

Litzmannstädter Zeitung



Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 66, Ruf 254-20
Schriftleitung: Ulrich v. Hutten-Str. 35, Ruf 195-80

Weihnachts-Ausgabe

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug
2,92 RM, einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungs-
gebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut

25. Jahrgang / Nr. 358, 359, 360

25., 26., 27. Dezember 1942

HEIMAT UND FRONT EIN BLOCK

Von der Totalität unseres Kampfes / Politische Betrachtungen zur vierten Kriegsweihnacht 1942 / Von Dr. Kurt Pfeiffer

Als Kaiser Wilhelm II. den greisen Reichsgründer und Kanzler Bismarck stürzte, da baute er auf eine Kraft, die er nicht besaß. Die Selbstherrlichkeit dieses letzten Hohenzollern scheiterte daran, daß sie nicht von einer großzügigen einheitlichen Führung, von einer verbündenden Idee getragen war. Wenn das Zweite Reich sich allmählich in das Durcheinander und Gegeneinander parlamentarischer Zänkereien verflüchtigte, wenn es zusammenbrach, ohne sich bis zuletzt erfolgreich gegen die Koalition der feindlichen Mächte zur Wehr zu setzen, dann geschah das deshalb, weil in ihm ein Bethmann-Hollweg Kanzler war und nicht ein Bismarck, dessen gesamtes Lebenswerk vom leidenschaftlichen Glauben an seine Berufung erfüllt war. Der führende Feldherr des Ersten Weltkrieges, Erich Ludendorff, hätte das Reiches Führer sein können. Es blieb sein Schicksal, und Soldat zu sein und nicht die ungeheuren Energien der Nation auch politisch zusammenraffen zu dürfen. In dem Augenblick, als die deutschen Heere im Frühjahr und Sommer des vierten Kriegsjahres 1918 um den Durchbruch im Westen rangen, als die englisch-französische Front vor Amiens bereits die Anzeichen eines beginnenden Zusammenbruchs zeigte, als die deutschen Kanonen ihre Feuerschlünde nach Paris hineinsandten, verlor eine zermürbte Heimat unter einer schwachen und unfähigen Führung die Nerven, war sie schuldig, daß ein sicherer Sieg fünf Minuten vor zwölf verschenkt wurde und an die Unwürdigen fiel, weil hinter einem beisselosen deutschen Soldatentum eine schwache Heimat stand, die sich durch volksfremde Elemente zerreißen und in Fieberschauern schüttern ließ.

Wie anders sehen wir an diesem vierten Kriegsweihnachten 1942 das Verhältnis zwischen Front und Heimat! Jetzt beißt sich der Wille des Staatsmannes und des Soldaten und Feldherrn in der einmaligen Persönlichkeit Adolf Hitlers. Jetzt ist die Heimat, getrieben durch den Motor der nationalsozialistischen Idee, mit der Front zu einem harten Stahlblock zusammengeschmiedet worden, der im gleichlaufenden Rhythmus der Waffen und der schaffenden Hände für den Endsieg arbeitet. Jetzt wird der totale Krieg geführt, der Kampf auf Leben und Tod, mit der ganzen Einsatzbereitschaft der Nation. Jetzt wetteifert die Heimat mit der Front, sich des übermenschlichen Opfers wenigstens in bescheidenem Maße würdig zu erweisen. Jetzt wird das heldenhafte Ringen unserer Wehrmacht an allen Fronten getragen von dem unbedingten Glauben einer hart und verbissenen ihrer Pflicht nachgehenden Heimat an den Endsieg.

Es spricht für die Totalität dieses Krieges, daß diese enge Verbundenheit, dieses dauernde Wechselgespräch zwischen Front und Heimat, nicht nur im deutschen Volke wachbleibt, sondern daß auch unsere italienischen und japanischen Bundesgenossen und die Völker, die mit uns für das neue Europa kämpfen, die gesamte geistige, moralische und physische Kraft der Nation in den Endkampf einstellen, der dieses Mal nicht fünf Minuten vor zwölf beendet, sondern fünf Minuten nach zwölf mit einem endgültigen Siege gekrönt werden wird. Deutschland und Italien haben die Frontstellung Amerikas und Englands gegen Europa mit dem Landungsmanöver in Tunis und Südfrankreich beantwortet. Idee und Schwert vereinen sich zu gemeinsamer Tat, Stürm und Faust erzwingen in einer Front den Endsieg. Wie der Antikominternpakt alle europäischen Kräfte gegen den Bolschewismus sammelte, wie der Dreimächtevertrag die Richtlinien der Ordnungsstaaten für den Neubau der Welt festlegte, wie alle Staaten und Völker aus dem Lager unserer Verbündeten ihren militärischen Waffengang ideenmäßig untermauern, so weiß auch das deutsche Volk, das durch die große Erziehungsschule des Nationalsozialismus gegangen ist, daß in diesem Kriege nur einer Sieger sein kann und daß dieser eine der totale Sieger sein muß, wenn überhaupt dieser Krieg einen Sinn haben und der Ausgangspunkt einer Neuordnung sein soll.

Der Plan der Feinde Deutschlands und des jungen Europas lag auf dem Papier sehr einfach: England und Amerika sollten von Süden her Europa aufröhlen. Im Osten sollte Herr Stalin seine stumpfen Menschenmassen gegen die deutschen Stellungen werfen und die deutsche Front eindringen. Europa wurde nicht vom Süden her aufgebrochen, sondern durch den deutsch-italienischen Gegenschlag mit der Landung in Tunis, Südfrankreich und Korsika geschützt. Und die Front des Herrn Stalin vermochte zwar durch



PK-Zeichnung: Dudda (Deike M.)

Euch daheim

PK. Wir haben unsere Herzen nicht vermauert,
Noch in uns ausgelöscht der Sehnsucht Brand; —
In Stunden der Erinnerung durchschauert
Auch uns der Traum vom Glück im Heimatland!

Manchmal in großer Müdigkeit der Rasten,
Die Seelen noch voll Widerhall und Kampf; —
Als ob sie über Kinderscheitel tasten,
Lösen sich die Hände aus dem Krampf.

Dann steigert unsere Hoffnung jener Wille,
Der das Unmögliche in uns vollbrachte; —
Rein und geläutert hebt in kurze Stille
Geglühter Herzen sich der Traum der Nacht.

Den fahlen Rand endloser Horizonte
Erleuchtet tröstlich-trauliche Vision:
Dein Haus, dein Garten, über die besonnte
Blühende Wiese lachend tollt dein Sohn...

Die Stunde rundet sich zum Kreis der Stunden,
Der neue wache Tag verlangt den Mann;
Was in Gesichtern uns mit euch verbunden,
Wird eherner Befehl: Wir greifen an!

Wir haben unsere Herzen nie vermauert
Und spüren eure Sehnsucht nach dem Glück,
Doch wenn uns eure Gegenwart durchschauert,
Ruft uns die größere zu uns zurück.

Leutnant Joachim W. Reffenrath

eine ungeheure Übermacht an Menschen und Material vereinzelt örtliche Erfolge zu erzielen, es gelang ihr aber nicht, die deutsche Gesamtfront zu erschüttern. Soviel auch an anderen Fronten gekämpft werden mag, die Front gegen die Sowjets bleibt der Hauptkriegsschauplatz des erbitterten Ringens. Hier sind die Hauptkräfte der beiden Gegner zusammengezogen. Hier kämpfen auf einer riesigen Strecke von Murmansk bis zum Kaukasus viel mehr Menschen gegeneinander als an den anderen Fronten zusammengekommen. Selbst in Afrika sind auf beiden Seiten nur Teilkraft eingesetzt. All das geschieht aus der Erkenntnis heraus, daß erst die Sowjets militärisch niedergeworfen werden müssen, ehe an die Wiedergewinnung des im Süden, vor allem in Afrika, aufgegebenen Geländes gegangen werden kann. Die deutsche Führung hat die Nerven nicht verloren, und sie wird sie nie verlieren.

Mit großen Hoffnungen sind die Sowjets zwischen Don und Wolga und in der Mitte der Ostfront von Toropez bis in die Gegend südöstlich Kalinin zur Offensive angetreten. Allzu leichtfertig hat man im Lager Stalins auf den russischen Winter gebaut. Man wußte nicht, daß sich der deutsche Soldat inzwischen gegen diesen Winter gerüstet hat. Der deutsche Soldat weiß, daß dieser Kampf im Ostwinter ein Sturm gegen Wetter und Waffen ist. Der eisige Schneewind, der über die sowjetischen Schlachtfelder heult, ist begleitet vom wilden Anstürmen sowjetischer Bataillone, die ohne Rücksicht auf Verlust an Menschen und Kriegsgüter gegen den Feind geworfen werden. Der deutsche Soldat kennt die neuen Reserven der Sowjets noch nicht, die gleich-

zeitig mit dem eiskalten Sturm des Winters aus den Steppen des endlosen Reiches kommen, aber er fühlt es, daß man mit diesen Reserven nur in rücksichtslosem und bedingungslosem Kampf fertig werden kann. Hart, verbissen und zäh steht der deutsche Soldat um die Zeit dieses Kriegsweihnachts an der Front. Er hat kein Gefühl für Sentimentalitäten, weil er mit der harten Wirklichkeit des Todes auf du und du steht. Wie auch der Gegner des deutschen Soldaten in diesem Kriege heißen mag, die Sowjetunion ist und bleibt der härteste und gefährlichste Gegner dieses Krieges. Rücksichtslose Lenkung stumpfsinniger Menschenmassen und skrupelloser Einsatz einer mit Fieber eile vorangetriebenen Rüstung, verbunden mit einem fanatischen Streben, von der deutschen Führung zu lernen, haben die Sowjetunion zu einem Gegner entwickelt, der nicht im Blitzkrieg niedergezwungen werden kann, sondern zu dessen Vernichtung es einer planvoll gelenkten Gesamtoperation bedarf, die den Gegner zermürbt und ihn kampfunfähig macht. Die Kämpfe im Osten sind heute bedingt durch den Masseneinsatz des Motors und durch die Großzügigkeit des Planes, der die weiten Räume Sowjetrußlands als Gesamtfront sieht. Diese Kämpfe sind aber heute dadurch bestimmt, daß die Deutschen die Erfahrungen des Winters 1941/42 ausnutzen und sich auf eine lange Vorbereitung stützen können. Sie beweisen, daß die Deutschen zur gleichen Zeit, in der sie im Osten alle Kräfte bündeln, auch an anderen Fronten, in Afrika und auf den Meeren, stark sein können.

Unablässig wandern die Gedanken der Heimat hinaus zu den deutschen Soldaten, die draußen im Wind und Wetter in ihren Kampfständen und Gräben stehen und zusehen müssen, wie der eisige Sturm riesige Schneewälle vor ihre Beobachtungsstände wirft und ihnen die Sicht gegen den Feind erschwert. Der deutsche Soldat draußen weiß nicht, ob hinter dem weißen Wall von Schnee und Eis der Sowjet lauert, das Gewehr im Anschlag, jederzeit bereit, anzugreifen, stumpfsinnig und mit der stoischen Gleichgültigkeit des Menschen, der in 25jähriger systematischer Parteidogmatik gedrillt worden ist und nun mit der primitiven Angriffslust des Tieres gegen die deutschen und verbündeten Stellungen anrennt.

Das deutsche Volk hat Nerven genug, um die Wahrheit zu erfahren. Es weiß, daß ein Krieg nicht aus lauter Siegen bestehen kann. Aber es ist mit seiner ganzen seelischen Kraft bei dem Kampf seiner Wehrmacht dabei. Der innere Reichsfeind, der 1918 das deutsche Volk um den Sieg betrog, besteht nicht mehr. Deshalb verzweifelt das deutsche Volk auch nicht gleich, wenn einmal einige Wochen die gewohnte Sondermeldung ausbleibt. Friedrich der Große war nicht nur der Sieger von Leuthen, sondern auch der Besiegte von Kunersdorf. Und er hat noch manche Niederlage einstecken müssen, ehe er den Sieg für Preußen errang. Entscheidend ist nicht, daß man alle Schlachten gewinnt, sondern daß man stark genug ist, Niederlagen zu ertragen und aus ihnen zu lernen. Es ist das große Postivum des Krieges, daß das deutsche Volk die Sorgen seiner Landsleute versteht. Wenn in den PK-Berichten davon gesprochen wird, wie die erdbraunen Gestalten der Sowjets immer wieder aus dem Schnee auftauchen, in wildem Ansturm gegen die deutschen Gräben branden und wieder im Schnee verschwinden, wie sie ohne Winterkleidung, teilweise sogar ohne Mäntel, in ihren braunwattierten Rücken, in Stiefeln und Wickelgamaschen schwerfällig durch den tiefen Schnee und in die Gräben unserer Maschinengewehre laufen, wie sie stur in der Wahl zwischen der Pistole des Kommissars und den Mündungen unserer Gewehre den Angriff wählen, dann begreift man, mit welcher Ausdauer der deutsche Soldat diesem hartnäckigen Gegner entgegenzutreten muß und wie es aller Anspannung seiner Nerven bedarf, um ihn zu bezwingen. Sturm und Waffengegön, Wetter und Geschützfeuerhagel singen dem deutschen Soldaten in diesem Kriegswinter 1942 das Weihnachtslied. Der Sturm verweht die Straßen des Nachschubs. Der Schnee erstickt die Marschbewegungen der Truppe und nimmt den deutschen Kämpfern den Schutz der Erdlöcher im feindlichen Artilleriefeuer. Aber der deutsche Soldat trotz allen Gefahren. Er hat das Gesetz des sowjetischen Winters in seiner ganzen Härte erkannt. Laßt uns unserer Soldaten würdig sein! Laßt uns dieses vierte Kriegsweihnachten 1942 hart und verbissen feiern! Wenn an den Weihnachtsbäumen die Kerzen brennen, kündend von deutschem Lichtglauben, dann wollen wir daran denken, daß des deutschen Mannes höchstes Gut immer sein Schwert war. Front und Heimat, ein unzerstörbarer Stahlblock für den Endsieg, das sei die Lösung dieses deutschen Kriegsweihnachts 1942.

Wir bemerken am Rande

Der „Britannski Sojusnik“ macht sich unbeliebt

Die britische Botenschaft in der Sowjetunion gibt eine Zeitschrift heraus, die es sich zur besonderen Aufgabe gesetzt hat, das Verständnis des russischen Muschik für Old England zu fördern. „Britannski Sojusnik“ — „Der britische Verbündete“ — nennt sich dieses Blatt, das neuerdings in Sowjetkreisen sich merklich unbeliebt gemacht hat. Das Titelbild einer der letzten Nummern zeigt nämlich in einer prunkvollen Fotografie den Trafalgar Square in London mit der Unterschrift: „Der reizvollste Platz der englischen Hauptstadt“; die übrige Bebilderung bestand in der Hauptsache aus Abbildungen schöner Landschaften an der Küste von Cornwall, die Ruhe und Reichtum nur so einzuatmen. Man kann es den Bolschewisten gar nicht einmal verübeln, wenn sie diese Bilder weniger reizvoll, als vielmehr aufreizend empfinden; denn ihre Städte sind unter dem Gluthauch des Krieges in Schutz und Asche gesunken, ohne daß die vielbeliebte und erhoffte Hilfe aus dem Westen gekommen ist. Und diese Hilfe wird immer nötiger! Es ist bezeichnend für die katastrophale Lage der Sowjetunion, daß sie, das reichste Pelzland der Erde, sich sogar um Lieferung von Winterpelzen für die kämpfende Truppe hinflehend nach London hat wenden müssen. Man hat denn auch in England und den Dominions eine solche Sammlung durchgeführt, aber die zusammengekommenen Pelze können wegen der deutschen U-Boote, die im Nördlichen Eismeer scharfe Wacht halten, nicht zu den wartenden Empfängern... Welches Ergebnis diese Pelzsammlung im übrigen gehabt hat, ist nicht heraus; Frau Churchill, die hohe Schutzherrin dieser Sammlung, hat jedenfalls erklärt, daß jedem Schiff nach der Sowjetunion „nur ein paar Pelze“ mitgegeben werden können wegen der Versenkungsgelahr.

Schöne Bilder und tropenweise Pelze — viel mehr hat der „Britannski Sojusnik“, der liebe Verbündete, für Väterchen Stalin nicht zur Hand. Ein schlechtes Geschäft für Moskau... wi

Weihnacht der Alten Garde

München, 24. Dezember

Münchens älteste Parteigenossen trafen sich, soweit sie nicht im Felde stehen, am Abend des 23. Dezembers zur überlieferten „Führer-Weihnacht“. Im geschmückten Löwenbräukeller, auf der der Gauleiter im Auftrage des Führers und in dessen Namen die alten Kämpfer herzlich willkommen hieß, ganz besonders jene im feldgrauen Kleid der Soldaten. Eine Ansprache des Gauleiters Paul Giesler und eine schlichte Bescherung, die der Führer wieder für die Männer seiner ältesten Garde veranlaßt hatte, standen auch im vierten Kriegsjahr im Mittelpunkt der Feier.

Am 24. Dezember, 16 Uhr — Seeklar!

Weihnacht auf deutschem Vorpostenboot / Die Pflicht über alles

Bei der Kriegsmarine, Dezember 1942

Werden wir, oder werden wir nicht? Das ist in den letzten Vorweihnachtstagen die große Frage an Bord bei uns. Werden wir in diesem Jahr am Weihnachtsabend an der Pier festmachen und ungestört das Fest erleben oder wird uns wieder, wie im vergangenen Jahr, im letzten Augenblick der Befehl erreichen: 24. Dezember, 16 Uhr — Seeklar?

Nicht nur bei uns wird diese Frage erörtert. Wir wissen es auch aus den Briefen von daheim und fühlen heraus, daß sie sich zu Hause mehr Sorgen und Gedanken machen darüber, als wir selbst. Wird „er“ kommen oder nicht? Wird er das Fest in Ruhe im Hafen erleben oder wird er im Einsatz sein? Niemand weiß es von uns, und niemand wird es vorher wissen. Der Krieg hat seine eigenen Gesetze. Er kennt keine Feiertage für den Soldaten. Mögen wir noch so viele Betrachtungen darüber anstellen, wie schön es wäre, wenn wir... Mögen wir noch so oft erreichen, diesmal könnte es klappen, daß wir am Heiligen Abend im Hafen liegen; keiner von uns baut darauf, denn niemand weiß es besser als wir auf unseren kleinen Booten, wie notwendig der pausenlose Einsatz unserer Sicherungskräfte ist...

Immer wieder geht es hinaus. Und eben zurückgekehrt, wartet schon wieder ein neuer Einsatzbefehl auf unser kleines Boot. Vorpostenboote haben harten Dienst, haben bei Tag und Nacht das riesige Vorfeld unserer Küste zu sichern und den Feind zu hindern, in den schier endlosen Festungsgraben im Westen unseres Kontinents einzudringen.

Und daran denken wir gerade jetzt zum Fest der deutschen Weihnacht. Wenn auch in diesen Tagen, in einer stillen Stunde vielleicht, Gedanken der Sehnsucht verstoßen in die feststehende Welt des friedlichen Daheim hinüberwandern, sie gehen schnell vorüber. Wir wissen, wohn uns die Pflicht gestellt hat. Wir wissen, wo unser Platz ist. Und dieser Platz ist unser Boot, ist die Brücke und die Maschine, sind die Kessel und die Geschütze.

Noch eine kurze Spanne Zeit, dann werden daheim die Lichter an dem Weihnachtsbaum angezündet. Auch wir werden unseren Weihnachtsbaum haben. Im Hafen und auch auf See. Auch wir werden feiern, wo wir uns befinden mögen, nur eben auf unsere Art, Kameraden unter Kameraden. So, wie es in den gefrorenen Unterständen und den eisenbleichen Katen des Ostens sein wird, wie es unter den Zelten auf afrikanischem Boden nicht anders zu sein vermag, und so, wie das Weihnachtsfest in den Bunkern der Westfront von unseren Soldaten gefeiert wird, so werden wir auch auf unseren Booten feiern, schlicht und besinnlich. Und wie in den vergangenen Jahren wird auch in diesem Jahre wieder das alte vertraute Bild vor unseren Augen aufstehen — Licht des Baumes im Elternhaus, das Bild der Mutter, die fieberhafte Spannung unserer Kinder vor dem großen Augenblick, das Antlitz unserer tapferen, kleinen Frau. Kaum einer wird dann unter uns sein, der den Verdacht eines wehmütigen Gedankens von sich zu weisen versucht. Aber wir verschließen den Blick vor den großen Notwendigkeiten nicht. Wir wissen, worauf es allein ankommt. Und daran denken wir, und wünschen, daß auch Ihr daheim

Was hat Moskau noch an Kriegsmaterial in Reserve?

Londoner Fragen am Weihnachtsmorgen / Die Sowjetwinteroffensive eine schwere Enttäuschung für England

Sch. Lissabon, 25. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Ganz England erwartete bis Weihnacht einen großen Erfolg der sowjetischen Winteroffensive, vor allem an den mittleren Frontabschnitten und im Don-Wolga-Gebiet. Mit Betrübnis stellt der britische Nachrichtendienst am Weihnachtsmorgen fest, daß dieser Sieg wieder einmal ausgeblieben ist. Trotz gewisser örtlicher Erfolge warnt heute morgen ein militärischer Sachverständiger des britischen Rundfunks seine allzu ungeduldigen Landsleute, die sogenannten sowjetischen Erfolge etwa auf der Karte nachprüfen zu wollen. Man würde sie nämlich, wie er offen zugeht, dort vergeblich suchen. Er erklärt dies damit, daß die amtlichen Moskauer Berichte keinerlei Namen nennen. In Moskau weiß man selbstverständlich ganz genau, warum keine Ortsangaben genannt werden, weil nämlich kein einziges wichtiges Ziel der sowjetischen Angriffe bisher erreicht worden ist. Mit Besorgnis verfolgt man in England vor allem die schweren Materialverluste in den letzten Schlachten und weist auf die Ziffern der deutschen Wehrmachtberichte hin, die von der sowjetischen Seite bisher noch nicht dementiert worden sind. Man fragt sich insofern, ob es sich die Sowjets leisten können, auf die Dauer soviel wertvolles Material in so kurzer Zeit zu verlieren. Der genannte militärische Sachverständige erklärte: „Die Sowjets haben zwar im Ural Industrieanlagen von großem Erzeugungsvermögen geschaffen, aber trotzdem müssen ihre Verluste an Mannschaften, Maschinen und Kriegsmaterial in den letzten Monaten die Kampfkraft der Sowjetunion schwer angeschlagen haben. Leider weiß niemand außerhalb der Sowjetunion mit einiger Genauigkeit und Sicherheit, wieviel ausgebildete Soldaten, wieviel Flugzeuge, Geschütze und Kraftwagen die Sowjets überhaupt noch in Reserve haben.“ Ferner wird in dem gleichen Bericht bereits angedeutet, daß es vielleicht den Sowjets nicht möglich sein wird, ihre bisherigen Angriffe mit der gleichen Wucht den ganzen Winter hindurch fortzuführen, wie manche Engländer denken. Infolgedessen wird es heute bereits plötzlich als das Ziel der sowjetischen Offensive be-

zeichnet, nicht bestimmte Orte zu erobern oder gewisse Landestellen zurückzugewinnen, sondern „die Deutschen daran zu hindern, eine schöpferische Pause zu haben“ und ihre Vorbereitungen für das kommende Frühjahr zu treffen.

Genau mit den gleichen Worten wurde die Erfolglosigkeit der letztjährigen Winteroffensive in London erklärt!

Bilder statt Brot

We. Rom, 25. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Der Sender Algier ließ die der versprochenen amerikanischen Lebensmittelsendungen harrende Bevölkerung wissen, daß Fahren mit dem Sternbanner sowie Bilder führender nordamerikanischer Persönlichkeiten, wie Roosevelt und des Ober-Rabbiners der Israeliten,

schen Kultusgemeinde von New York und Washington ankommen werden.

Dieser neueste Bluff hat die Bevölkerung stark erbittert. Wie italienische Blätter aus Tanger erfahren, wurden in ganz Französisch-Nordafrika Tausende von Flugblättern verbreitet, in denen die Eindringlinge aufgefordert werden, so rasch wie möglich das Land zu verlassen.

Alexander auf Cypern

Ma. Stockholm, 25. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Der Chef des Oberkommandos Mittelost, General Alexander, besuchte kürzlich zusammen mit einigen Offizieren seines Stabes Cypern. Der Besuch kam, wie Reuter meldet, völlig überraschend. Alexander besichtigte u. a. die Insel von der Luft aus.

Sowjetreiterei in der Steppe zersprengt

Abwehrschlacht im Dongebiet dauert an / In Tunesien örtliche Erfolge

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen wiesen auch gestern im Terek-Gebiet und in der Kalmückensteppe wiederholte feindliche Angriffe ab und fügten dem Gegner bei einem erfolgreichen Vorstoß blutige Verluste zu. Ein im Hintergelände auftauchender Kavallerieverband der Sowjets wurde angegriffen und in anschließender Verfolgung zersprengt.

Zwischen Wolga und Don wurden im Angriff sechshundert Gefangene eingebracht und fünfzehn Panzer vernichtet. Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Im Don-Gebiet dauert die Abwehrschlacht in wechselvollen Kämpfen weiterhin an. Bei eigenen Angriffsunternehmungen im mittleren Frontabschnitt wurden zahlreiche Bunker und Kampfstände zerstört. Örtliche Angriffe des Feindes scheiterten. Südöstlich des Irmensees nahm der Gegner seine Angriffe mit starken Kräften wieder auf. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden 34 Sowjetpanzer vernichtet.

In Tunesien brachten eigene Vorstöße örtliche Erfolge. Versuche des Feindes, das an den Vortagen verlorene Gelände wiederzuerobern, brachen zusammen. Zweihundert Gefangene wurden eingebracht. Die Hafenanlagen von Bengasi und ein Flugplatz des Feindes im lybischen Küstengebiet wurden in der vergangenen Nacht von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe griffen bei Tage einige Orte der besetzten Westgebiete an und warfen in der Nacht vereinzelt Bomben in Westdeutschland. Bei diesen Einfügen sowie über dem Kanal und an der holländischen Küste wurden acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Tagesbefehl Mannerheims

Helsinki, 24. Dezember

Feldmarschall Mannerheim sprach in einem Tagesbefehl zu den jungen Offizieren, die jetzt aus der Offizierschule entlassen worden sind. Die aus dem aktiven Dienst kommenden und an alle Härten des Krieges gewöhnten jungen Offiziere, so erklärte der Marschall u. a., würden nun, wenn sie zu ihren Truppen zurückkehrten, vor eine verantwortungsvollere und schwerere Aufgabe gestellt werden. Die Grundvoraussetzung für jeden Erfolg sei das Vertrauen der Untergebenen. Von den jungen Offizieren werde in besonderer Weise das persönliche Beispiel und körperliche Tüchtigkeit gefordert, so daß die Soldaten auch in der

darin denken mögt, wenn zur Stunde des Festes eure Gedanken bei uns weilen, wie ja auch unsere Gedanken bei euch!

Japans Flieger über Indien

Tokio, 24. Dezember

Die Zeitung „Sahi Nitschi Nitschi“ betont, daß die Japaner bei ihren Angriffen auf Kalkutta die indischen Massen schonten, während im Gegensatz hierzu die Grausamkeit der britischen Tyrannei unverändert anhalte. Die japanischen Angriffe sind nicht gegen die indische Bevölkerung, sondern gegen die britischen Stützpunkte in Indien gerichtet, von denen aus anglo-amerikanische Luftstreitkräfte der unschuldigen Bevölkerung in Burma vielfaches Leid brachten. Die von der japanischen Luftwaffe bewiesene Sympathie für die Inder werde von allen Japanern geteilt.

Die Zeitung weist darauf hin, daß die japanische Luftwaffe künftig gezwungen ist, weitere Angriffe auf die britisch-amerikanischen Stützpunkte durchzuführen, um die Angriffe auf unschuldige Völker Ostasiens auszuschalten.

Im deutschen Feuer zusammengebrochen

Angriffe unter schweren Feindverlusten abgewiesen / Kämpfe am Terek

Berlin, 24. Dezember

Über die jüngsten Kämpfe an den Kaukasusfronten liegen beim Oberkommando der Wehrmacht folgende Meldungen vor: Ostlich von Noworossisk drangen deutsche Stoßtrupps in den letzten Tagen mehrfach in die feindlichen Stellungen ein. Durch Feuerüberfälle unterstützt, arbeiteten sie sich unter geschickter Ausnutzung des zerklüfteten Geländes an sowjetische Bunker heran und griffen sie schlagfertig an. Im Handgemenge wurden die Besatzungen aufgerieben. Nach Zerstörung der Kampfanlagen lösten sich die Kampfgruppen wieder vom Feind. An diesen Gefechten waren auch rumänische Stoßtrupps beteiligt. Sie stießen an einer Stelle drei Kilometer tief hinter die feindlichen Befestigungen vor und erkundeten dort neu angelegte Stellungen der Bolschewisten.

Nordöstlich Tuapse entwickelten sich am 22. Dezember gleichfalls Stoßtruppkämpfe. Der wirksamste Angriff richtete sich gegen bolschewistischer Bunker, die einen Talabschnitt sperren sollten. Trotz heftigen feindlichen Widerstandes führte das Gefecht zur Zerstörung von dreizehn Kampfanlagen und Wohnunterständen. Noch wichtiger als dieser örtliche Erfolg war aber die Tatsache, daß die Sowjets ihre am 20. und 21. Dezember geführten Angriffe wieder einmal ergebnislos abbrechen mußten. Nach den schweren bis Mitte Dezember andauernden Kämpfen hatte der Feind an anderen Frontstellen freigekämpfte Kräfte zur Auffüllung seiner angeschlagenen Verbände herangeführt. Mit diesen stieß er im Morgen- und Nachmittags an der Frontlinie vor. Die beiden zuerst eingesetzten Bataillone brachen schon im deutschen Sperrfeuer zusammen, bevor sie die Hauptkampflinie erreichten. Nach diesem Mißerfolg trieb der Feind zahlreiche Stoßgruppen in Kompaniestärke vor, doch auch diese wurden von unseren Grenadiern und Gebirgsjägern im Zusammenwirken mit der Artillerie zer-

schlagen. Die Verluste des Feindes waren an diesen beiden Kampftagen so beträchtlich, daß sich die Bolschewisten am 22. Dezember bis auf einen einzigen schwachen Vorstoß ruhig verhielten.

„Zu härteren Kämpfen kam es im nördlichen Terekgebiet. Schon am 21. Dezember waren hier mehrere bolschewistische Angriffe in Stärke bis zu vier Bataillonen unter schweren Verlusten und nach Abschuß einiger Panzer zusammengebrochen. Am 22. Dezember versuchten die Bolschewisten ihr „Glück von neuem. Zunächst stießen sie dreimal mit je einem Bataillon vor. Obwohl die Angriffe jeweils von 15 bis 20 Panzern unterstützt wurden, und die sowjetischen Schützen das hohe Steppengras und den Morgennebel zur Annäherung ausnützen konnten, gelang es ihnen nicht, bis an die Hauptkampfstellungen heranzukommen. Im Feuer der schweren und leichten Waffen mußten ihre Sturmtrupps liegenbleiben. Auch der Versuch des Feindes, einen Panzerzug einzusetzen, um den stockenden Angriff erneut in Gang zu bringen, war vergeblich. Der Zug wurde schon auf weite Entfernung gesichtet und durch gut liegendes Artilleriefeuer in Brand geschossen, bevor er in den Kampf eingreifen konnte. Nicht besser erging es an anderer Stelle zwei angreifenden Sowjetregimentern, die ebenfalls schon dreihundert Meter vor der Hauptkampflinie am deutschen Abwehrfeuer scheiterten. Während so alle Vorstöße des Feindes ergebnislos blieben, konnten sich unsere von Panzern unterstützten Grenadiere wirkungsvoll durchsetzen. In kühnem Stoß durchbrachen sie feindliche Stellungen und nahmen über vierhundert Bolschewisten, darunter mehrere Offiziere, gefangen.“

Nach einer Meldung aus Madrid wurde in der Nähe von San Roque am Strand von Poniente eine Mine angezündet, bei deren Explosion zwei Brüder im Alter von 14 und 17 Jahren getötet wurden.

Empfang für Wangtschingwei

Tokio, 24. Dezember

Ministerpräsident Tojo begrüßte auf einem Empfang zu Ehren Wangtschingweis die rückhaltlose Zusammenarbeit der japanischen und chinesischen Nation. Er wies darauf hin, daß Japan während des vergangenen Jahres sich auf den Schlachtfeldern eine äußerst vorteilhafte strategische Lage verschafft und gleichzeitig alle wichtigen Rohstoffquellen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im Südpazifik in Besitz genommen habe, die jetzt auf eine erfolgreiche Weiterführung des Krieges in Großostasien umgestellt würden.

„Daher“, so betonte Tojo, „hat Japan jeden Grund, den Krieg mit vollem Vertrauen in den Endsiege fortzusetzen. Es erwartet ferner, eines Tages in der Lage zu sein, Ostasien in ein Land zu verwandeln, wo alle Nationen ihren berechtigten Platz an der Sonne einnehmen dürfen.“

Zustände in Tschungking

Kr. Bern, 24. Dezember (LZ-Drahtbericht)

Am Dienstag wurde der Direktor des Transportdienstes des „national-chinesischen“ Zentraltrastes, Lingtschilling, auf Weisung Tschungkings hingerichtet. Es ist für die Verhältnisse in Tschungking bezeichnend, daß dieser Direktor eines staatlichen Transportdienstes sich Vorteile im Werte von 30 Millionen Dollar verschaffen konnte.

USA-Flugzeuge abgestürzt

Madrid, 24. Dezember

Wie aus La Linea gemeldet wird, überschlug sich am Mittwoch ein zweimotoriges amerikanisches Kampfflugzeug bei der Landung auf dem Flugplatz von Gibraltar und ging dabei zu Bruch. Mehrere Besatzungsmitglieder wurden verletzt. Ein weiteres Flugzeug vom Muster Lightning mußte am Mittwochabend auf spanischem Gebiet in der Nähe der Festung Gibraltar notlanden und wurde dabei schwer beschädigt. Die Maschine ist von den spanischen Behörden beschlagnahmt worden.

Blick in den Osten

Zur Verwertung des im Distrikt Lublin anfallenden Honigs ist eine Honigkläranlage errichtet worden, die vor kurzem in Betrieb genommen wurde. Täglich werden hier 4000 kg Honig nach der Pasteurisierung und Reinigung in Gläser abgefüllt. Auch die Produktion von Honigbier soll in Angriff genommen werden.

Der Reichskommissar für das Ostland hat angeordnet, daß für die Generalbezirke Lettland, Litauen, Estland und Weißruthenien zwei landwirtschaftliche Forschungsanstalten eingerichtet werden. Diese neuen Anstalten sollen die Unterlagen zu den Wiederaufbau-Maßnahmen sowie die wissenschaftlichen Grundlagen für die Tier- und Pflanzenzüchtung liefern.

Auf einer Tagung der Chefgruppe Landwirtschaft des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete und des Wirtschaftsstabes Ost wurde festgestellt, daß die Winteranbaulage in den besetzten Ostgebieten die des Vorjahres erheblich überschritten hat.

Verlag und Druck: Litmanowitscher Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilm. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanowitscher Zeitung, Für Anzeigen gilt z. Z. Aufhängerpreisliste 8

Von der Janitscharenkapelle zur Militärmusik

Frankfurter Heeresmusikschule fördert die Schöpfung neuer Blasmusik / Aufschwung des Militärmusikwesens

Als das Kind Mozart zum ersten Male eine Trompete hörte, fiel es in Ohnmacht — so empfindlich war sein Gehör in jener Zeit gegen kräftige Klangwirkungen. Dabei bestand bereits eine Neigung, aus dem sanften Gewoge der Streichinstrumente in die erregende Sturzsee der metallenen Töne zu steuern. Vater Leopold Mozart, fürstbischöflicher Hofkomponist in Salzburg, hat sich in seinen Musikdichtungen, so in „Schlittenfahrt“ und „Bauernhochzeit“, schon mit Tonmalerei ab-



Die Musik kommt! Schon von weitem hört man an dem Klappern der Hufe, daß Kavallerie anrückt. Der Kesselpauker an der Spitze des Musikzuges (Zeichnungen: Kurt Kießlich)

gemüht, Vogelpfeife und Glockenspiel verwendet, Donnerrollen und Löwengebrüll einzufangen versucht. Der Sohn Wolfgang Amadeus hat in seinen Orchesterwerken und Opern später eine große Liebe für Blasinstrumente bekundet.

Auch Beethoven hat nach Berichten der Zeitgenossen in Wien eine wirkliche Volkstümlichkeit und allgemeine Wertschätzung erst erlangt, als Ende des Jahres 1813 seine heute völlig vergessene Gelegenheitskomposition „Siegessymphonie“ auf Wellingtons Sieg über die Franzosen in Spanien aufgeführt wurde. Der Mechaniker Mälzel hatte den Plan dieses Werkes entworfen, in dem die feindlichen Armeen durch ihre Nationalhymnen sowie durch originalgetreue Feldsignale und Trommelmärsche gekennzeichnet sind und mit Kanonen geschossen wird. Die Schöpfung war zunächst für ein Orchestron gedacht, das in London aufgestellt werden sollte; sie wurde aber dann zu einem gewaltigen Ohrenschauspiel für starke Nerven ausgestaltet, wobei zu seinen Riesenorchestern auf den Galerien noch Abteilungen für Schlachtmusik mitwirkten. Die Begeisterung war so groß, daß sich die berühmtesten Musiker der Zeit als Mitspielende und Dirigenten zur Verfügung stellten. Beethoven erklärte gleichsam zur Entschuldigung, er habe das Werk einzig für den patriotischen Zweck verfertigt, „den schon lange sehnlichst gehegten Wunsch erfüllt zu sehen, unter den gegenwärtigen Zeitumständen auch eine größere Arbeit auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen zu können“. Bei Werken dieser Art denken wir auch an Peter Tschaikowskys „Ouvertüre 1812“ mit dem Geschmet-

ter der Marseillaise unter dem Geläute der Glocken.

Aus diesen tastenden Versuchen erkennen wir die Freude der Massen an den Klängen der Blasmusik. Sie gehört zum männlichen Kampf und Spiel, sie soll den engen Raum des Konzertsales sprengen, aufrüttelnd das Gemüt erregen, durch Rhythmus über den Willen gebieten, bei Paraden den Mannesmut kundtun, in der Schlacht den Feind erschrecken und die eigene Phalanx aufpeitschen. Darum finden wir die Metallinstrumente schon einige Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung. Trompetenartige Instrumente haben die Heere der Mongolen, Tataren, Inder, Ägypter, Perser, Assyrer, Griechen und Römer entflammt, sie haben der Huldigung für die Götter und der Kampfesbegeisterung gedient. Auf alten Vasen und Tempelbildern finden wir Trompetenbläser als Kündler des Sieges neben dem Feldherrn. Die Grabgewölbe der Pyramiden erzählen von der hohen Musikkultur im alten Ägypten, vom melodischen Hauch der Harfen, Leuten und Leiern, von der Vielfalt der Instrumente, unter denen sich bereits Längs- und Querflöten, Doppelklarinetten und das Tamburin befinden. Vermöchten wir vergangene Zeit zurückzurufen, könnten wir Hofkonzerten bei der Königin Kleopatra bewohnen. Die Nationalkunst der Griechen, dramatisches Geschehen mit Musik zu durchsetzen, hat Richard Wagner zu seinen Schöpfungen aus der germanischen Sagenwelt angeregt.

Die neuzeitliche Militärmusik führt die Wissenschaft auf Vorbilder im Orient zurück, auf die geschlossenen Heereskapellen im Osmanischen Reich, die Janitscharenmusik, die besonders in den Schlaginstrumenten, den kleinen und großen Trommeln, Becken, Triangel, Glockenspiel und im Schellenbaum fortlebt. Die türkische Musik hat Mozart und Beethoven immer wieder zu Eigenschöpfungen dieser Klangart angelockt.

Preußen hat im Jahre des Regierungsantritts Friedrichs des Großen, 1740, mit der Errichtung einer Janitscharenkapelle die Grundlage für eine sich alsbald vorbildlich entwickelnde Militärmusik gelegt, nachdem noch im Jahre 1670 die „Regimentskapellen“ aus nur vier Mann, vorwiegend Schalmeybläsern bestanden hatten. In den Freiheitskriegen hat sie ihre Feuertaufe empfangen. Das im Kampf gegen Napoleon erprobte Gefühl des Deutschen sehnte sich auch nach einer deutschen Soldatenmusik. Die Erhebung der Geister und Herzen hat die Klassiker jener Zeit mitgeriffen. Schubert und Beethoven haben die deutschen Militärmärsche um Glanzstücke bereichert.

1817 ist eine erste Sammlung von 176 Märschen für Fußtruppen und 59 für die berittenen Verbände den preußischen Regimentern zugegangen.

Die ständige Bereicherung der Instrumentalwirkung verhalf der Militärmusik immer mehr zu einem Eigenleben von nationalem Gepräge. Eine der aufregendsten Veranstaltungen der Pariser Weltausstellung 1867 bestand in einem Wettkampf der Militärkapellen, an dem Musikkorps der preußischen und bayerischen Garde, bayrischer und österreichischer Infanterieregimenter, Holländer, Belgier, Russen und Franzosen teilnahmen. In den ersten Preis haben sich die Preußen, Österreicher und die Garde von Paris geteilt. Deutsche Militärkapellen haben dann damit begonnen, Konzerte ins Ausland zu unternehmen und der deutschen Militärmusik zu internationalem Ruf verholfen.

In der Zeit des Ersten Weltkrieges hat es in Deutschland 560 Militärkapellen gegeben. Das



Pfeifer und Trommler der deutschen Landsknechte

Diktat von Versailles hat diese Zahl dann auf 160 herabgedrückt, seit der Wiederherstellung der Wehrhoheit 1934 hat auch die deutsche Militärmusik einen ungeahnten Aufschwung

Stalins Wunschzettel



Karikatur: Willi Halle / Dehnen-Dienst

Der britische Leu: „Die Rute verdient er, der undankbare Quälgeist, dieser Stalin, — wo man sich doch alle Mühe gegeben hat, ihm mit Französisch-Nordafrika zu gefallen!“

genommen und in allen Schichten des Volkes Wurzeln geschlagen.

„Laß mich deine Militärmärsche hören, und ich will dir sagen, welcher Art dein Volk ist“, möchte man sagen, wenn man Marschmusik verschiedener Nationen vernimmt. Mehr auf seelischen Gehalt oder nur auf aufreizenden Rhythmus eingestellt, erschließt sie die Wesenszüge eines Volkes. Die seelische Tiefgründigkeit des deutschen Volkes hat nach dem klanglich reichhaltigen Aufbau der Militär-Orchester danach getrachtet, Kompositionen für Streichorchester, vor allem Unterhaltungsmusik, auf Blasmusik zu übertragen. Diese Arbeiten werden neuerdings systematisch vorgenommen, und die Frankfurter Heeresmusikschule fördert darüber hinaus die Entstehung von Schöpfungen, die symphonische Wirkungen, unter Verzicht auf Streicher, nur auf dem Klangreichtum der Blasmusik aufbauen. Sie bilden den geeigneten Rahmen auch für nationale Feiern und Kundgebungen.

Wenn die Militärmusik heute tief im deutschen Volkstum verwurzelt ist, verdankt sie das nicht zuletzt der Fürsorge, mit der sich auch der deutsche Rundfunk ihrer angenommen hat. Der erfrischende Sinngehalt den sie bietet, hat ihr dazu verholfen, mit ihrer mitreißenden Feierlichkeit die großen Erlebnisse unserer Zeit, die Sondermeldungen, Führerreden, zu umschmücken. Sie ist in ihrer heutigen Vervollkommenheit ein Stück unseres Lebens geworden.

Das französische Drama / Von Montoire bis Algier

Die Dunkelmänner in Vichy, die ihr Vaterland an Roosevelt und Churchill verrieten / Von unserem Pariser Vertreter Ernst Siegfried Hansen

Es gibt keinen Franzosen, der eine sachliche Begründung für den Eintritt Frankreichs in den Krieg am 3. September 1939 geben kann. Dajadler, der nach München im Mittelpunkt jubelnder Kundgebungen gestanden hatte, erwies sich als Werkzeug dunkler Mächte. Auf München folgte die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938, in der die bestehende Grenze feierlich bestätigt wurde. Eine dauerhafte deutsch-französische Verständigung schien sich anzubahnen. Frankreich aber hatte seine Handlungsfreiheit bereits verloren, und es wählte den Weg des Krieges, der mit der vernichtendsten Niederlage seiner Geschichte endete.

Wie anders waren die Umstände, unter denen am 24. Oktober 1940 an die Besprechungen des Jahres 1938 angeknüpft wurde! An die

Stelle der Dritten Republik war der „état français“ des Marschalls Pétain getreten. Trotz des Unglücks aber, das die französische Kriegserklärung über Europa gebracht hatte, war die Bereitschaft des Siegers zur Verständigung keiner Rachepolitik gewichen. Der Sieger erklärte sich erneut zu einem positiven Gespräch bereit.

Der Schauplatz der denkwürdigen Begegnung zwischen dem Führer und Marschall Pétain war die kleine Stadt Montoire sur le Loire. In dem Sonderzug des Führers wurde als erster französischer Staatsmann nach dem Waffenstillstand Pierre Laval am 22. Oktober 1940 empfangen. Er überbrachte dem Marschall am folgenden Tage die Erklärung des Führers, daß der Sieger bereit sei, sich mit dem Chef des „état français“ zu besprechen.

Um die Mittagszeit des 24. Oktobers 1940 holte Botschafter Abetz den Marschall aus Tours ab. Über die Begegnung berichtet Dr. Max Claus, einer der wenigen nicht unmittelbar an dem politischen Akt beteiligten Anwesenden, in seinem Buch „Zwischen Paris und Vichy“: „Vor dem Bahnhofseingang empfängt

Reichsaussenminister von Ribbentrop Marschall Pétain und macht ihn mit Generalfeldmarschall Keitel bekannt. Dann geleiten beide Herren Pétain und seine Mitarbeiter ins Innere des Bahnhofs, wo der Führer den Soldaten Frankreichs erwartet, die diesen Krieg nicht gewollt hat. Ganz im Hintergrund stand ein französischer Eisenbahner. Er hoben den Arm und grüßte er, und die Tränen liefen ihm über das Gesicht. Ein fester Händedruck zwischen den beiden Männern Adolf Hitler und Philippe Pétain, zwischen dem unbekannten Gefreiten des Weltkrieges und dem damaligen Verteidiger von Verdun. Dann gehen sie auf einem roten Teppich über die Gleise hinüber zum Zug, wo der Führer dem französischen Staatschef in längerer Erklärung den deutschen Standpunkt in der deutsch-französischen Frage auseinandersetzt, wie er sich vier Monate nach dem Waffenstillstand von Compiègne im Fortgang des Entscheidungskampfes gegen England darstellt. Nach einer Antwortsprache Pétains findet die Begegnung ihren Abschluß bei einer Tasse Tee. Die französischen Herren verabschieden sich, um über Tours wieder ins unbesetzte Frankreich nach Hause zu fahren.“

Einmalige geschichtliche Möglichkeiten versäumt

Die in Montoire eingeleitete Politik hätte tausend Jahre europäischer Geschichte abschließen können. Was aber den europäischen Völkern als glückliches Ereignis von epochaler Bedeutung erschienen wäre, mußte die überlieferten Grundlagen der britischen und amerikanischen Politik zerstören. Das gegen den deutschen Osten gerichtete Prinzip der französischen Außenpolitik war ja das vornehmste Werkzeug der Staatsmänner in London und Washington gewesen. Ohne den deutsch-französischen Gegensatz war an ein europäisches „Gleichgewicht“ im britischen Sinne nicht zu denken. Der britische Imperialismus erkennt in der ständigen Unterstützung des jeweils Schwächeren gegen den Stärkeren auf dem Kontinent die Voraussetzung seiner Existenz. Die Vereinigten Staaten hingegen verfechten die politische Lehre, daß sie nur freie Hand in der Welt haben, wenn Großbritannien mit der Herstellung der „balance of power“ in Europa beschäftigt ist. Auch diese Lehre hat historische Ursachen. Als Nordamerika sich nach siebenjährigem Kampf gegen England im Jahre 1783 endlich selbständig gemacht hatte, wußte es genau, daß der Gegner nur Atem holte, um mit ihm so sicherem Erfolg das Verlorene zurückzugewinnen zu können. Der europäische Krieg, der in verschiedenen

Abschnitten von 1792 bis 1815 dauerte, beschäftigte England jedoch lange genug, um eine innere Festigung der Vereinigten Staaten zu ermöglichen: Europe's distress America's advantage — Europas Zwietracht ist Amerikas Vorteil...

Zu den überlieferten kamen gegenwärtige Gesichtspunkte der Kriegführung. Es ist daher ein europäisches Unglück gewesen, daß sich in Vichy Männer fanden, die sich für klingende Münze oder aus sturer politischer Tradition vor den britisch-amerikanischen Kriegswagen spannen ließen. Sie fanden willige Helfer in den überall vertretenen Charakteren, die das Heil in der Konjunktur suchen. Welche Persönlichkeit von Format hätte einen höheren Ehrgeiz haben können, als die innere Harmonie Europas herzustellen und zugleich eine feste Grundlage für ein neues Frankreich zu schaffen! In Vichy aber gewannen die Dunkelmänner die Oberhand.

Die Verhaftung Laval fand in einem Augenblick statt, in dem sich die sterblichen Überreste des Herzogs von Reichstadt auf dem Wege nach Paris befanden, wo der Sohn Napoleons neben seinem großen Vater im Invalidendom seine endgültige Ruhestätte finden sollte. Dieser hochherzige Akt des Siegers dem Besiegten gegenüber war mit einer Einladung



Der Rhythmus des Trommelschlages als Aufenernung zum Kampfesmut / Grenadier-Tambours Friedrichs des Großen schlagen den Avanciermarsch beim Bajonettangriff

an Marschall Pétain zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten verbunden. Sie wurde in einem Brief des Führers an den Marschall ausgesprochen, den Botschafter de Brinon um die Mittagszeit des 13. Dezembers 1940 in Vichy überreichte. Um 15 Uhr desselben Tages suchte Laval in Begleitung der Brinons den Marschall auf und sagte in der folgenden längeren Unterhaltung: „Es ist unbedingt notwendig, daß Sie nach Paris kommen, Herr Marschall! Ihre Abwesenheit könnte übel ausgelegt werden, Ihre Anwesenheit dagegen wird die Bedeutung dieser historischen Zeremonie erhöhen...“

Der französische Staatschef gab seine Zustimmung. Im Ministerium erklärte der Marschall:

„Meine Herren, ich fordere Sie auf, mir sämtlich ihre Rücktrittsgesuche einzureichen.“ Sämtliche Minister unterschreiben sofort, als letzter Laval selbst. Laval versucht, beim Marschall vorgelassen zu werden, der sofort den Sitzungssaal verlassen hat. Dieser lehnt ab, kommt aber wenig später in den Sitzungssaal zurück und sagt:

„Meine Herren, ich will Sie nicht lange im Ungewissen halten, ich nehme lediglich das Rücktrittsgesuch von Herrn Laval und das von Herrn Ripert an.“ Und auf die Bitte Lavals um eine Begründung, fügt der Marschall hinzu: „Sie sind unpopulär. Ich habe kein Vertrauen mehr in Sie. Ich weiß nicht, was Sie in Paris machen. Jedemal, wenn Sie dorthin fahren, weiß ich nicht, ob mich nicht bei Ihrer Rückkehr eine unangenehme Überraschung erwartet...!“

Kurz nach 23 Uhr erscheint der Chef der Kriminalpolizei mit mehreren Mitarbeitern bei Laval und teilt ihm mit: „Ich bin beauftragt, Herr Präsident, Sie nach Chateldon zu begleiten, wo Sie über Nacht bleiben sollen. Hier mein Befehl!“

„Schön“, antwortet Laval, „aber ich will von regulärer Polizei nach Hause geleitet werden und nicht von Mördern!“ Damit meint er die sogenannte Schutztruppe des Justizministers Alibert und des Innenministers Peyrouton.

Chateldon ist das Gut Lavals. Er kommt um Mitternacht dort an und findet das Haus von allen Seiten, ja sogar sein Schlafzimmer bewacht. Inzwischen werden sämtliche Mitarbeiter Lavals im Parkhotel in Vichy mit gezogenem Revolver verhaftet. Sogar de Brinon, der Vertreter der französischen Regierung in Paris, wird festgesetzt.

In den zahlreichen Übergriffen dieser Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1940 zeigte sich der gangsterhafte Charakter der Verschwörung. Selbstverständlich erfolgten sie gegen den Willen des Marschalls.

Die Briten und Amerikaner aber hatten ihr Ziel erreicht. Die Politik von Montoire war unterbrochen, ja es erschien zweifelhaft, ob sie jemals wieder aufgegriffen werden würde.

Diesem Volk galt nun die Geste der Überführung des Herzogs von Reichstadt in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember 1940.

Die französische Regierung vertrat — Darlan. Vielleicht hielt er es für ein besonders gutes Alibi der Geschichte gegenüber, in jenen Stunden in Paris zu sein. Es ist möglich, daß sein Anteil an der Verschwörung des 13. Dezembers 1940 in Vichy nie ganz geklärt werden wird. Tatsache aber ist, daß der offene Verrat in Afrika von hier aus seinen Ausgang nahm.

8. November 1942: Verrat

Fast zwei Jahre später. Laval ist längst wieder im Amt und bemüht sich, an den abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen. Deutschland entläßt nach und nach von den annähernd zwei Millionen Kriegsgefangenen über 700 000. Hunderttausend französische Facharbeiter melden sich in der gleichen Zeit zum Arbeitseinsatz im Reichsgebiet. An der Ostfront steht die französische Legion im Kampf gegen den gemeinsamen europäischen Feind, den Bolschewismus.

In Algerien, Tunesien und Marokko indessen spielen sich geheimnisvolle Vorfälle ab. Der Militärattaché bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Tanger, Colonel Eddy, versammelte nicht weniger als sieben „Gehilfen des Militärattachés“ um sich, die beim Sultan von Marokko beglaubigt wurden und nicht bei Spanien! Sie waren sämtlich Offiziere der amerikanischen Marineflotte oder Marineinfanterie und Landungsspezialisten.

Generalkonsul Child, ebenfalls amerikani-

Der Dilettant — Geschichte einer treuen Kameradschaft

Erzählt von
Josef Johannsen

ay Bruno Bäumers große Stunde ist gekommen. Nach einer endlos langen Reise aus dem tiefen Rußland steht er nun vor dem Mikrophon des Großdeutschen Rundfunks, sieht die kleine Muschel, die das Ohr der ganzen Welt ist, und wird ein wenig zaghaft und bekümmert. Aber wie er den Kopf senkt und der Blick auf seine eigene feldgraue Uniform fällt, reißt er sich unwillkürlich zusammen, ballt die linke Faust, wie er es immer tut, wenn er bei sich oder anderen etwas durchsetzen will. Er ist nun der Gefreite Bäumler.

Und doch steht er hier als Künstler und als Mensch. Es ist ein eigenartiger Kriegsbericht, den er hier geben soll, er, der unbekante Gefreite Bäumler, Angehöriger der Einheit Feldpostnummer Soundso, dem ganzen deutschen Volk und wer weiß wieviel Tausenden noch darüber hinaus.

Der Großdeutsche Rundfunk veranstaltet ein Konzert junger Komponisten, die den feldgrauen Rock tragen, ein sinfonisches Konzert, und Bruno Bäumler hat das Glück, daß er seine kleine Sinfonie in C-dur selbst dirigieren darf, und nicht nur das, er soll vorher einige Worte der Erläuterung sagen, soll berichten, wie und aus welchem Erlebnis diese Musik entstand.

Und Bruno Bäumler spricht. Seine Stimme wird fester und klarer, je mehr er daran denkt, daß seine Kompanie nun viele hundert Kilometer weit vor dem Lautsprecher sitzt und ihn hört. Er spricht also wie zu seinen Kameraden, einfach, damit es auch der schlichteste begreifen soll:

„Die kleine Sinfonie, die ich nun gleich dirigieren darf, ist eine Weihnachtsmusik, weil in den Weihnachtstagen des vergangenen furchtbaren Winters die Gedanken zu meiner Musik in mir wach wurden, und das waren ganz einfache Gedanken, die den weiten Weg aus der noch friedvollen Heimat durch die Tage des Krieges bis zu meiner Unterkunft in Eis und Kälte noch einmal gingen. Und es waren Gedanken an den Kameraden, der den schönsten Teil dieses Weges mit mir gemeinsam gegangen ist. Wenn ich also von meiner Sinfonie erzählen soll, muß ich natürlich Bild und Wesen dieses meines Kameraden aus meiner Seele heraufheben. Er hieß Günther und war im Grunde das, was man einen empfindsamen Menschen nennt. Er war für das Kriegshandwerk gewiß nicht geschaffen, und das war sein Kummer, daß er beständig fürchtete, ein weniger guter Soldat zu sein als die anderen. „Ich bin in allem ein

scher Vertreter in Tanger, nutzte gleichzeitig sein Amt als „Kontrollleur der Konsulate in Nordafrika“ dazu aus, in Zusammenarbeit mit Generalkonsul Murphy ein Netz von „Konsulaten“ über Marokko zu verbreiten.

In Algerien und Tunesien wühlte der jüdische Bevölkerungsanteil.

Das Zentrum dieser dunklen Machenschaften aber ist nirgends anders als in Vichy selbst. Dort pflegt Admiral Darlan die besten Beziehungen zu nordamerikanischen Botschaft, die er zunächst mit „seemännischer Kameradschaft“ zu Admiral Leahy begründet. Als dieser jedoch seit Monaten nach Washington zurückberufen worden ist, wo er einen führenden Posten in der Wehrmacht übernommen hat, werden die Beziehungen fortgesetzt. Im Oktober 1942 macht Darlan eine Inspektionsreise durch Nordafrika und Marokko. Nach außen hin ist alles in bester Ordnung. Er erklärte in zahlreichen Unterredungen, daß die französischen Besitzungen in bester Verteidigungsbereitschaft sind und jeden Angriff abwehren werden. Nach Abschluß der Reise kehrt er nach Vichy zurück.

Ende des Monats aber fliegt er mit un wahrscheinlich vielen Koffern nach Algerien zurück. Als Begründung wird angegeben, daß sein Sohn im Sterben liegt, eine Krankheit, die wohl immer im Dunkel bleiben wird.

In der Nacht zum 8. November 1942 landen nordamerikanische und britische Truppen an vielen Stellen der algerischen und marokkanischen Küste. Der von langer Hand vorbereitete Plan sieht einen gleichzeitigen Verrat im Lande selbst vor. Die notwendigen Unterlagen über militärische Anlagen, Truppenkonzentrationen und beste Landungsmöglichkeiten sind den Amerikanern in die Hände ge-

Dilettant“, pflegte er zu sagen, und damit meinte er nicht nur sein Soldatenhandwerk, sondern auch sein Flötenspiel, für das er sehr viel gut gemeinten Spott seiner Kameraden hinnehmen mußte. Überall wo er einen Augenblick der Ruhe pflegen konnte, zog er eine einfache Blockflöte hervor und blies darauf zu seiner Freude die geliebten Volkslieder seiner Heimat, aber auch eigene kleine improvisierte Melodien, die sich dem Erlebnis des Tages, der Stimmung, der Landschaft oft überraschend anpaßten und in denen er sich als ein wirklich musikalischer Mensch bewies, obgleich er keine seiner Melodien hätte in Noten aufschreiben können. Aber er war dennoch kein Dilettant, obgleich er diesen Spitznamen nun behielt. Er war ein guter Mensch, ein lieber Kamerad und ein tapferer Soldat; das hat er im Tode bewiesen, dem er unerschrocken und heiteren Herzens entgegen-

ging. Das eine der beiden Hauptthemen meiner Sinfonie ist im Kern eine jener kleinen Melodien, die Günther auf seiner Flöte blies. Ich finde darin die klare Grundmelodie eines jungen Soldatenlebens, in der ein stiller, zu sich selbst gekehrter Ernst und eine gelassene und besinnliche Freude wundervoll farbig aufblühen. Sie werden diese Melodie im dritten, dem langsamen Satz als Solopart der Flöte hören, und die Kameraden, die Günther kannten, werden ihn darin wiedererkennen. Diesem Thema steht ein weit be-

Aus gleichem Holz geschnitzt / Von Erwin Sedding

„Feldweibel Kell —?“

„Hier!“

Der Hauptmann wartete, bis der Gerufene vor ihm stand.

„Also, lieber Kell“, sagte er und zog einen Umschlag aus seiner Manteltasche hervor, „dieser Befehl ist für den Kompanieführer von der Dritten Letzter Gefechtsstand: 600 Meter westlich der Brücke. Sehen Sie zu, daß die Geschichte klappt!“

Kell riß die Hacken zusammen.

„Wieviel Leute soll ich mitnehmen?“

„Je weniger, desto besser! Einer genügt! Suchen Sie sich heraus, wen Sie wollen!“

Wieder knallten die Stiefel, doch es schien, als hätte der Feldweibel noch etwas auf dem Herzen.

„Nun —?“

„Wenn ich mir eine Frage erlauben dürfte,

spielt worden. Die französischen Verbände, die Widerstand leisten, sind bereits von ihren höchsten militärischen Chefs verraten und verkauft.“

Zunächst gelingt es trotzdem, dem Meutereiversuch im Gebiet von Casablanca entgegenzutreten. Die Marine im Hafen von Casablanca verteidigt sich, aber ihre Einheiten werden schnell versenkt. Viele Angehörige der französischen Marine finden dabei den Tod. Darlan hat vier Wochen vorher den Operationsplan, den er in seiner Eigenschaft als Generalissimus gerade gebilligt hat, an die Amerikaner verraten. In Algerien dagegen wird überhaupt nicht geschossen. Die Truppen halten sich in den Kasernen auf — auf Befehl Darlans!

„Es ist unbestreitbar“, so erklärte de Brinon, „daß Darlan die Hauptverantwortung trägt. Er hat den Verteidigungswillen gelähmt, während der Verräter Giraud unter dem feindlichen Oberbefehl zur Tat schritt. Die Geschichte wird einmal beweisen, daß die Besetzung der algerischen und marokkanischen Küsten nicht das Ergebnis eines militärischen Sieges, sondern die leicht zu erringende Frucht eines Verrats war.“

So verlor Frankreich Algerien und Marokko an die Vereinigten Staaten. Was sich seither zwischen Darlan und de Gaulle abgespielt hat, ist ein Problem zwischen Amerika und Großbritannien, deren Stiefelknechte die beiden Verräter sind. Ein zweiter Verrat in Toulon zerstörte auch den letzten Rest der in Montoire begonnenen Politik. Frankreich stand am toten Punkt, tiefer unten noch als nach dem Waffenstillstand im Walde von Compiègne.

Es mußte ganz von vorn anfangen.

wegteres, vielseitigeres gegenüber, gewaltiger in seiner Gestalt, üppiger und beklemmender in seiner Färbung. Das ist der dämonische Grundakkord dieses Krieges, der bis in das tiefste Herz erschüttert und verwandelt. Ich habe versucht, in den vier Sätzen meiner Sinfonie alles zu sagen, was ein Soldatenherz bewegt: Glück und Leid, die Gewitter des Kampfes und die Freuden der kurzen Ruhestunden, Not, Strapazen, Entbehrungen, Liebe, Sehnsucht und Erwartung. Ich habe das Gesicht dieses Krieges zeichnen wollen, dem die laute Seele meines Kameraden Günther gegenübertritt, die in ihrer Klarheit und festen Haltung schließlich allem jenen hohen Glanz verleiht, der die Stunden draußen im Feld unvergänglich macht...“

Dann wendet sich Bruno Bäumler vom Mikrophon fort und gibt entschlossen den Einsatz. Andächtig lauschen die Millionen Hörer vor den Lautsprechern, erwartungsvoll lauscht auch die Kompanie im fernen Rußland. Und als das Flötenspiel im dritten Satz wundervoll verklärend anhebt, geht ein Leuchten über viele Gesichter, und irgendwo in Rußland sagt einer dem anderen flüsternd und bedeutend: „Der Dilettant.“ Aber es denken alle: Nein, der war kein Dilettant, der war ein guter Mensch, ein lieber Kamerad, ein tapferer Soldat.

Das denkt auch ein junges Mädchen irgendwo in Deutschland, und ein Lächeln blüht dabei um träneneuchten Mund...

Herr Hauptmann“, kam's ein bißchen stockend heraus, — „es ist wohl dicke Luft vorne?“

Der Hauptmann war enttäuscht.

„Würde ich Sie sonst geholt haben!“

Ärgerlich grüßend wandte er sich ab. Er hätte es eben doch nicht zulassen sollen, daß Kell den eigenen Sohn bei der Truppe hatte, — so etwas führte niemals zu etwas Gutem! Jetzt fragte dieser alte Soldat schon nach der „Luft!“

Drei Stunden später erschien Kell zum Rapport. Er hatte die Aufgabe erfüllt und war mit dem Begleiter wohlbehalten zurückgekommen. „So, so!“ bemerkte der Hauptmann abwartend. „Und wen hatten Sie mit?“

„Den Schützen Kell, Herr Hauptmann!“

„Ihren Sohn —?“

Der Vorgesetzte musterte seinen Feldweibel, als sehe er ihn zum ersten Male. „Da müssen Sie aber doch eigenartige Gründe gehabt haben, Kell, nachdem Sie wußten, daß die Sache brenzlich war!“

„Zu Befehl!“ erwiderte dieser. „Zwei Gründe! Erstens, weil der Junge etwas lernen sollte, und zweitens — die Augen des Feldwebels leuchteten unvorschriftsmäßig auf, — und zweitens, weil ich wußte, daß ich mich auf ihn verlassen kann!“



Weihnacht auf Flak-Posten
(PK. Dietrich, Sch.)

Der König der Ärzte

20) Paracelsus-Roman von Pert Peterneil

So ging es ihm mit Klaus, so ging es ihm mit den andern Schülern.

Und er lehrte sie alle, er suchte sie weise zu machen, doch keiner, auch der frömmste nicht, blieb länger als drei Monate, ausgenommen Oporinus. Die einen ertrugen sein Wesen nicht, die andern aber dünkten sich schon so klug nach dieser Zeit, daß sie gleichviel zu können glaubten wie ihr Meister, wenn nicht mehr.

Und gingen wieder.

Sie überredeten des Doktors Patienten, sich doch von ihnen helfen zu lassen, sie täten nur den dritten Teil des Geldes nehmen, den Paracelsus sonst verlangte — und die Kranken nahmen das Angebot an, nicht selten zu ihrem Verderben.

Solche Schüler waren meist nicht andres denn Betrüger.

Sie nannten sich Schüler Paracelsi, doch sie waren nicht perfekt. Sie hatten nicht ausgemerkt. Und der rechte Lohn für ihr schlechtes Tun blieb auch meist nicht aus: einundzwanzig dieser fürwitzigen, siebengescheiten Schüler holte der Henker sich auf den Block und tat sie ab von dieser Welt, zu Nutz und Frommen all der leichtgläubigen Kranken, die sich sonst noch von ihnen hätten betören lassen.

Da der Doktor flüchtend Basel verlassen hatte, kamen zu ihm Chirurgen, Barbierer, Alchimisten und andere Empirici, wie sie ge-

lehrter nicht zu finden sind. Die wollten von ihm lernen. Doch waren etliche von ihnen hernach unter jenen einundzwanzig Geköpften.

Daraufhin nahm Paracelsus Doktoros zu sich. „So viel rot heiterer Ist als schwarz“, schrieb er darüber, „so viel Ärger sind sie gewesen. Item in summa, einen treuen Weggenossen hab' ich nicht gefunden.“

Selbst Franz nicht, Oporinus nicht, auch Klaus nicht!

Sie alle waren letztlich nur sich selber treu, sie lebten ihr eignes Leben und gingen nicht auf in ihm, wie es notwendig gewesen wäre, sollte einer auch nur halb soviel können und wissen wie er.

Der Doktor trat an den Tisch neben dem Bett des Famulus. Viel Papier lag dort, fein säuberlich geordnet und doch sehr durcheinander. Denn da waren Auszüge aus seinen, Hohenheims, Schriften mit Klausens Liebesgedichten und -briefen in einem Stoß beisammen.

Darunter lag eine Mappe, vergilbt und abgestoßen. Sie trug den verschnörkelt hingegzeichneten Titel: „Leben vnnnd Wirkhen meains Hoch zu verehrenden Hern vnnnd Maisters Theophrastus Paracelsus von Hohenheim.“ Darunter, schlichter hingemalt, stand hochtrabend: „Ein epos auff sijn opus. Erdicht und geschrieben vonn Claus Frachmayr.“

Das Büchel war jedoch leer bis auf vier Zellen — dem Doktor nur ein neuer Beweis für die Unbeständigkeit seines Dieners und Schülers. Da hatte er zwar einen großen Plan gefaßt, doch würde er ihn nie vollenden. Die vier, in der ersten Begeisterung über den

Einfall geschriebenen Zeilen würden auch weiterhin allein in jenem Büchel stehen. Sie aber gefielen ihm nicht übel:

„Es war für ihn nit abgetan,
ain Laiden nur zu nennen,
er wollt es ganz von Anfang an
mitsamt der Wurtzel kennen...“

Ein Loblied auf ihn?

Zum Lachen!

Ihnschmähte man oder man rief ihn. Seine Hilfe galt als selbstverständlich — weshalb ihn loben? Deshalb mußte auch dieses Gedicht —

Sein Denken war einen Augenblick lang wie ausgelöscht.

Das Haus erbeute.

Ein donnerähnlicher Schlag erschütterte es. Ein Klirren lief ihm nach, ein Rumpeln und Fallen.

Auch in des Doktors Stube fielen ein Buch und eine Schüssel zu Boden. Ein Stuhl schlug schwer um. Die Lampe blakte eine Weile.

Hernach war es etliche Atemzüge lang still, dann wurde es lebendig.

Weiber kreischten, Männer fluchten oder fragten einander laut, was dies gewesen sei. Und über der zweiten Treppe schrie eine Frau gellend, hier, hier sei es! Hier stehe eine Tür offen, schrie sie, und es rauche und brenne heraus.

Paracelsus eilte hinunter. Er wußte so gleich den Zusammenhang.

Richtig stand des Alchimisten Zimmer offen. Die Explosion hatte die Tür aus den Angeln gerissen. Schwerer grauer Rauch kroch aus der Öffnung.

Der Doktor hielt sich den Ärmel vor Mund und Nase und drang in den Qualm. Bald stieß er auf den Streiffelder. Der lag auf dem Boden und rührte sich nicht. Paracelsus nahm ihn auf und brachte ihn hinaus, nachdem er gesehen hatte, daß im Ofen kein Feuer mehr war, nur ein harmloses Häufchen Glut.

„Der Streiffelder soll das sein?“ fragte außen einer und lachte herzlos.

Was hier auf dem Stein lag, war eher eine angekohlte Rübe denn ein Mensch. Es hatte dem Männlein arg den Bart versengt und auch die Kleider um und um angebrannt.

„Mein Gott, mein Gott — was soll denn nun mit dem Armen geschehen?“ lamentierte Frau Offerl, die runde Wirtin, und sah den Doktor hilflos an. „Er wird doch nit sterben?“ fragte sie ihn.

„Ging mir noch ab!“ brummte der Wirt und dachte an die große Zeche, die er dem Streiffelder angekreditet hatte...

Paracelsus nahm den Kerl und trug ihn in seine Stube hinauf. Erdoktorte an ihm herum, strich ihm lindernde Salben auf die Brandwunden und traf umfangreiche präparationes, dem belfernden Köter das Leben zu retten.

Er sah dem bewußtlosen Streiffelder ein paar mal ins verbrannte Gesicht und dachte dabei, was der wohl täte, wenn der umgekehrte Fall einträte.

El, dies war leicht zu erraten: der rührte kein Fingerspitzen für ihn, kein einzig Fingerspitzen! Der ließe ihn verderben, wenn es ihm anheimgegeben wäre, ihn zu retten. Er täte höchstens was dazu, daß es schneller aus wäre mit ihm... (Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Kriegsweihnacht

Hat uns das Glockenläuten
Noch etwas zu bedeuten
Inmitten dieser Nacht?
Uns, die zu Haus vereint sind,
Uns, die wir hart am Feind sind
Vor der Entscheidungsschlacht?

Wer dürfte sich gewöhnen
An Kerzenglanz und Tönen
Aus tiefem Wunderschacht?
Erst wenn der Sieg gewonnen,
Dann fließen alle Brönnen
Voll ungeahnter Pracht.

Und doch, wer nicht erblindest
In seiner Seele, zündet
Ein Licht in dieser Nacht.
Und bei dem trauten Funkeln
Vergißt er all des Dunkeln
Und weiß sich in des Vaters Macht.

Josef Marx

Wer will Postjungbote oder Telegraphenbaulehring werden? Im amtlichen Teil dieser Ausgabe ist eine Bekanntmachung über die Einstellung von Postjungboten und Telegraphenbaulehringen veröffentlicht, auf die wir aufmerksam machen.

Tanzabend Manuela del Rio. Die Tänzerin Manuela del Rio, die mit ihrem Ensemble in Litzmannstadt ein Gastspiel geben wird, ist in Asturien geboren. Wie alle spanischen Tänzerinnen, spielen die Kastagnetten bei ihren Tanzdarbietungen eine bedeutsame Rolle. Ihre Begleiter sind Joaquín Roca, Meister auf der Gitarre, und Javier Alfonso, ebenfalls ein ausgezeichnete Musiker. Der Tanz wird umrahmt durch Albano de Zuniga und Mercedes Leon, beide Vertreter spanischer Tanzkunst.

Rundfunk von heute

8-9: Musik am Weihnachtsmorgen von Mozart bis R. Trunk. 9-10: Weihnachtliche Kunst- und Volksmusik. 11-12: Franz Schuberts 8-dur-Sinfonie. 12-14: Volks- und Unterhaltungsmusik. 14-15: 15. Märchenballade, „Frau Holle“. 16-17: Weihnachtsfeier in einem Reservelazarett. 18-19: Piltzer-Brahms-Klavierkonzert Wilhelm Kempff, Leitung: Hans Knappertsbusch. 19-20: Schumanns „Die Vögel“, 19.45-20: Dr. Goebbels-Artikel: „Die Vollendeten“. 20.15-22: „Paganini“, Operette von Lehár. Deutschlandsende: 8-8.30 Orgelmusik aus Straßburg. 15.30-16: Weihnachtslieder. 17-18: Opernarien von Kreutzer bis Wagner. 18-19: Fröhliche Weisen. 20.15-21: Septett von Beethoven. 21-22: Schubert, Liszt, Beethoven.

... von morgen

11-11.30: Kindfest-Kantate von César Bresgen. 15 bis 16: Unterhaltsame Konzertmusik. 16-18: Bunter Nachmittag. Tanz und Unterhaltung. 19-19.15: Frontbericht. 19.30-20: Sport und Musik. 20.15-22: Szenen aus Wagners „Tannhäuser“. Deutschlandsende: 18-19: Sinfonische Musik von Mozart bis Dvorak. 20.15-22: Bunte Unterhaltung, Operettenquerschnitte.

und von übermorgen

9-10: „Unser Schatzkästlein“. 12.45-14: Das deutsche Volkskonzert. 14.30-15: Mathias Wieman erzählt Kindermärchen. 16-18: „Feldpost-Rundfunk“. 18-19: Schumann-Konzert unter Carl Schuricht: Sonate von Weber. 19.30-20: Sport und Musik. 20.15-21: Fröhliche Unterhaltung. Deutschlandsende: 15.30-15.55: Edith von Voigtländer spielt Mozart. 20.15-21: Solistenkonzert berühmter Künstler. 21-22: Schubert, Haydn, „Der Winter“ unter Clemens Krauß.

Allen unseren Freunden in Stadt und Land wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest.

„Litzmannstädter Zeitung“
Verlag und Schriftleitung

Weihnachts- und Neujahrsgruß der „LZ.“

Die „LZ.“ ließ unseren Soldaten eine Sonderzeitung als Gruß der Heimat zugehen

Die enge Verbundenheit, die in diesem größten Ringen aller Zeiten zwischen der Heimat und der Front besteht, wird nicht zuletzt durch die Zeitungen aufrechterhalten, die zwischen beiden eine Brücke schlagen. Aus dieser Verbundenheit heraus, die zwischen den im Feld stehenden Litzmannstädtern und ihrer Heimatzeitung besonders eng ist, gahnte die „Litzmannstädter Zeitung“ in diesen Tagen einen „Weihnachts- und Neujahrsgruß an unsere Soldaten“ hinaus.

Das 16 Seiten Quartformat starke Blatt, das in Zusammenarbeit mit der Partei versandt wurde, will den Litzmannstädtern, die auf allen Kriegsschauplätzen ihren Mann stehen, sagen, daß die Heimat immer an sie denkt und sich mit ihrem Schicksal beschäftigt, daß die Heimat ihren besten Söhnen an den bedeutungsvollsten Festtagen des Jahres, Weihnachten und Neujahr, besonders nahe sein will.

In diesem Festgruß ergreift der Heilsträger der Partei, der Kreisleiter der NSDAP, in Litzmannstadt, als erster das Wort. Er unterstreicht die engste Kameradschaft, die zwischen Partei und Wehrmacht besteht und berichtet von der so mannigfaltigen Arbeit der NSDAP in Litzmannstadt. Zu Hause stehe eine Volksgemeinschaft, die wisse, daß auch sie Front ist, nämlich die Front der Arbeit als Rückgrat ihrer kämpfenden Söhne und Väter. Weil dem so sei, werden wir siegen.

Auch der Oberbürgermeister von Litzmannstadt spricht in dem Blatt zu seinen Mitbürgern, die im Feld stehen. Er teilt ihnen mit, daß die Heimat sich mit ganzer Kraft mühe, den Platz auszufüllen, den unsere Feldgrauen freigemacht haben. Für jede Sorge, die einer dort draußen habe, werde der Kreisleiter oder der Oberbürgermeister um Abhilfe bemüht sein. In einem Aufsatz „Der Soldat und seine Zeitung“ wird von der engen Verbundenheit gesprochen, die zwischen dem Feldgrauen und seiner Heimatzeitung besteht. Feldpostbriefe an die „LZ.“, die in einem weiteren Beitrag zum Abdruck gelangen, bestätigen diese Verbundenheit.

Ein Artikel befaßt sich mit der neuen Heimat der Umsiedler und berichtet vom Alltag und von festlichen Stunden der Umsiedler, die von Litzmannstadt, der Stadt der Umsiedlung, aus in eine neue Heimstatt eingewiesen wurden.

Der Oberbürgermeister hält Sprechstunden für alle ab

Nationalsozialistische Verwaltung steht mitten im Volke / Ein Experiment hat sich bewährt / Spiegelbild der Wirklichkeit

Ein Experiment nannte der Oberbürgermeister damals seinen Entschluß, für alle Kreise der Bevölkerung regelmäßige Sprechstunden einzurichten. Es gab allerdings auch vielerlei zu befürchten. So vor allem, daß sich hier eine Arbeitsbelastung aufbauen würde, die auf die Dauer nicht tragbar wäre. Auch mußte man daran denken, daß die Sprechstunde zum Tummelplatz notorischer Meckerer werden könnte.

Wie uns Oberbürgermeister Ventzki mitteilte, haben sich alle diese Befürchtungen als grundlos erwiesen, die Sprechstunde hat sich gut eingeführt und ist über die Hilfe hinaus, die sie dem einzelnen gewährt, zugleich ein ausgezeichnetes Führungsinstrument geworden, das dem Oberbürgermeister die Möglichkeit bietet, sich Einblicke in die praktische Wirklichkeit zu verschaffen, die auf anderem Wege kaum zu erhalten wären. Die Möglichkeit des Appells an die höchste Instanz erzieht ohne weiteres zu größter Sorgfalt. Und was Mißbräuche der Sprechstunde anbetrifft, so werden sie allerdings kaum ganz zu verhindern sein. Sie stehen aber in keinem Verhältnis zum erreichten Erfolg. Außerdem sind Vorkehrungen getroffen, sie nach Möglichkeit einzuschränken.

Der Antragsteller soll sein Anliegen vorher kurz schriftlich niederlegen und das Schriftstück mitbringen, damit es für die spätere Weiterbehandlung als Unterlage dienen kann. In einer kurzen Vorbesprechung mit einem Beamten wird geprüft, ob alle anderen Möglichkeiten bereits erschöpft sind, denn die Sprechstunde soll keine Umgehung der ordentlichen Dienststellen bedeuten. Erst muß der Antragsteller selbst alle Anstrengungen gemacht haben, um zu seinem Recht zu kommen, ehe er den Oberbürgermeister aufsucht. Der Appell an den Oberbürgermeister ist eine letzte Möglichkeit, wenn man sich gar nicht anders zu helfen weiß und alle anderen Türen verschlossen sind.

Auf unsere Bitte hin durften wir an einer Sprechstunde teilnehmen. Wir hatten insofern Glück, als die dabei zur Behandlung kommenden „Fälle“ die Vielfältigkeit der hier zutage tretenden Sorgen und Wünsche offenbarten. Die ersten beiden Fälle betrafen Wohnungsangelegenheiten. Eine Familie mit Kindern

wohnt auf engstem Raum mit den Eltern zusammen. Im gleichen Haus ist jetzt eine Wohnung frei geworden, die die Eltern zur Entlastung der Wohnverhältnisse gerne haben wollen. Das Amt für Raumbewirtschaftung hat das Gesuch abgelehnt mit der Begründung, daß andere Wohnungssuchende bereits viel länger auf Wohnung warten und eine Ungerechtigkeit vorliegen würde, wollte man die den Antrag stellende Familie bevorzugen. Man versteht es, wenn die Familie die Eltern gerne in der Nähe haben möchte, aber der Standpunkt des Amtes für Raumbewirtschaftung ist offenbar durchaus korrekt und vom Allgemein-



Der Weihnachtsbaum für alle auf dem Deutschlandplatz

interesse aus gesehen. Der Oberbürgermeister wird versuchen, einen Weg zu finden, der allen Teilen gerecht wird.

Recht gewissenhaft ist eine deutsche Hausbesitzerin, die zur Bereitstellung von Wohnraum für Fälle dringenden Bedarfs herangezogen worden ist. Sie macht glaubhaft, daß sie in dem zugemieteten Umfang keinen Wohnraum zur Verfügung hat. Die Angelegenheit wird geprüft und ein richtiger Bescheid zugesandt werden.

Ein Beamter mit verhältnismäßig kleinem Gehalt hat einige Möbel von der Stadt gekauft. Die Schätzung wurde erst später vorgenommen, und nun stellt der Beamte fest, daß die Abzahlungen seine Kräfte übersteigen. Er bittet um Niederschlagung der Summe. Das wird man zwar nicht tun, denn es bedeutete eine Ungerechtigkeit gegen andere, die sich nicht melden. Aber man wird dem Beamten durch Herabsetzung der Raten entgegenkommen.

Ein Kriegsversehrter des Polenfeldzuges ist in einen hiesigen Betrieb als kommissarischer Verwalter eingewiesen mit der Möglichkeit, den Betrieb später zu übernehmen. Er hat da-

für eine wirklich ausgezeichnete theoretische und praktische Vorbildung. Die jetzt zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten sagen ihm aber gar nicht zu, weil sie die rationelle Betriebsgestaltung behindern. Er möchte gerne an anderer Stelle den Betrieb auf neuer, besserer Grundlage einrichten, ein Beweis dafür, wie der deutsche Unternehmer auch in schwierigen Zeiten daran geht, die Grundlagen des Betriebes zu verbessern, während der Pole und Jude keine anderen Gedanken hatten, als eine möglichst hohe Rente aus dem Betrieb zu ziehen. Der Verwalter hat nun erfahren, daß das Grundstück, auf dem er sich einrichten will, von der Stadt gekauft ist. Er will vom Oberbürgermeister wissen, welche Absichten er mit dem Grundstück hat und ob es sich empfiehlt, dort einen Betrieb zu gründen. Das ist ein durchaus berechtigtes Begehren und überhaupt der ganze Fall danach angetan, möglichst weitgehend unterstützt zu werden. In dieser Weise wird man auch künftig dem versehrten Kriegsteilnehmer raten und helfen.

Weniger erfreulich ist die nächste Angelegenheit. Es erscheint ein Mann, der seiner Angabe nach gerne Arbeit haben möchte. Die Papiere zeigen, daß er, der nunmehr etwa Vierzigjährige, nichts gelernt hat. Er ist immer Gelegenheitsarbeiter gewesen und hat es auf keiner Stelle lange ausgehalten. Der Arzt hat ihn mit 30% erwerbsunfähig geschrieben, doch scheint er auch die verbleibenden 70% in keiner Weise nutzbringend ausnutzen zu wollen. Die Angelegenheit wird sehr genau untersucht werden, denn in der heutigen Zeit ist es kaum denkbar, daß ein wirklich Arbeitswilliger nicht irgendwo unterkommt.

Ein Stück menschlicher Tragik enthüllt der letzte Fall. Eine Frau ist aus dem Baltikum nach Litzmannstadt gekommen. Ihr Mann, mit dem sie in Scheidung lebte, ist von den Bolschewisten damals verschleppt worden; niemand weiß, ob er noch lebt, und wo. Dadurch kann auch die Scheidung nicht ausgesprochen werden. In der Heimat hat sie sich an einen anderen Mann angeschlossen, der ihr half und auch mit nach Litzmannstadt kam. Er betrachtete sie offenbar als seine Frau, denn er ließ, als er Soldat wurde, sein Gehalt an die Frau ausbezahlen und veranlaßte einen Vermerk in seinem Soldbuch, daß die Frau als nächste Angehörige zu benachrichtigen sei. Nun ist dieser Mann gefallen. Die Frau aber erwartet ein Kind. Die Behörden mußten, da keine Eheschließung vorliegt, die Unterstützungszahlungen einstellen, auch wird das Kind nicht als legitim anerkannt werden können. Die Frau hat sich zunächst geholfen, so gut es ging, und ist dabei in schwierige Lebensumstände gekommen, bis sie in höchster Not die Sprechstunde des Oberbürgermeisters aufsuchte. Sie erhielt aus den Verfügungsmitteln des Oberbürgermeisters zunächst einen Betrag, der ihr über die nächste Zeit hinweghalf. Man wird auch alle Hebel in Bewegung setzen, damit auf dem Wege über das Ministerium die Frau als rechtmäßige Gefährtin des gefallenen Soldaten anerkannt wird. Man darf aber nicht verkennen, daß der Fall besonders schwierig liegt.

Das war das Ergebnis eines Vormittags, der damit voll ausgefüllt war. Trotzdem gab es dabei keine Abfertigung am laufenden Band, jeder hatte die Möglichkeit, sich zu sammeln und in Ruhe sein Anliegen vorzubringen. Man spürte, wie allein der Vorzug, sich an maßgebender Stelle aussprechen zu können, beruhigend und festigend auf den Antragsteller wirkte, wie sie — so weit sie guten Willens waren — den Glauben an sich selbst und das Leben wiederfanden. Der Gewinn war aber auch für die andere Seite groß, denn vielfältig wie das Leben selbst sind die Anliegen, und nur der wird sie meistern, der sich über unpersonliche Verwaltungsaufgaben das große und weite Herz, die tatbereite Hand und den offenen Blick für das Naheliegende bewahrt hat. Das ist der große Segen der Sprechstunden des Oberbürgermeisters, die bereits einen festen Bestandteil unserer Stadtverwaltung bilden.

Georg Kell

Sie alle fühlten sich bei uns sehr wohl

Litzmannstadt als Standort von Landsturm-Infanterie-Divisionen im Ersten Weltkrieg

Als das damalige Lods am 9. November 1939 durch den Gauleiter in das Großdeutsche Reich aufgenommen wurde, da mag die Nachricht von diesem geschichtlichen Ereignis in zahlreichen Gegenden des Reiches ein besonders lebhaftes Echo wahrgenommen haben. Nicht allein deshalb, weil die große Stadt mit so vielen Deutschen, darunter Hunderten von Reichsdeutschen, schon immer rege Verbindungen mit Deutschland unterhielt. Auch noch aus einem anderen Grund wurde die Eingliederung unserer Stadt in das Reich dort herzlich willkommen geheißen: Lods war während des Weltkrieges fast vier Jahre lang Feldgrauen aus jenen Gegenden zu einer zweiten Heimat geworden. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Stadt damals für eine ganze Reihe von Landsturm-Infanterie-Bataillonen der Standort gewesen war. Die Angehörigen dieser Truppenteile dachten oft und gern an die Stadt zurück, deren deutsche Bewohner ihnen den Aufenthalt in der Fremde nach Kräften zu erleichtern versuchten.

Nicht weniger als sieben solcher Landsturm-Infanterie-Bataillone lagen vorübergehend in Lods, verschiedene länger als ein Jahr. Es waren das die Bataillone: Diedenhofen, Beuthen, Rybnik, Wohlau, Waldenburg, Brieg, Schweinfurt. Mit unsichtbaren Fäden waren diese Städte und deren Hinterland mit Lods verbunden, in dem ihre Söhne die Wacht für Deutschland hielten und von wo sie schließlich ihren weiteren im Osten kämpfenden jüngeren Kameraden folgten.

Besonders waren es die Kapellen der genannten Truppenteile gewesen, die die Verbin-

dung zwischen Zivil und Feldgrauen herstellten. Sie wirkten an den verschiedenen Veranstaltungen der Lodscher Deutschen mit und gewannen deren Herzen. Die Namen der Leiter verschiedener dieser Kapellen sind damals sehr populär gewesen. Wir wollen nur die bekanntesten nennen: Weimar von der Kapelle Diedenhofen; Offizierstellvertreter Reuter von der Kapelle Beuthen; H. Wagner von der Kapelle Wohlau. Die Bataillone Diedenhofen, Waldenburg und Schweinfurt verfügten auch über Männerchöre, die in deutschen Veranstaltungen auftraten.

Beim Besuch des Königs von Sachsen in Lods am 15. Februar 1916 spielte die Beuthener Kapelle. Bei der Einweihung des Grabbergs am 7. November 1916 wurde die Ehrenkompanie vom Bataillon Waldenburg gestellt. Durch Abordnungen waren vertreten die Landsturm-Infanterie-Bataillone Rybnik, Brieg, Wohlau.

Gelegentlich des Besuchs des Generalgouverneurs v. Beseler in Lods am 25. und 26. Mai 1916 erfolgte ein Vorbeimarsch des Bataillons Wohlau vor dem Feldherrn.

Ganz besonders verdient aber machte sich der Kommandeur des Landsturm-Bataillons Waldenburg, Major von Ploetz, durch die Anordnung der Deutschen Abende. Diese entstanden im Herbst 1915 und vereinigten einmal in der Woche die feldgrauen Gäste mit den Lodscher Deutschen. Sie boten Musik und Gesang sowie Ansprachen und trugen dazu bei, das Band um die hiesigen Deutschen und die deutschen Wehrmachtangehörigen immer enger zu schließen.

Adolf Kargel

Was bringt der Landfunk?

Turek

W. L.

Großveranstaltungen der verschiedensten Sportgebiete mit Spitzenkönnern finden statt

Im Februar folgt dann das vom 23./24. 1. verlegte große Hallenhandballturnier, das nun am 13. und 14. Februar vor sich gehen soll. Es ist damit zu rechnen, daß neben den hiesigen NSRL-Mannschaften und denen aus Warschau und

Die LZ-Schriftleiterin besuchte verschiedene Betriebe und unterhielt sich mit mehreren kinderreichen Müttern bei ihrer Arbeit.

Die Postfacharbeiterin Hilde Quaß bei der Ausgabe von Weihnachtspaketen

Wir wollten uns einmal von dem Einsatz deutscher Frauen in Litzmannstadt überzeugen

B. Vorweihnachtlicher Gemeinschaftsabend
für die Frauen. Die NS.-Frauenschaft veranstaltete für die vier Pablianer Ortsgruppen in Saalbau Tuschiner Straße einen sehr gut besuchten Gemeinschaftsabend, der im Zeichen der bevorstehenden Weihnacht stand. Die Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Becker sprach über das Weihnachtsfest in der Familie und

Basketball in Litzmannstadt

Am 29. und 30. Dezember wird in der Turnhalle in der Dietrich-Eckart-Straße ein Basketballturnier veranstaltet, an dem die Sportgemeinschaften Orpo und Union 97 mit je zwei Mannschaften und die 44 mit einer teilnehmen. Wir kommen hierauf noch besonders zurück.

Basketball in Litzmannstadt

Am 29. und 30. Dezember wird in der Turnhalle in der Dietrich-Eckart-Straße ein Basketballturnier veranstaltet, an dem die Sportgemeinschaften Orpo und Union 97 mit je zwei Mannschaften und die 44 mit einer teilnehmen. Wir kommen hierauf noch besonders zurück.

In einem Werk der Textilindustrie arbeitet gleich wie viele andere Frauen die Treiberin Frau Eugenie Klinger an der Maschine und erfüllt fröhlich ihr Tagewerk. Sie ist 32 Jahre

Eugenie Klinger, Treiberin in einem Werk der Textilindustrie

Eugenie Klinger, Treiberin in einem Werk der Textilindustrie

verband ihre Ausführungen mit praktischen Winken über zweckmäßige Gestaltung der häuslichen Weihnachtsfeiern. Der Singkreis der Jugendgruppe der NS-Fraenschaft verschönte den Abend durch stimmungsvolle Liedvorträge.

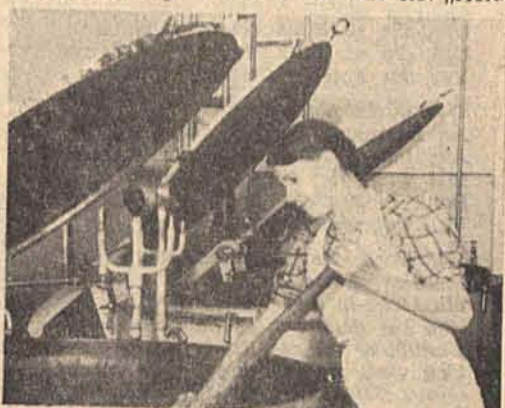
Belchatow

Weihnachtsfeier der SA. Der SA-Sturm 14 hatte die Frauen der eingezogenen Kameraden und die auf Urlaub weilenden Kameraden zu einer Weihnachtsfeier in den Feuerwehrraum der Stadt geladen. Der Führer des Sturmabannes, Hauptsturmführer Sieber, dankte den Männern für die Gestaltung des Abends, der sichbar die Verbindung zwischen Front und Heimat zum Ausdruck brachte. Der Musikzug des Sturmabannes belebte und verschönte das Fest. Den Höhepunkt bildete die Versteigerung eines gestifteten riesigen Kuchenherzens. Der Erlös von 256,06 RM. war ein schöner Beitrag für das WHW.

Kontinental-Europa erhält die Nahrungsfreiheit wieder

Eines der am sichersten schneidenden Kriegsmittel unserer Feinde, mit dem sie uns — wie im Ersten Weltkrieg — glaubten auf die Knie zwingen zu können, war die wirtschaftliche Abschneidung von den Rohstoff- und Lebensmittellieferanten. Einfach und nüchtern gesagt: Man wollte uns ein zweites Mal aushungern! Das nationalsozialistische Deutschland hatte sich aus den Erfahrungen von 1914/18 gelernt und entsetzend verbaut, und wenn wir das Heute, im vierten Kriegsjahre des Zweiten Weltkrieges, mit der Zeit des vorangegangenen Krieges vergleichen, dann merkt auch der unerfahrenste Laie, daß es ein wesentlicher Unterschied zu damals ist, nicht allein in der allgemeinen politischen und militärischen Lage, sondern fast mehr noch in der Versorgung der Bevölkerung. Damals gegen heute wesentlich schmalere Rationen, die immer noch schmäler wurden oder zumindest nur schwer aufrechtzuerhalten waren, und heute bereits Erhöhung der Rationen schon wesentlich größeren Rationen gegen die Zeit von 1917/18, und dazu noch die heute verfügbaren für große Bevölkerungsteile und jetzt zu Weihnachten für das gesamte deutsche Volk! Das aber nicht etwa als „Berührungspille“ — wie unsere Feinde es gern hinstellen wollen — sondern als erste Rate einer im Laufe der kommenden Zeit planmäßig vorgesehenen besseren Versorgung, die sich sogar auf ganz Kontinental-Europa erstrecken wird, wenn sich neben der Intensivierung der Ernährung der mit uns wirtschaftlich verbundenen Länder der mit uns wirtschaftlich verbundenen Länder Zufuhr aus den gewaltig steigendem Maße bemerkbar machen wird. Die Zeit, die einst gegen uns im Kampfe stand, ist in diesem Krieg dank der grundsätzlich veränderten Voraussetzungen und dank dessen, daß sie unsere Führung im Zusammenhang mit dem von unserer Wehrmacht Ererbten zu nutzen versteht, unser Verbündeter geworden. Das haben inzwischen auch unsere Feinde einsehen müssen, ebenso wie ihnen schmerzlich klar geworden ist, daß sie uns jetzt nicht mehr wirtschaftlich zu schlagen vermögen, sondern daß sie schon militärisch alle Machtmittel einsetzen müssen, um sich noch eine Siegeschance ausrechnen können. Ja, wirtschaftlich liegen die Dinge schon heute fast umgekehrt als im Ersten Weltkrieg, als wir fast allein Rohstoffgebieten — bis auf wenige Ausnahmen — ebenso wie von der damals noch weitaus mehr als heute notwendigen Lebensmittelfuhr abgeschnitten waren. Heute sind es unsere Feinde, denen im Laufe des Krieges eine Wirtschaftsbasis nach der anderen entrisen wurde. Nicht allein ganz Kontinental-Europa ist ihnen verschlossen, sondern auch noch große Teile Asiens mit zum Teil nur dort vorhandenen Rohstoffen wehrwirtschaftlich wichtigsten Art sind ihnen verloren gegangen. Und — auch in der Zusammenhänge ist das sehr wichtig — weiterhin sind unsere U-Boote nicht nur dafür, daß große Teile unserer Kriegswirtschaftsgüter nicht allein ihrem Bestimmungsort erhalten bleiben, sondern sie vermindern in merkbarem Maße die wirtschaftliche Kraft unserer Gegner ebenso wie die militärische. Das damals so überaus reiche Nordamerika, das die notleidenden Kriegsführenden Länder auch während des Krieges noch unterstützen konnte, es muß jetzt

Wir fragten Frau Klinger, ob sie die Arbeit in der Fabrik gern tue. Da meinte sie: „Herz-



In einer Werkküche sorgt Wilhelmine Rein für
das Essen
(Aufnahmen [3]; Jaskow)

Auf unserem Weg durch die Fabriken schauten wir auch in eine große Werkküche, in der täglich für mehrere hundert Menschen das Essen gekocht wird. Hier begrüßten wir Frau Wilhelmine Rein, die als Küchengehilfin für das Wohl der Gelofschaft sorgt. Sie ist Mutter von fünf Kindern. Eine Tochter ist als Nachrichtenheiferin in Warschau. Frau Rein steht im Alter von 50 Jahren.

Diese Reihe von praktischen Beispielen aus der Menge derer, die unermüdlich in der Heimat schaffen, ließe sich unbegrenzt fortsetzen. Die drei Ausschnitte hier seien ein Dank an die Litzmannstädter deutsche Frau, die emsig, oft weit über ihre Kräfte, ihre Pflicht erfüllt.

Ilse Schneider

Lask

Gr. Ehrung der deutschen Mütter. Im neu errichteten Deutschen Haus in Butscheck wurde 20 kinderreichen Müttern das Ehrenkreuz durch den Ortsgruppenleiter und Amtskommissar Pg. Lütznert verliehen. Die Feier erhielt eine passende Umrahmung mit einem Vorweihnachtsspiel, aufgeführt von den Schulkindern der Schule in Butscheck.

Kempen

B. Als Kreisobmann bestätigt. Pg. Walter Freise, der das Amt eines Kreisobmanns der DAF, bisher kommissarisch verwaltete, wurde vor kurzem auf Vorschlag des Gaubmanns der DAF, vom Gauleiter als Kreisobmann bestätigt.

Wir verdunkeln von 16.25 bis 7.35 Uhr.

erscheint Montag, den 28. Dezember

Dringende Familienanzeigen, die in der Ausgabe vom 28. Dezember veröffentlicht werden sollen, können Sonntag, den 27. Dezember, in der Zeit von 19—20 Uhr in unserer Druckerei, Ulrich von-Hutten Str. 35, aufgegeben werden.

Litzmannstädter Zeitung

daran gehen, seine Lebensmittel zu einem wesentlichen Teile ebenfalls schon zu rationieren. Und Brien steht es erst mit dem einsetzenden großmäuligen Halse, steht heute schon fast das Wasser bis zum Hals überaus scharf auf den meisten Gebieten einzuhalten ist und nach den Ankündigungen des Ernährungsministers auch noch weitere Minderungen erfahren muß, konnte nicht daran denken werden, dem britischen Volke auch nur die geringste Sonderzuteilung zum Weihnachtsfest zu rufen der Bevölkerung steht es mit der Ernährung eigenen Eingeständnissen - je bedrohlicher ausgleichkommen wird, wenn sich in einer Hungernot Monaten der Ausfall der von unserer Wehrmacht besetzten riesigen Versorgungsbereiche immer zuträger bemerkbar machen wird.

Ohne das schon abschließende Zahlen vorlegen, wissen wir, daß unsere Erräte auch in diesem Jahre eine gute und sichere Fülle zu erwarten gewesen ist. Zu ihr gesellt sich aber auch die der Einfuhr aus uns verbündeten oder befreundeten Ländern — der große Überschuß der Erzeugung den von uns besetzten Ostgebieten, wenngleich Jahren mit einer Kapazität erreicht worden ist. Um welche Zahlen darüber handelt, darüber mag der folgende Überblick die Erstergebnisse (Schätzungen) nur der Gebiete, die bereits im Frühjahr dieses Jahres besetzt hielten (zu denen kommen also noch die großen und überherrschenden Gebiete vom Donez zur Wolga und ausdehnung von fast 1000 Kilometer), uns ein Bild geben: Auf einer Gesamtfläche von rund 100 Millionen ha (davon etwa 2/3 nur für den Ackerbau genutzt) wurden etwa 15 Mill. t Broterträge, zur Hälfte Weizen und Roggen, über 8 Mill. t Getreidegetreide, davon ebenfalls je etwa die Hälfte Hirse und Gerste, ferner über 30 Mill. t Kartoffeln und fast 10 Mill. t Zuckerrüben geerntet. Hierzu gesellt sich ein prächtiger Viehbestand, der aber vor dem Kriege in diesem Gebiet etwa 16 Mill. Rinder, 15 Mill. Schweine, 10 Mill. Schafe und 6 Mill. Pferde betragen hat.

Reichsmarschall Hermann Göring hat vor einigen Wochen den deutschen Volke, und ebenso dem Auslande, gesagt, in welcher Weise wir den besetzten Osten bereits nutzbar gemacht haben (die besetzten Zahlen geben nur einen kleinen Auschnitt daraus, der sich um nicht weniger wichtigen industriellen Sektor erweitert), noch mehr, wie wir ihn erst noch in der kommenden Zeit auf stark erweiterter Basis nutzen werden! Sind wir bisher schon absolut blockadefest gewesen, so wird sich unsere wirtschaftliche Lage, ernährungsmäßig und ebenso industriell gesehen, in den kommenden Jahre weiterhin merkbar bessern — und so wird auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo wir immer mehr von der bisherigen „Kriegskost“ wieder zur „Normalkost“ übergehen können. Kontinentaluropa wird dank der Erfolge unserer Wehrmacht bald seine Nahrungsfreiheit wiederhaben.

H. L.

Dreizehn süße Rosinen und eine Frau

Eine weihnachtliche Erzählung
Von W. E. Engelbrecht

In der großen Stube des Rieglerbauern saß man um den alten, wurmtischen Eichtisch. Alle hatte dieser überlebt, Ahnen und Urahnen, Enkel und Enkelkinder, und noch immer stand er fest und unverwundlich da, trotz der vielen Runzeln und Löcher, die er hatte. Der mächtige grüne Kachelofen neben ihm strahlte behagliche Wärme aus. Auf einem Tischchen zwischen den beiden Fenstern stand ein kleiner Weihnachtsbaum, dessen Kerzen zur Hälfte abgebrannt waren. Der Tag ging zu Ende. Freunde und Anverwandte des Rieglerbauern hatten sich — wie alljährlich — zu gemütlichem Plausch eingefunden. Es gab Kaffee und warmen Wein und allerhand Backwerk. Mitten auf dem Tisch thronte der Weihnachtskuchen, ein riesiger, mit Zucker bestreuter „Guglhupf“.

Martha, des Rieglerbauern einziges Töchterlein, ein Dirndl von taufischem Gemüt und lieblich anzuschauen wie ein Monatsröschen, das seine ersten blutroten Blätter entfaltet, hatte die Hände voll zu tun, um ihrer Aufgabe als Wirtin gerecht zu werden. Mutter gab es keine mehr im Hause. So wäre es also schon an der Zeit gewesen, daß sich ein Bräutigam hinesetzte ins warme, schöne Nest. Denn der Rieglerbauer selbst dachte nicht mehr ans Heiraten. Und Martha? Bewunderer und Bewerber hatte sie ja nachgerade genug. Doch keiner hatte sich bis heute getraut, die reiche Tochter des angesehenen Bauern ernstlich zu fragen, ob sie ihn mag. Keiner wollte einen Korb riskieren. Doch das geht uns nichts an und lenkt uns ab. „Dirndl“, sagte der alte Donabauer, „göhrst du nur zum Anschauen oder tust uns auch kosten lassen davon?“

„Gleich, Ahi!“, erwiderte das Mädchen, „ich hol' nur grad ein größeres Messer aus der Küche.“

Der Donabauer war der älteste Mann im Dorfe, wie eine dürre Zwetschke eingeschrumpft, das lederen Gesicht von Runzeln und Furchen durchzogen wie der Tisch, an dem er saß. Er ging schon dem Hunderter entgegen und war doch noch immer kreuzfidel.

Als Martha den Guglhupf geteilt und jedem Gast ein großes Stück auf den Teller gelegt hatte, begann der Donabauer, aus seinem Stück die Rosinen herauszusuchen und schön sorgsam neben den Teller zu legen, wobei er die Lippen bewegte, wie wenn er sie zählen würde. „Magst sie nit gern, die Rosinen?“ fragte Martha, „daß d' deinen Guglhupf so malträtiertest?“

„Und ob ich sie mag! Aber ich muß das tun, so oft ich von einem Guglhupf is'!“

„Wieso?“ wollte Heinrich Kerschbaumer wissen, ein junger, fischer Bursch, der neben der Haustochter saß.

„Dieweil ich beim Guglhupf und mit die Rosinen zu meiner seligen Alten kommen bin.“

„Das hast ja gar nit verzählt“, meinte der Bauer.

„Wenn ihr's durchaus wissen wollt — die G'schicht war so: Damals, wie ich noch ein fischer, junger Bursch g'wesen bin, da sein wir, grad so wie heut am heiligen Christtag gemütlich beisammen g'sessen, und auf dem Tisch ist ein Guglhupf g'standen, zweimal so groß wie der da.“

„Na, na, tu' nit so aufschneid'n!“, warf man von allen Seiten ein.

„Wenn ich euch sag: zweimal so groß. Waren noch andere Zeiten damals, ja, ja. Mei Alte, das heißt die Mariel, die damals noch ein sauberes und g'schmackiges Dirndl g'wesen ist, ist gar wäherlich umgangen mit die Buben. Hat s' an der Nasen herumgeführt alle mitsamen. Mich auch. Und das eine hab ich schon g'merkt, daß ihr der Zauner Pepi lieber war als ich. Bin ja auch ein ganz sakrischer Bug g'wesen, nur am Hals hab' ich ein kleines Tipperl g'habt — und das hat sie geniert, die Mariel. Das Tipperl ist mit der Zeit z'sammeng'schrumpft wie mein ganzer Leib, und heut siehst nix mehr davon. Aber die Mariel hat s' g'sehen und hat g'meint, einen Kropfen nimmt sie nit. Und wie sie damals den Guglhupf anschnid't und grad vom Heiraten die Red' ist, und wem sie, die Mariel, endlich einmal die Ehr' antun wird, da sagt sie, halb im Spaß, halb im Ernst, weil s' ihr grad so in den Kopf g'schossen ist: „Wißt s' was Buben? Wer in seinem Guglhupf die mehresten Rosinen drinnen hat, den heirat' ich! No, und so hab'n wir halt alle ins Klezeln und ins Zähl'n ang'fangen. Der Zauner Pepi hat dreizehn g'funden, die andern alle weniger, ich aber hab

auch dreizehn neben mir liegen g'habt. — Das gibt a Stichwahl! meint einer, und alle hab'n aus'g'lassen g'lacht. — Sollt' ja nur ein Spaß sein, nit? Ich hab's wenigstens nit anders auf'g'faßt. Stichwahl? Schön. Aber es ist mehr g'stochn als g'wählt worden. — Mit dem Kropfen da, hat der Zauner Pepi g'schrie'n, „laß ich mich auf keine Stichwahl ein! — Ich hab mir den Schimpf nit g'fall'n lassen und hab den Pepi einen einbülgerischen, groben Lacki g'nenn't. Der Pepi ist allweil hitziger worden, und auf einmal sein wir schon raufend am Boden g'legen, der Pepi unter mir. Und da hat er's Messer zogen und mir's hinten ins Kreuz g'stoßen.“

Lang hat's dauert, bis ich mich wieder gefangt hab. Das war das einzige Mal in meinem Leben, daß ich krank im Bett g'legen bin. Der Pepi ist eing'sperrt worden. Die Mariel hat ihn seither nimmer mögen. Mich aber hat sie oft besucht im Spital, und einmal hat sie mir ein Trumm Guglhupf mitgebracht und hat g'sagt: „Karl, hab die g'sagt, den hab ich für dich g'macht. Es sein viel Rosinen drin — viel mehr als dreizehn!“ Dabei sein ihr die Kugeln aus den Augen über die Wangerl kugelt. Und da hab ich g'wußt, wieviel s' g'schlagen hat und was die vielen Rosinen zu bedeuten haben. Und ich hab das Madel zu mir herabgezogen und ihm das erste Busserl auf die roten Lippen gedrückt. Das war schön damals, wunderschön.“

„Und hast es nimmer nit bereut, gelt?“ fragte Martha.

„Bereut? Na, na, wenn s' auch manchmal ein kleinen Hasard geben hat, wo ich mir denkt hab: Jetzt, wennst damals weniger Rosinen außerkeltelt hätst, wär dir das erspart blieben! Aber ich hab s' nie ernst g'meint damit. Gott hab' sie selig, meine Mariel.“

Der alte Donabauer machte einen festen Schluck von seinem warmen Wein, und es sah so aus, als ob er noch etwas anderes hinunterschluckte. Dann entzündete er wieder seine Pfeife und fuhr mit einem Blick auf Martha fort: „Wie wär es denn, Dirndl, wennst auch heut deine Rosinen zähl'n lassen täst? Zum

Abrechnung in Klein-Chikago / Humoreske

Von Heinrich Riedel

Diese Geschichte liegt schon viele, viele Jahre zurück und spielt in der Zeit, als es noch ein richtiges Wildwest gab, so wie es der selige Karl May beschrieben hat.

Durch die Ladertür von Stoffer Croce in Little-Chikago im wildesten Kentucky — wo ein Mann genau wissen mußte, wann die richtige Zeit für einen güttsitzenden Faustschlag gekommen war — kam ein Farmer herein, gestiefelt, um die aufgelaufene Rechnung zu bezahlen.

„Hällou, alter Kanonensohn!“ brüllte er beim Eintreten, „du hast wohl ein Loch im Kopf?“

„Noch nichts von gemerkt! Wieso?“

„Na, wo kommen denn dann die Sägespäne auf deiner dreckigen Diele her?“

„Setz dich hin, versoffene Nachteule!“ sagte Croce. „Ich muß jetzt rechnen.“

Croce, ein ehrsamer Selbstgemachtmann, konnte nicht schreiben und hatte sich in seiner Buchführung als Ersatz für die alphabetische eine Art uralter Bilder- und Symbolschrift — wie ein Indianer — zugelegt, mit deren und Gottes Hilfe er sich denn auch verblüffend schnell und sicher in allem herausfand, so daß es bisher noch niemand gelungen war, ihm etwas schuldig zu bleiben.

„Also“, sprach er schließlich, mit seiner Detektivarbeit fertig, „du hast zwei Zentner Heusamen, ein Pfund Rattengift, zwei Dreschflegel, sechs Meter Buckskin, einen Pferdestriegel, fünfzehn Flaschen Whisky und einen ganzen Schweizer Käse: macht zusammen 37 Dollar 10 Cents.“

„Was, einen ganzen...! Du hast wohl einen Sonnenstich? Ich will meine Stiefel aufreissen, wenn ich auch nur die Rinde von einem deiner schimmligen Käse gesehen habe!“

„Guck her! Da steht es“, erwiderte Croce ruhig, indem er dem Farmer unter seinen Kritzeleien im Hauptbuch einen grob gezeichneten Kreis zeigte. „Das bedeutet bei mir immer einen Schweizer Käse. Also hast du einen erhalten. Wirst ihn wohl inzwischen ‚vergessen‘ haben, Freundchen!“

Spaß natürlich — oder wer weiß? Vielleicht trifft's gar mich?“

Alle lachten. Martha wollte nicht. Aber die andern waren dafür. Schon begannen die jungen Burschen — wer sein Stück schon gegessen hatte, erbat sich ein zweites — die Rosinen herauszugraben. Martha eilte auf einen Augenblick in die Küche und nahm, zurückgekehrt, wieder neben Heinrich Kerschbaumer Platz, der schon eifrig an der Arbeit war.

„Ich hab zwölf!“ rief einer erfreut. — Und ich — nur zehn!“ meinte ein anderer enttäuscht. — „Und ich — meiner Seel!“ — ich hab gar zwanzig!“ schrie Heinrich Kerschbaumer, ganz außer sich vor Freude.

„Heute gibt's keine Stichwahl nit!“ sagte der Donabauer. Fragend sah er bald auf Heinrich, bald auf Martha, deren Gesicht von flammender Rote überflossen war. Fragend, beinahe bittend, sah auch Heinrich dem Mädchen in die Augen, das ganz verlegen tat.

„Jetzt möcht' ich grad nur wissen“, sagte der Donabauer, „ob s' beim Spaß bleibt oder ob ein Ernst draus wird?“

Da stand Martha entschlossen auf, ging zum Christbaum und entzündete noch einmal die Kerzen. Feierliche Stille lag plötzlich über allen. Weihnachtsstimmung... Dann wandte sich das Mädchen an ihren Vater und sagte: „Vaterl, wenn's dir recht ist, so soll es Ernst werden!“

„Mir ist s' recht!“ entgegnete der Bauer. „Ist ein rechtschaffener, braver Bräutigam, der Heinrich.“

Heinrich Kerschbaumer flog hin zu Martha, schloß das geliebte Mädchen in seine Arme und küßte es. Der Donabauer aber mußte wieder schlucken. In seinen Augen glänzte es. Es war einmal... „Ich hätt' ja doch keinen anderen mögen als dich“, flüsterte das Mädchen Heinrich ins Ohr.

„Aber daß grad ich soviel Rosinen g'funden hab...“

„O du dummer Bub — die andern hab ja ich dazug'schmuggelt!“

Charlotte von Stein / Zu ihrem 200. Geburtstag am 25. Dezember 1942 / Von Herbert Günther

Es ist schwer zu entscheiden, ob Charlotte von Stein eigentlich eine bedeutende Frau war. Es genügt, daß sie für Goethe unendlich viel bedeutet hat. Nach den Schilderungen aller Zeitgenossen fiel die anmutig-schlanke, gepflegte Erscheinung mit den großen dunklen Augen unter schwarzem Haar in Weimar durch Schönheit, die Höhe ihrer Bildung und Reife der Lebensanschauung auf, vielleicht auch deshalb, weil sie bei Goethes Eintreffen im dreißigsten Lebensjahre älter war als der ausnehmend jugendliche Kreis des Hofes. Trotz der mannigfachen Zeugnisse über sie bleibt uns ihr Wesen eigentümlich unbegreifbar und undurchsichtig. Ihre eigenen Briefe an Goethe sind nicht zugänglich geworden und von den seinen an sie liegen zwar 1500 vor, aber auch diese sind nur ein Teil. Aus ihnen läßt sich am ehesten auf ihre Art und die Besonderheit ihres Verhältnisses zu Goethe schließen.



Charlotte von Stein (L.Z.-Archiv)

Es paßt zu der Geschichte dieser Liebe, daß auch ihr Anfang im Dunkel liegt. Was die Brücke zwischen ihr und dem sieben Jahre Jüngeren geschlagen haben mag: wir wissen es nicht. Aber schon 1775 — vier Wochen nach seiner Ankunft — hinterläßt Goethe seinen Namen auf ihrem Schreibtisch in Kochberg, und 1780 vermerkt er darunter: „Goethe, Ebenderselbe“. Was sie ihm in diesen Jahren war, hat er in den Versen gesagt:

„Tropftest Mäßigkeit dem heißen Blute,
richtetest den wilden, irren Lauf,
und in Deinen Engelsarm ruhte
die zerstörte Brust sich wieder aus.“

Deutlicher noch gesteht Goethe es brieflich Wieland: „Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht, die diese Frau über mich hat, anders nicht erklären als durch die Seelenwanderung. Ja, wir waren einst Mann und Weib!“ Sie waren es; sie wurden es nicht. Goethe spürte bald, wie launenhaft, reizbar, schwierig sie war, leicht verstimmt und gekränkt. Die Liebe dieser beiden ist eine Kette von Entzweigungen und Versöhnungen, und die Zerwürfnisse erscheinen fast häufiger als das Einverständnis. „Sie haben eine Art zu peinigen wie das Schicksal“, sagt Goethe, doch trotz des unablässigen Hin und Her von Annäherung und Entfernung gesteht er: „Ich habe keine Sorge, als Dich zu verlieren.“ So kennt sein Betteln um Liebe auch keinen Stolz. Später freilich wird

ihm klar: „Meine Liebe ist keine Leidenschaft mehr, es ist eine Krankheit“, wobei er noch hinzusetzt: „Eine Krankheit, die mir teurer ist als die vollkommenste Gesundheit.“ Jedoch auf die Dauer eines Jahrzehntes mußte das Entbehren und Entsagen in dieser Liebe ohne Erfüllung zur Qual werden. Der 26jährige Jüngling war ein 37jähriger Mann geworden; Charlotte nicht mit ihm gewachsen. Die Unzerstörbarkeit einer echten, großen Natur siegte: Goethe im tiefsten Unfriede, floh. Italien war seine Rettung.

Charlotte litt, aber die Eitelkeit war stärker als ihre vorgeblich so reine Neigung: Sie verstand nicht, verzieh nicht, haßte. Sie war eifersüchtig, also liebte sie doch; sie war rachsüchtig, also ohne Liebe. Sie konnte nicht opfern, nicht von sich absehen. Wie vermochte sie zu glauben, daß ihre Beziehung, wie sie nun einmal beschaffen war, einem Mann wie Goethe sein ganzes Leben lang genügen sollte! Hier war ihr Klugheit durch die Enge und das Selbstische ihres Wesens die Grenze gesetzt.

Ihr Verhalten gegen Christiane Vulpius, Goethes Lebensgefährtin, ließ selbst ihren oft gepriesenen Geist vermissen: es war ein Skandal. Erst als die ihr gegenüber viel taktvollere 1806 auch bürgerlich Goethes Frau wurde, milderte die immer gesellschaftlich Denkende, inzwischen ja auch über Sechzigjährige, endlich ihren Ton ein wenig. Goethe hatte nach seiner italienischen Reise wieder zu überbrücken versucht, ohne sich etwas zu vergeben. Umsonst. Alle ihre hässlichen Angriffe nimmt er mit vornehmer Gelassenheit

Rätsel-Weihnacht

Die Besuchskarte

Emil Peter
Lack

Was ist der Herr?

Lustige Wandlung

Mit L erfreut's im Wald,
Mit K davor eine Goethe-Gestalt,
Mit M die Wonne der Kinderzeit,
Mit P ein seliges Glück zu zweit

Silbenrätsel

a — ba — be — chry — de — di — drel —
du — el — ein — er — fen — gau — ge — gie —
gno — he — heu — in — ke — klo — krebs —
land — land — ler — li — mands — not — ne —
ner — nie — of — ort — pras — ran — re — re —
rung — schrek — se — sied — so — spit — tat —
ter — tor — u — um — zent.

Aus vorstehenden 49 Silben sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Wort von Schiller ergeben. Bedeutung der einzelnen Worte:

1. Charaktereigenschaft, 2. Rechtsnachfolger, 3. Edelgas, 4. religiöser Begriff, 5. grüne Pflaume, 6. Halbedelstein, 7. Kerbier, 8. Stätte eines Verbrechens, 9. Kopfbedeckung, 10. kleine Insel, 11. Theater-Spielleitung, 12. Gewichtsbezeichnung, 13. Meeresstier, 14. Erziehungsanstalt, 15. Stadt an der Elbe, 16. chemischer Grundstoff, 17. Gebiet zwischen den Fronten, 18. Krankheitsfeststellung.

Ein Buchstabe fehlt

Ort — Ger — Rache — Ill — Lona — Laube — Tat — Ase.

Den vorstehenden Wörtern ist je ein Buchstabe vorzusetzen, so daß Wörter anderer Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben in der angegebenen Reihenfolge einen deutschen U-Boot-Kommandanten aus dem Ersten Weltkrieg.

Flamme und Bauten

Petroleumlampen tun's (verrückt)
Behandelt man sie ungeschickl!
Und dennoch wird man mit Vertrauen
Sie wohl in allen Häusern schauen.

Geographisches Versteck

Gesandtschaft — Wartegeld — Mikrobe — Schurzfell — Ukraine — Sonthofen — Roderich — Elektrizität — Hermannstadt.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein kleineres Wort erdkundlicher Bedeutung enthalten. Die Anfangsbuchstaben dieser Kapselwörter ergeben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, eine europäische Hauptstadt. (Auflösungen in der Neujahrsnummer der LZ.)

Erzählte Kleinigkeiten

Der berühmte Zoologe Alfred Brehm hielt eines Abends einen Vortrag über seine letzte Forschungsreise. Unter den Zuhörern befand sich ein Spatzvogel, der mitten im Vortrag begann, wie in Hahn zu krähen. Brehm sagte nichts dazu. Aber das Geräusch hörte nicht auf: einige Zuhörer lachten, andere wieder fingen bereits an, leise zu schimpfen. Da zog Brehm seine Taschenuhr und rief: „Komisch, nach meiner Uhr ist es erst Abend. Aber ganz sicher ist es schon Morgen, denn der Instinkt der niederen Tierwelt täuscht sich bekanntlich nie!“ Beifall brauste auf, und das Geräusch ließ sich nicht mehr vernehmen.

Der ehemalige Berliner Holtheaterintendant Ferdinand von Strantz ist steinigt geworden. Noch als 87jähriger machte er seinen täglichen Mittagsspaziergang Unter den Linden mit einem Freunde, der nur wenige Jahre jünger war. Plötzlich kreuzte eine auffallend schöne junge Dame den Weg der beiden. Strantz sah ihr tief in die Augen, blickte der Vorübergehenden noch eine Weile nach und sagte dann zu seinem Begleiter leise, fast wehmütig: „Ja — da müßte man eben siebzig sein!“

Während der Schlacht bei Tannenberg hielt Hindenburg auf einem von blühendem Heidekraut umgebenen Hügel. Fliehende Bauern kamen vorbei und winkten und riefen: „Die Russen kommen! Rettet euch!“ Hindenburg stand da wie aus Erz gegossen. Da die Zahl der Flüchtlinge größer und ihre Warnungen dringender wurden, erließ die Offiziere doch eine gewisse Unruhe. Der Marschall, der diese Wandlung bemerkte, wandte sich an einen jungen Offizier: „Wie herrlich die Erika blüht. Veranlassen Sie bitte, daß meiner Frau von diesen Blumen ein Strauß nach Hannover geschickt wird. Sie liebt diese Blumen.“

Die Wirkung der Ruhe des Marschalls trat augenblicklich ein. Die Unruhe der Offiziere war vorüber, und die Schlacht wurde gewonnen.

Wenn Johannes Brahms um sein Urteil über Kompositionen gebeten wurde, pflegte er mit seiner Kritik nicht hinter dem Berge zu halten. Gefiel ihm das Stück nicht, so konnte der Komponist einer ziemlich bissigen Kritik sicher sein. Einmal brachte ihm ein junger Anfänger, der noch dazu sehr von sich überzeugt war, sein neuestes Werk. Brahms blätterte es von Anfang bis zu Ende durch, rieb schließlich das Papier anerkennend zwischen den Fingern und sagte freundlich: „Wo haben Sie bloß das herrliche Notenpapier aufgetrieben?“ Ein andermal hatte der gleiche Komponist Schillers „Lied von der Glocke“ vertont. Wieder schaute Brahms interessiert in die Noten, um dann beifällig zu bemerken: „Ich habe es ja immer gesagt — ein unverwundliches Gedicht!“

Das Andenken der seelischen Gemeinschaft eines Jahrzehntes ist ihm heilig. Allerdings? er ist frei geworden von ihrer Bevormundung. „Die Art, wie Du mich bisher behandelt hast, kann ich nicht erdulden“, ruft er ihr entgegen. Ganz zuletzt behält seine Überlegenheit doch die Oberhand. Die Siebzigjährige und der über Sechzigjährige nehmen, wenn nicht freundschaftliche, so doch freundliche Beziehungen auf und pflegen sie durch mancherlei Aufmerksamkeiten, wobei es nicht ohne Ironie des Geschickes wirkt, daß gerade August, Christianens Sohn, häufig den Anlaß gibt. Goethe freilich hatte nie aufgehört, für Charlottens Sohn Fritz als väterlicher Freund mit Rat und Tat zu sorgen. Das Ende ihrer Beziehungen ist also von abendlichem Schimmer verklärt.

Wie viele Hypochonder, wurde Charlotte sehr alt; sie starb 1827, im 85. Lebensjahre. Goethe hat auch sie, wie die meisten Begleiter seiner Erdentage, überlebt, dankbar und nachsichtig, auch wo sie, ohne Wärme, irrte und fehlgriff. Wie sollte da die Nachwelt ihrer anders gedenken als in Dankbarkeit? Wissen wir doch, daß es ohne diese seltsame, wunderbar anziehend-abstoßende Frau weder das „Lied an den Mond“ noch „Wanderers Nachtlied“, keine „Iphigenie“ und keinen „Tasso“ gäbe. Frau von Stein hat so viele Verteidiger wie Tadler gefunden. Uns verbleibt nur, das dämonische Geheimnis zu ahnen, das um sie und Goethe waltete, den Segen zu verehren, der dieser schwarzseeligen, spannungsgeladenen Geschichte ihrer Liebe, trotz allem, entwuchs.

Ein Soldat grüßt aus der ostischen Weite / Von Kriegsbericht Adolf Gerlach

PK. Schön sind die klaren Winternächte der ostischen Weite, denn sie sind die eingeküllten Geheimnisse eines echten und rechten Winters. Die Kinderwünsche nach weißer Weihnacht, die in verkümmerten Vorwintern das Herz der Jüngsten in unserer Heimat füllten, sie sind hier frostklirrende Wirklichkeit. Und der Mann im grauen Tuch ist nahe der Geburtswelt der heiligen Nichte, denn rauh war auch der germanische Boden, aus dessen mythischen Urgründen unsere Ahnen Lied und Brauchtum zur Feier des rückkehrenden königlichen Gestirns schöpften.

In vielen vorweihnachtlichen Nächten sieht der Soldat schon lange vor der Zeit im diesigen Schleier wallender Eiskristalle das Idyll der heimatischen Weihnacht. Und ein sehnsüchtig-glückliches Lächeln verklingt, denkt er an jene Friedensweihnacht. Lebkuchen und Eisenbahn-Puppe und Kinderstube geistern im Traumland ferner Kindeserinnerung.

Es treffen die kleinen, ach, so rührenden Gaben einer spartanischen Kriegsheimat hier ein. Und mit behutsamer Feierlichkeit ruhen sie, bis die Stunde kommt, um sie zu öffnen. Nein, nein, es ist nicht die Gabe, die wir sehen wollen, und wir sehen sie auch nicht. Es ist die Liebe, die wir sehen, die Liebe unserer Kinder, Frauen, Bräute.

Der Soldat weiß vorher nicht, ob er die hohe Stunde im Gefecht erlebt oder im Bunker, allein in höchster Bewährung oder in der Gemeinschaft der Kameraden. Der Feind fragt nicht nach unseren Sitten; die innere Gewalt des Festes aber vermag er nicht zu stören. Sie ist nicht von der Stunde abhängig, da man die Lichter zu zünden pflegt. Sie ist im Herzen, sie ist einfach da, mit all ihrem Zauber und der glücklichen Macht der gemeinsamen Gedanken!

Es ist die vierte Kriegsweihnacht, aber noch nie hat eine kämpfende Front im hellen Schein der geweihten Stunden eine größere Zukunft geschaut als die Kämpfer, die nun mit ihren dicken Fäustlingen die kalten Waffen umklammern: ein mächtiges Reich, ein schaffendes Volk, ein glückliches Kinderland. Weit ist der Raum, und weit ist das Herz geworden. Wir sind in die Freiheit des unbeengten Lebens getreten.

Schau diese Front, wie die vermummten Posten wachen, die Schlitzen über die Wege schleifen, die Schläufer ihre Bahn ziehen, die Verkehrswege erfüllt sind von machtvoller Bewegung. Schau die Einsamen in den Stützpunkten, die Gruppen in ihren Bunkern, die Einheiten in ihren Unterkünften. Schau diese Front! Sie lebt in den Herzsclagen der Heimat; sie gibt zurück, sie empfängt wärmende Bejahung aus der Gemeinschaft und

erwidert sie, sie gibt Schutz dem deutschen Leben und behütet es in eine große Zukunft.

Der deutsche Waffenträger steht, mit wacher Seele über seinem Volkstum gebeugt, und lauscht dem Geheimnis eines Jahrtausends die ewige Wahrheit seines völkischen Auftrags ab. Hier wurzelt seine Kraft, hier hat er seine letzte Heimat, hier empfängt er Befehl und frohe Botschaft. Niemand kann mehr wie er fühlen, wie heilig, schön und stark die deutsche Weihnacht gerade im Kriege ist, daß sie uns tausendmal mehr und mindestens bewußter beschenkt, als eine fette Friedensweihnacht, weil sie uns nun ganz und restlos Herzenssache geworden ist.

Die behelfsmäßige Form des Festes ist schon richtig, das gehört nun mal dazu, und die Phantasie und das Können entdeckter Talente sind erstaunlich. Da vermischen wir in der Tat nichts. Ein Kamerad hat die einfachste Lösung gefunden. Ein Bäumchen steht im Zimmer, und da hängt nichts darauf wie ein Feldpostbrief von seiner jungen Frau. Er ist ein Sinnbild, das zu lebendiger Sprache wird.

Jedes liebe und tapfere Wort aus der Heimat ist wertvollste Weihnachtsgabe. Das Licht des Festes ist an der Front gezündet wie bei allen Deutschen auf der Welt. Die innere Gewalt der geweihten Nacht hat sie erfaßt. Sie sind in dieser Stunde des ganzen Glücks unserer deutschen Gemeinschaft teilhaftig. Ihr Herz schlägt ihren Lieben zu und allen deutschen Herzen. Inniger denn je!



Der Weihnachtsbaum ist angekommen. Er ist von weit her geholt worden und wird ausgeputzt, um dann mit seinem festlichen Schein ein Stück Heimat widerzusprechen.

(PK. Langwenings, HH.)

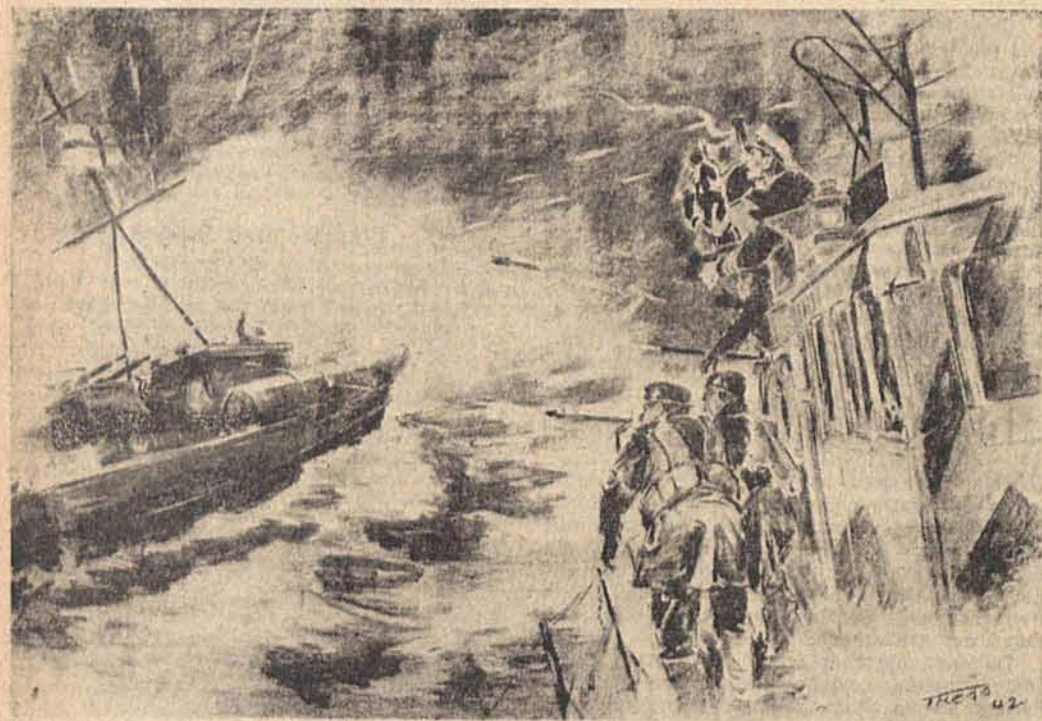
Das Fest des Lichtes hinter Stacheldraht

Eine zauberische Kraft wohnt in Weihnacht, dem deutschen Fest. Wenn wir am Heiligabend die Hände in den Schoß legen dürfen, an der grünen Tanne die Lichter leuchten, dann fällt von uns ab, was Menschen trennt und trennen könnte, und wir erfahren, bewußt oder unbewußt, den geheimnisvollen Bann des Blutes, der uns alle umschließt zu dem gewaltigen Volk der Deutschen. Dann wird dieses Volk zu einer großen Familie. Die daheim gedenken derer, die an der Front den schützenden Ring um deutsches Land ziehen mit der Waffe in der Hand, und die Front ist mit ihrer Sehnsucht zu Hause. Uns alle verknüpft der Schimmer der Kerzen, die Botschaft des Lichtes.

In solcher Stunde wollen wir nicht derer vergessen, die Weihnacht in Feindesland begehen müssen, unserer Kriegsgefangenen. Ihnen fiel hartes Soldatenlos. Dem, der dieses Los tragen muß, braucht die Augen nicht niederzuschlagen — kriegsgefangen wird nur der, der vorn am Feind stand. Es war die Wunde, der Gang der Schlacht, die ihn in des Gegners Hand lieferten. Schwerstes ist ihm auferlegt: seelische Not, wehrlos der Willkür des Feindes ausgeliefert zu sein, nicht mehr kämpfen zu dürfen, die Leere des Lebens hinter Stacheldraht und das bittere Übermaß körperlicher Entbehrungen — Kriegsgefangenschaft forderte im Ersten Weltkrieg zehnmal mehr Tote als die eisenrasselnde Front. Nur eines bleibt — die Kameradschaft, die auch in den Lagern alles zu ertragen hilft, und die qualende Hoffnung auf Rückkehr ins Vaterland...

Well sie so fern der Heimat sind, geschützt nur von dem Spinnweb der Genfer Abmachungen, deshalb eben auch zu ihnen unsere Gedanken. Sie sind es wert, als Soldaten und Deutsche. Wir wissen, daß der Führer mit aller Entschlossenheit sich einsetzt für den deutschen Kriegsgefangenen und seine Soldatenehre. Wir wissen, daß das Deutsche Rote Kreuz alles tut, was möglich ist. Aber zu Weihnacht soll der deutsche Kriegsgefangene auch der Liebe und der Dankbarkeit der Heimat gewiß sein, ebenso jene Auslandsdeutsche, die der Feind in Internierungslager spernte. Der Zauber des deutschen Festes soll auch zu ihnen aus deutschem Land eine Brücke schlagen und ihnen Glaube und Zuversicht ins Herz senken für jene Stunde, wo sie wiederkehren in ein mächtiges, siegreiches Reich.

Benno Wittke



Soldaten-Weihnacht auf hoher See: Immer am Feind bleiben! (PK-Zeichnung: Kriegsbericht Treß (Graphis))

Hohensalza
Hotel Bast
W. Scheffler

Dialon-Kinder-Puder
allein der Pflege
unserer Kleinsten vorbehalten.
Fabr. pharm. Präp. K. Engelhard,
Frankfurt-M.

Warme Leibbinden
(6 Punkte)
Sanitätshaus
Arvid V. Scheffel
Adolf-Hitler-Straße 81
Ruf 118-18, 118-81.

Billig Sparfam Grob
Vorküffe
von entscheidender Bedeutung!
Tempo Wagen
Generalvertretung im Osten
Hans-Heinrich Zimpel
Litzmannstadt / Buschlinie 138 / Fernruf 177-57

Ortsfachschaft für Deutsche Schäferhunde
von Litzmannstadt und Umgebung
Anträge zum Beitritt
in unsere Ortsfachschaft nimmt
der Ortsfachschaftsvorsitzende
E. G. Brombacher
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 23, entgegen

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Sicherheit im Verkehr
durch Markierung mit Leuchtblau.
Seine Hauptigenschaften sind große
Helligkeit, lange Nachleuchtdauer,
gute Wetterbeständigkeit. Wir liefern diesen Artikel in allen Packungen.
Paul Starzonek K. G., Glogau.
Fernruf 2127 und 2128.

Sammler u. Neusammler
kaufen Briefmarken im Neuhelmen-
abonnement. Schöne, zeitnahe, loh-
nende Freizeitgestaltung. Prospekt
kostenfrei. Fehllistenredaktion.
Briefmarken. Windt, Breslau 10.

Porzellanwaren
sind knapp — deshalb mit beson-
derer Vorsicht zu behandeln.
Trotzdem ist ein Besuch in ihrem
allseitig bekannten Geschäft E. u.
K. Wermuth, Adolf-Hitler-Straße 66
immer lohnend. Was heute noch
fehlt — kann schon morgen ein-
treffen.

Kinderbetten, Schreibtische
liefert sofort Möbelhaus Ferdinand
Fricke, Schlageterstraße 106.

Steppdecken
sowie Bettwäsche bei Fa. E. & St.
Wellbach, Adolf-Hitler-Straße 154,
Ruf 141-96.

Rundfunk-Reparaturen
führt fachgemäß durch: Elektro
Utz. Annahmestellen: Werkstatt
Ostlandstraße 109 und Adolf-Hitler-
Straße 191.

Paul Schönborn, Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 133, Ruf 221-13
Früher und erst recht heute wird
alles drangesetzt, um Ware zu be-
schaffen. Besuchen Sie uns daher
immer wieder. Was heute nicht
vorliegt, kann morgen eintreffen.
Unsere Strickwaren, wie Damen-
und Herrenpullover, Westen und
Kinderbekleidung usw., Strümpfe,
Handschuhe, Damen- und Herren-
unterwäsche in Wolle und Seide
sowie Unterkleidung sind nach
wie vor gern getragen, weil sie
immer eine besondere Note haben.

Futterstoff u. Schneiderzutaten
kauft man bei Boksletner, Litz-
mannstadt, König-Heinrich-Str. 79.

**Glas-, Parkett- und Gebäude-
reinigung**
A. u. H. Schuschekwitsch, Busch-
linie 96 — Ruf 128-02.

Möbel, Teppiche, Kristalle,
Porzellan usw. kauft ständig
H. Schubert, Litzmannstadt, Horsa-
Weeser-Straße 58 (neu), Ruf 277-35

Alle Wildwaren,
Füchse, Marder, Iltisse, Katzen,
Hermelin usw. kauft für bezw.
Exportzwecke zu festgesetzten Prei-
sen. Wilhelm Benkenstein Rauch-
waren-Großhandlung, Posen. Am
Güterbahnhof 15/20, Ruf 9282.

Hakenkreuzfahnen,
HJ., DAF- und SS-Fahnen, Reichs-
dienstautowimpel verkauft nur an
Behörden u. Wiederverkäufer Erste
Litzmannstädter Fahnenfabrik, Lida
Pulal, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-
Straße 153, Ruf 102-52.

Wirkungsvolle Anzeigen,
Schutzmarken, Briefkopf. Packungen,
Prospekte usw. entwirft erstkl.
Atelier. Anfragen an Atelier Strowig
Weißentfels Saale, Jahnstraße 7.

Bettfedern, Reinigungs-Anstalt,
Friedrich-Göbler-Straße 23.

Kaufe sämtliche alte Schuhe
gegen Schätzungswert, täglich von
17 bis 19 Uhr, Deutschlandplatz 3,
W. 3.

Tag für Tag
gut gekleidet durch das Fachge-
schäft Schmechel & Sohn, Adolf-
Hitler-Straße 90.

Maß-Korsett-Salon
E. Koschel, Spinnlinie 67, W. 3.
Ruf 174-61.

Henn-Organisation
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 149
mit behördlicher Genehmigung ge-
schlossen vom 24. 12. bis 4. 1. 43.

Alteisen und Metalle
holt ab Litzmannstädter Schrott-
und Metallhandel, Lagerstraße 27-29
Ruf 127-05.

Kaufe ganze Sammlungen
und einzelne Kunstgegenstände,
Gemälde alter und neuer Meister,
Möbel, Porzellan, Teppiche, Anti-
quitäten usw. Max Kunert, Kunst-
handlung, Adolf-Hitler-Straße 173.

Nach wie vor ist es
mein Bestreben, meine Kundschaft
mit allem notwendigen Bürobe-
darf und den erforderlichen Pa-
pier- und Schreibwaren bestens
zu versorgen. Paul Raböse, Litz-
mannstadt, Ostlandstr. 87 (an der
Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 171-00

Schürzen aller Art
in allen neuesten Ausführungen em-
pfehlen A. Schiller, Danziger-Str. 66

Parkettunternehmen
Alexander Hayer, Litzmannstadt,
Buschlinie 136, Ruf 128-58, Aus-
führung sämtlicher Parkettarbeiten

Gepflegte Damenwäsche
Strümpfe, Handschuhe,
Schals und andere Damenartikel
sowie auch Herrenwäsche. Bitte
besuchen Sie mich, ich zeige Ihnen
gerne, was ich am Lager habe. Ida
Hoback, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-
Straße 122, Ruf 100-36.

Jodana-Tinktur,
das bewährte Mittel für die Haus-
und Werkapotheke, desinfiziert so-
fort gründlich Wunden, Risse, Haut-
abschürfungen, wirkt lindernd und
beschleunigt die Heilung bei Frost-
schäden und Insektenstichen. Joda-
na-Tinktur haftet gut auf der Haut
und hilft bei kleinen Verletzungen,
die jederzeit vorkommen können.
Verbandstoffe sparen. Jodana-Tink-
tur ist in Flaschen und in Tüpfel-
röhrchen mit denen man die Tink-
tur wie mit einem Pinsel auf die
Haut auftragen kann. In Apotheken
und Drogerien erhältlich. R. Sche-
ring, Berlin N. 4.

Bier — Limonade
Ruf 212-94

Gemälde, Aquarelle, Graphik
namhafter Künstler und gute Wie-
dergaben der alten Meister finden
Sie in den Bilderräumen von Alfred
KIB. Litzmannstadt, Adolf-Hitler-
Straße 145, 1. Stock.

Licht-, Kraft- und Signalanlagen
Reparaturen und Wicklungen von
Elektromotoren und Dynamoma-
schinen, Elektrotechnisches Unter-
nehmen und Reparaturwerkstätten
Arthur Kurtz, Litzmannstadt, Ost-
landstraße 101, Ruf 240-88.

Bei der Kopfwäsche
das Haar nicht regellos durch-
einanderreiben, sondern bei der
Massage in einer Richtung nach vorn
schieben! Sonst verfilzt es leicht.

Zur Kopfwäsche das nichtalkalische
„Schwarzkopf-Schaumpon“.

Bürobedarf
für Groß- u. Kleinbetriebe Pelikan-
Prospekte werden gerne zugedacht,
Grete Groß, Zeichen- u. Bürobedarf,
Ruf 177-33, Straße der 8. Armee 68.

Ein Loch?????
Schnell zur Kunst- und Teppich-
stopferei, Adolf-Hitler-Str. 7. Ihre
Garderobe wird dort schnellstens
fachmännisch gestopft. Teppiche,
Wandbehänge usw.

Litzmannstädter
Altmetallhandlung
kauft ständig Lumpen, Alteisen,
Metalle und holt ab Adam Schmidt,
Straße der 8. Armee 123, Ruf 142-80.

Chlorkalk
faßweise. Ruf 266-03.

Glas-Parkett-Gebäudereinigung,
O. Bigotte, Glas- und Gebäuderei-
nigungsmeister, Maltkestraße 121 26,
Ruf 118-88.

Nasse Füße?
Weg damit! Schütz! die Sohlen
durch „Solt!“ Solt! gibt Leder-
sohlen längere Haltbarkeit, macht
sie wasserabstoßend!

TAUSCH
Tausche gr. dunklen Speisezimmer-Aus-
ziehtisch gegen runden Herzzimmer-
Tisch, evtl. Rauchtisch. Angebote unter
5824 an die LZ.

Tausche gut erhaltene schw. Herren-
Lederstiefel, Gr. 39, gegen Damenleder-
oder -Pistiefel, Gr. 35, neuw. Smoking,
schl. Figur, gegen Damenwintermantel
oder Stoff. Angebote u. 5888 an die LZ.

Laustsprecher, gut erhalten, gegen Akten-
tasche zu tauschen. Ang. u. 5894 an LZ.

Klavier in gutem Zustande gegen neu-
artigen Teppich zu tauschen gesucht.
Angebote unter 5872 an LZ.

Personenauto Essex (Limousine) tausche
gegen Teppich. Meisterhausstraße 139,
W. 16, Fernruf 278-45.

Tausche Kofferschreibmaschine, deutsche
und russische Schrift, gegen Teppich
oder Möbelstück. Ang. u. 5904 an LZ.

**Tausche schwarzen Seidenplüsch (Mantel-
stoff) mit Kappe gegen Teppich. Ange-
bote unter 5905 an LZ.**

Tausche Teppich sowie 4 m schwarze
Seide gegen Damenpelzmantel, Gr. 42
bis 44. Angebote unter 5887 an LZ.

Tausche Damen-Sportschuhe, br., neu-
wertig, 39/40, gegen Pumps. Angebote
unter 5880 LZ.

Küchenblech, neu, gegen Schreibtisch
zu tauschen ges. Ang. u. 5907 an die LZ.

Tausche silberne Herrenrucksackuhr gegen
Radio. Angebote u. 5842 an LZ.

Tausche wenig geb. komb. Elektroherd,
Marke Küppersbusch-Brown, Boveri
3 Platten und Backofen, 220 Volt,
komplett, gegen gut erhaltenen Teppich,
3x4, Läufer oder Brücken. Angebote
unter 5856 LZ.

Tausche neuen, massiv-eichenen Tisch u.
4 gleiche Stühle, gepolstert, gegen gu-
ten Teppich, 3x4, und hohe Vase. Len-
schütz, Lazarettstraße 5.

KAUFGEsuche

Pathophen in erstklass. Zustande zu
kaufen gesucht. Angebote u. 5917 an LZ.

Gebrauchte Schreibmaschine, mögl. Olym-
pia, zu kaufen gesucht. Angebote unter
A 1531 an die LZ.

Fabrikationshalle in Eisen- oder Holz-
konstruktion, neu oder gebraucht, etwa
25x12 m, sofort zu kaufen gesucht.
Ing. J. H. B. Teepe's Erben, Litzmann-
stadt, Friedrich-Göbler-Straße 40, Fern-
ruf 147-12.

HEIRATSGESUCHe

Elektrotechniker in leitender Stellung
sucht gebildetes gesundes Mädel, 18—27
Jahre, aus gutem Hause, als treue Le-
benskameradin kennenzulernen. Streng-
ste Verschwiegenheit wird zugesichert.
Freundliche Bildzuschriften unter 5886
an die LZ. erbeten.

Junge lebensfähige Dame, 18 Jahre,
sucht tatkräftigen Lebenskameraden, dem
auf Wunsch Einheirat in Fabrikunterneh-
men geboten ist. Näheres u. L. 495 durch
Briefbund Treuhel, Briefannahme Dres-
den N 6, Schließfach 21.

Weihnachtswunsch. Gebildete berufst.
Dame, 26, 1,56 m, dunkelblond, schlank,
künstlerisch, tüchtige Hausfrau, wünscht
die Bekanntschaft eines kahl. Herrn,
Akademiker oder mit gleiches. Hoch-
schulbild, zwecks späterer Heirat. Zu-
schriften mit Bild u. 5840 an die LZ.

Geschäftstochter, z. Z. Wartheland, 23
Jahre, schlank, in den besten Verhält-
nissen, sucht passenden Ehekameraden.
Bildzuschr. unter 632 an die LZ. erbet.

Weihnachtswunsch! Witwe in mittleren
Jahren, vermögend, kinderlos, wünscht
die Bekanntschaft eines intelligenten
Herrn, Litzmannstädter, 50—55 Jahre.
Zuschriften unter 5853 an LZ.

Weihnachtswunsch. Gut aussehender ge-
bildeter Kaufmann, Anfang Dreißiger, in
guter Position, sucht auf diesem Wege
gebildete Ehegefährtin mit Sinn für
traute Häuslichkeit. Gefl. Zuschriften
mit Bild, das auf Wunsch zurückgeschickt
wird, unter 5850 an LZ.

Mela Weihnachtswunsch! Briefwechsel
mit einem netten Herrn in guter Posi-
tion, den gebildeten Kreisen angehörend
und im entspr. Alter zwecks späterer
Neigung. Bin. Gutsbesitzerstochter,
28 Jahre alt, dunkelblond, schöne schlan-
ke Erscheinung, mittelgroß, musikalisch.
Ausf. Zuschr. u. 5913 an die LZ. erbet.

Angestellter, 40 Jahre, 155 groß, ge-
schieden, wünscht die Bekanntschaft ei-
nes netten Fräuleins oder Witwe, 30 bis
35 J., zwecks späterer Heirat. Ernstge-
meinte Bildzuschriften (zurück) unter
5919 an LZ.

VERLOREN

Rechter Lederhandschuh von Ecke Ost-
Schlageterstr. bis „Tabarin“ verloren.
Gegen hohe Belohnung abzugeben im
„Tabarin“ für Pocernecki.

Verloren Fett- und Fleischkarten auf die
Namen Jakob Blas, Wanda Blas, Litz-
mannstadt, Mackensenstr. 5/7, u. einige
Fotografien in roter Ausweis-
hülle (NSDAP). Der ehrliche Finder wird um
Rückgabe gebeten.

Reichskleiderkarte des Heinz Hoppe, Mei-
sterhausstraße 35/26, verlorengegangen.

ENTLAUFEN

M. brauner langhaariger Jagdhund (D.
Wachtel), Rüde, entlaufen. Hermann-
Göring-Straße 74, W. 4.

VERSCHIEDENES

Bilanzen, Jahresabschlüsse, Buchführ-
ungseinrichtungen für Handelsgeschäfte,
Handwerker bearbeitet Buchprüfer, Pa-
bianice, Richard-Wagner-Straße 51/1.

Einzelhändler, Kriegsversehrter, sucht
wegen Ausfalls versch. Lieferanten neue
Dauerverbindungen mit Fabrikanten und
Großisten in Kurz- und Textilwaren al-
ter Art. Angeb. u. A 1528 an die LZ.

Fuhrunternehmen zum Antransport von
120 000 Ziegeln von Ziegelei Zgierz ein-
schließlich Waggonverladung sofort ge-
sucht. Baunternehmung M. de Spe-
randio, Kutno.

Wer leiht mir eine Schreibmaschine gegen
Leihgeld und Kautions? Angebote
unter 5915 an die LZ.

Wachmeister S. aus Norwegen, der am
20. 12. mit dem Zug um 23.45 in Posen
ankam, wird gebeten, die Sachen aus
dem verpackten Führer-Paket an Ober-
gefreiten Detmer, Tannenrode bei Graudenz zu senden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

GOTTFRIED HERBERT. Meine liebe, tapere Ehefrau, **Martha Maria**, geb. Ziemer, schenkte durch Gottes Gnade am 22. 12. 1942 einem tüchtigen Jungen das Leben. Dies zeigt in dankbarer Freude an: **Adolf Bernhard Steinke**, Pol.-Angestellter, Umsiedler aus Wolhynien.

Hans-Alex Densch und Frau, **Ruth**, geb. Hochbaum, zeigen die glückliche Geburt ihres zweiten Jungen, **HEINZ-PETER**, an. Posen, Robert-Koch-Straße 31/33.

Ihre Verlobung geben bekannt: **ALICE KAUTZ, MAX NADOLLE**. Litzmannstadt - Posen, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **ELLI ANWEILER, Gfr. RUDOLF WOJTE**. Litzmannstadt, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **HELENE BUNGARTZ, ERWIN NICKEL**. Litzmannstadt, Weihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt: **ALDONA BARANOWSKI, KURT SCHUBERT**. Welun, Weihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt: **HERTA RAMISCH, BERTOLD PEES**. Pabianice, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **TONI ARNOLD, geb. ZAFI**. Litzmannstadt, Gfr. HERMANN TREISCH, Berlin, z. Z. im Felde. Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **INGE ZIMMERMANN** und Wachtm. d. Schp. **ARTUR WOLFF**. Litzmannstadt, Vierlandenweg 3, den 25. 12. 1942.

Als Verlobte grüßen: **ERNA STREMSKE** und **EDUARD SCHMIED**. Litzmannstadt, den 26. 12. 1942.

Als Verlobte grüßen: **ELLI HOFSESS** mit **LUDWIG HOFSESS**, z. Z. Res.-Laz. IV. Litzmannstadt, Oberschlesien, Kriegswiehnachten 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **HERBERT SCHENKE**, Obgrt. eines Musikkorps der Luftwaffe, und **IRMGARD SCHENKE**, geb. Pilz. Litzmannstadt, Kartätschenstraße 21, Gräbendorf, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **VERA KOHLE, HEINZ PAULICK**, Wachtm. in einer Art.-Abt., z. Z. auf Urlaub. Litzmannstadt, Weihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt: **OLLI WOLF, HANS CREMER**, Schirmmeister in einer Int.-Div. im Osten, z. Z. i. U. Litzmannstadt.

Es grüßen als Verlobte: Arbeitsm. **MARIA PASTUSCHAK** und Matr.-Gfr. **BRUNO SCHWARZ**, z. Z. i. U. Kempen, Litzmannstadt.

Im Namen ihrer beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **RUTH ERIKA WENSKE, WALTER KURT TRIPKE**, z. Z. i. U. Litzmannstadt, Leipzig, Weihnachten 1942.

Als Verlobte grüßen: **BRUNHILDE SCHWALBE, GEORG GEILKE**, Referendar. Litzmannstadt, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **LONI ANDERSEN, HANS LUCKE**. Litzmannstadt, d. 25. 12. 42.

WANDA LUTTO mit Soldat **WALDEMAR FABIAN** grüßen als Verlobte.

Wir geben die Verlobung unserer Tochter **JOLANTHE** mit Herrn **GUNTHER RUDAT**, Leutnant in einer Aufklärungsabteilung, z. Z. im Urlaub, bekannt. Dipl.-Ing. Robert von Rimscha und Frau, Benita, geb. Paisert. Litzmannstadt, Kopschweg 5, den 20. 12. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **HERBERT KETTNER** und Frau, **DORA**, geb. BOCKSRICHTER. Litzmannstadt, Weihnachten 1942.

Ihre am 26. 12. 1942 stattfindende Trauung geben hiermit bekannt: **RICHARD KLEMBT, SOPHIE**, geb. IRRGANG. Zdunska Wola, Adolf-Hitler-Straße 33, Ost.

Ihre Vermählung geben bekannt: **ARTUR HERBST, Gfr.**, z. Z. im Urlaub, und Frau, **LUCIE**, geb. Siewert. Litzmannstadt, Weihnachten 1942.

Ihre am 26. 12. 1942 um 14.30 Uhr in der St.-Johannis-Kirche stattfindende Trauung geben bekannt: **Grenad. ARTUR METTNER**, z. Z. im Urlaub, und Frau, **HILDEGARD**, geb. **BERTHOLD**. Oberhausen (Rhld.) - Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 55, d. 25. Dez. 1942.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeit danken herzlichst allen Freunden und Bekannten. **Artur Schanz und Frau**. Litzmannstadt.

Hart und schwer traf uns am 15. Dezember 1923, in den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist.

Pz.-Obgr. Jorg Becker geb. am 25. Dezember 1923, in den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist.

In tiefem Schmerz: **Die Hinterbliebenen.**

Wir verlieren in dem gefallenen Helden einen pflichtgetreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Der Reichstatthalter im Warthegau (Treuhänderteile Posen) Der Leiter der Treuhandanstalt Litzmannstadt.

Litzmannstadt, 25. Dezember 1942.

Schmerz erfüllt bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzlich geliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, der

Georg Prietz Inhaber des EK. 2. Kl. und Verwundetenabzeichens, im Alter von 22 Jahren in den Kämpfen am 25. Oktober 1942 an der Afrika-Front sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen hat.

In stolzer Trauer: **Die Eltern und Bruder, z. Z. im Felde.** Tomaschow-Mas., Alexander-Müller-Str. 11.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel, der

Daniel Kern Inhaber des EK. 2. Kl., des Verwundetenabzeichens und anderer Auszeichnungen

Rückwanderer aus Wolhynien, geb. am 13. 3. 1920 in Kupla, am 29. 10. 1942 in den schweren Abwehrkämpfen bei Rachev gefallen ist. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Schmerz: **Die Eltern und Geschwister, ein Bruder im Felde.** Welun, Kreis Turek.

Wir geben hiermit bekannt, daß mein über alles geliebter Gatte, unser Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der

Benjamin Grieb geb. am 16. 6. 1914 in Neu Arzis (Besarabien), am 13. Nov. 1942 an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben ist und auf dem Ehrenfriedhof in Malkop (Kaukasus) beerdigt wurde.

In tiefsten Schmerzen: **Amalie Grieb mit Kindern: Paul, Siegmund, Erika und Anette; Eltern, Geschwister und die übrigen Verwandten.**

Fern von der Heimat, in fremder Erde, ruht unser heißgeliebter Junge. Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein einziger, heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bruno Krause im blühenden Alter von 25 Jahren am 11. 11. 1942 im Osten seiner schweren Verwundung erlegen ist.

In tiefer Trauer: **Die Mutter, Schwester, Schwager, Nefte und weitere Verwandte.** Litzmannstadt, Windauer Str. 9.

Tief erschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder am 28. 9. 1942 bei Stalingrad für Führer, Volk und Vaterland gestorben ist.

Soldat Albert Nomrich im Alter von 19 Jahren. Rückwanderer aus Wolhynien.

In tiefem Schmerz: **Mutter, drei Brüder, zwei im Osten, als Schwestern: Else und Edith.** Kemmel, Kreis Welun.

Wir danken auf diesem Wege allen, die uns bei dem schweren Verlust unseres einzigen geliebten Sohnes und Bruders, des

Siegfried Müller ihre herzliche Anteilnahme erwiesen haben.

Reinhold Müller und Frau.

Am 23. Dezember verstarb nach langem schwerem Leiden meine liebe Ehefrau, unsere über alles geliebte Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Tante und Schwägerin

Else Ewald geb. Schmidt im Alter von 50 Jahren. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Sonntag, dem 26. 12. 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In stiller Trauer: **Die Hinterbliebenen.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen lieben Gatten und Vaters

Karl-Julius Flitzer sprechen wir auf diesem Wege unseren tief empfundenen Dank aus.

In tiefer Trauer: **Die Familie.** Pabianice, den 24. Dez. 1942.

Am 3. 10. 1942 starb den Heldentod im Kampf gegen den Bolschewismus mein innigstgeliebter Sohn, unser Bruder, Nefte und Enkel, der

Gebirgsjäger Eugen Podolski im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.**

Am 23. 12. 1942 verschied nach kurzem schwerem Leiden meine innigst geliebte Ehefrau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Marie Müller geb. Nau im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Sonntag, dem 26. 12. 1942, um 14 Uhr, auf dem alten katholischen Friedhof, Gartenstraße, statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Hauländer Str. 23.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang unserer einzigen unvergeßlichen Tochter

Ruth Eugenie Klatt sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

In tiefer Trauer: **Bruno und Eugenie Klatt.**

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Ev. Brüdergemeine, Litzmannstadt. Ludendorffstr. 56. Heiligen Abend: 16. Christgottesdienst: 1. Christg. 15 Festgottesdienst: 10 Kinderg., 15 Predigt. Pabianice, Johannstraße 6. Heiligen Abend: 16.30 Christgottesdienst. Pfr. Hildner: 1. Christg. 14.30 Festgottesdienst. Pfr. Hildner: 14.30 Predigt. Neusulzfeld. 2. Christg. 14.30 Festgottesdienst. Pfr. Hildner. Zdunska Wola, Rathausstr. 23. Stg. nach Weihnachten: 15 Festgottesdienst. Pfr. Hildner.

Kath. Hl. Kreuzkirche, Ecke Meisterhaus - u. König-Heinrich-Str. 2. Feiertag 15.30 Krippenandacht für Kinder. Sonntag: 27. 12. 7. Frühmesse, 9. Singmesse, 10. Uhr Wehmacht, 13. Spätmesse, 11. Amt für Weibsbuben (Kapelle), 15.30 Vesper. Werktag um 6.30, 7, 8 u. 9 h. Messen. Silvester, 18. Jahresabschlussandacht, ab 6.30 bis 18. Aussetzung des Allerheiligsten. Neujahr, wie am Sonntag, 16. Schlussandacht der Aussetzung.

Pöhlische, Marienkirche, Sonntag 8 h. Messe, 10 Hochamt. 31. 12. Jahresabschlussandacht 18. Neujahr 8 h. Messe, 10 Hochamt.

Konstantynow, Kath. Kirche, Sonntag 10 Hochamt. 31. 12. 17. Jahresabschlussandacht. Neujahr, 10 Hochamt. Miloschki, Neujahr, 12 Hochamt.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Steinmetz-Pumpenwerk aus gewaschenem und entkalktem Roggen, Mühlenwerke F. Wiechert jun. Abt. Steinmetz-Nährmittel. Pr. Stargard (Westpr.).

Wenn Sie sich einen Mantel oder Anzug kaufen - dann soll es vor allem ein Stück sein, das nicht nur dem Auge gefällt, sondern das die Geldausgabe auch durch besonders guten Sitz und sorgfältige Verarbeitung rechtfertigt. Wenn es darauf ankommt, dann bitten wir Sie, Vertrauen zu uns zu haben. Wir wollen Ihnen nicht nur ein Stück verkaufen, nein, es ist unser Ehrgeiz, daß Sie noch lange nachher sagen: Jawohl, ich würde gut bedient im Fachhaus für Bekleidung Martin, Norenberg & Krause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 98.

Es ist keine Bösartigkeit unsererseits, wenn hin und wieder der eine oder andere Artikel ausfällt. Es ist dies eine zeitbedingte Erscheinung. Sie sollten also deshalb die Verbindung mit Ihrem Kaufmann nie aufgeben. Denn morgen kann er vielleicht Ihrem Wunsch schon wieder entsprechen. Es würde mir große Freude bereiten, wenn ich auch weiterhin Ihr Kaufmann und Berater sein dürfte. **Woldemar Till, Wirk- und Strickwaren, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 165.**

Mein Revisions-Büro habe ich von Danziger Straße 65a nach Schlageterstraße 41 verlegt. Sprechzeit tägl. 14 bis 16 außer Mittwoch u. Sonnabend Ruf 126-76. **Egon Baxmann, Buchsachverständiger, Helfer in Steuersachen.**

Eine Durchschreibebuchhaltung bedeutet Leistungssteigerung! Für jeden Betrieb die geeignete HL Finanz-, OHA Finanzbuchhaltung und HL Lohn- u. Gehaltsbuchhaltung. Lieferung und fachmännischen Rat durch **Harry Anderson, Organisationsmittel, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 64.**

An alle Textilfabrikanten! Montage-Arbeiten aller Textilmaschinen überführt ausschließlich das Büro für Montage und Demontage von Textilmaschinen **Wilhelm Karl, Litzmannstadt, Zietzenstr. 47 (alt 10).** Ruf 221-68. Privat 170-40.

Continental-Schreibmaschinen lieferbar durch **Erwin Stibbe**, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 130, Ruf 245-90.

Glaserl, Schleiferl und Spiegel-Belegerl **Paul Friedenberg, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 294, Ruf 110-43** übernimmt sämtliche Glaserarbeiten.

Stempelwerk **Arnold Berg, Posen, Wilhelmstr. 16,**

Bilder Führerbilder, Oelgemälde bekannter Maler, Aquarelle usw., in guter Auswahl bei **E. B. Wallner Bilderleiste** in Litzmannstadt, Buschlinie 132 (Ecke Ostlandstr.). Ruf 245-95.

Addiermaschinen z. Miete (Mit Kontrollstreifen und Subtraktion) durch: **R. Arthur Kaddatz, Büromaschinen, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 59, Ruf 201-81.**

Rundfunk u. Elektroreparaturen **Gerhard Gier, Ruf 168-17, Schlageterstraße 67.**

Transport-Versicherungen für Waren jeder Art auf dem See-, Fluß- oder Landwege übernimmt: **Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport in Dresden, Errichtet 1880.** Vertretung: Litzmannstadt, Herbert Scholz, Schlageterstraße 95, W. 11, Ruf 208-12.

Taylor-System für jede Art kaufmännischer Buchhaltung mit Maschinen-Durchschrift. Viele Zehntausende zufriedener Kunden in Großdeutschland. Näheres durch unsere Bezirksstelle **Dr. Liebe und C. Engelhardt, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 61, Ruf 143-18.**

Fachgeschäft für Solinger Fein-Stahlwaren und versilberte Tafelgeräte **Adolf und J. Kummer, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 101, Fernruf 137-47.**

Erntebindegarne, Hanfselle lieferbar durch **Berold Müller, Hanf-Import und Großhandel in Hanfzeugnissen, Litzmannstadt C 2, Adolf-Hitler-Straße 174, Ruf 100-64.**

Abschleifen von Parkettböden Verschmutzte, verkratzte, total vergründete Böden werden maschinell wieder auf neuwertig Instandgesetzt. Auch Aufträge von auswärtigen Kunden werden ausgeführt. Kostenlose fachmännische Beratung. **Firma Karl Metje, Litzmannstadt, Buschlinie 86, Ruf 122-40.**

Henn-Organisation Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 149, mit behördlicher Genehmigung geschlossen vom 24. 12. - 4. 1. 43.

Klaren Kopf durch **Klosterfrau-Schnupfpulver**, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschuppen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Prisen, und der Kopf wird freier. **Klosterfrau-Schnupfpulver** wird hergestellt von der gleichen Firma, die den **Klosterfrau-Mellensgelee** erzeugt. Originaldosens zu 50 Bpt. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Gebrauchte Säcke u. Emballagen welche der Abgabepflicht unterliegen kaufen ständig, Jute- und Segeltuchindustrie A. & H. Lenz, Litzmannstadt, Spinnlinie 66, Fernruf 169-33.

Rohe Fuchs-, Hasen- und Kaninelle sind für Wehrmachtzwecke beschlagnahmt u. daher ablieferungspflichtig. Annahmestelle zu den höchstzulässigen Preisen: **Fritz Herrmann, Häute und Felle, Hohensteiner Straße 73, Ruf 129-90.**

Rundfunk-Fachgeschäft Th. Trautmann, Adolf-Hitler-Straße 128, im Hofe, Reparaturen kurzfristig, Ruf 246-90

OFFENE STELLEN

Größeres Textilwerk sucht zum baldigen Eintritt einen zuverlässigen Mitarbeiter für die Verkaufsabteilung und deren Buchhaltung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter 5799 an die L.Z.

Kohlengroßhandlung sucht einen versierten intelligenten Kaufmann, der in den hiesigen Industrie- und Handelskreisen gut eingeführt ist und entspr. Ausweise hat. Angebote mit kurzem Lebenslauf unter 5900 an die L.Z.

Wir suchen für unsere Oberkommissariatsstelle in **Hohensalza, Kalisch, Leslau, Lissa, Litzmannstadt u. Ostrowo** je einen arbeitsfreudigen Beamten oder Angestellten als Vertrauensmann. Die Tätigkeit wird laufend durch den Oberkommissar unterstützt. Herren, die sich ein ständiges Nebeneinkommen schaffen wollen, werden um ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Lichtbild gebeten. Posenische Lebensversicherungsanstalt, Körperschaft des öffentlichen Rechts, Posen, Königsplatz Nr. 8.

Für Führung eines Haushaltes Dame gesucht. Angebote u. 5773 an L.Z. erbeten.

Wirtschaftsprüfer für unsere Zentrale Berlin und für unsere Niederlassung Litzmannstadt gesucht. Bewerbungen unter Beifügung eines handschriftlichen Lebenslaufs, Lichtbildes, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Personalabteilung der Treuhand-Vereinigung, Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 36.

Revisionsleiter für industrielle Prüfungen, Revisoren für Prüfungen bei Versicherungsunternehmen u. Preisprüfer, die mit den Vorschriften der L.S.O. sowie den Preisrechnungsvorschriften für die Textil-, Schuh-, Maschinen- und Montanindustrie vertraut sind, für unsere Zentrale Berlin und für unsere Niederlassung in Litzmannstadt gesucht. Bewerbungen unter Beifügung eines handschriftlichen Lebenslaufs, Lichtbildes, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Personalabteilung der Treuhand-Vereinigung, Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 36.

Koch oder Köchin, selbstständig arbeitend, sicherer Kalkulator, energisch u. fleißig, mit heutiger Küchenführung vertraut, für sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. an Hotel „Reichshof“, Kutno.

Benötigte einen tüchtigen Lageristen für meinen Betrieb, der perfekt in Kartellierung und Korrespondenz ist. Angebote unter 5902 an L.Z.

Portier, Deutscher, zuverlässig, energisch, von größerem Textilverk in Litzmannstadt sofort gesucht. Angebote unter 5852 an die L.Z. erbeten.

Mittlerer Baubetrieb sucht zum 1. Januar 1943 tüchtige Bürokräfte, die nachweislich längere Zeit im Baugewerbe tätig war, umsichtig und an selbstständigen Arbeiten gewöhnt, mit Kenntnissen in Lohnbuchhaltung, Rechnungswesen, Lagerbuchhaltung, Stenografie u. Schreibmaschine. Polnische Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin werden erbeten unter 5835 an L.Z.

Lagerverwalter, Deutscher, von Großhandlung am Platz gesucht. Ang. unter A 1510 an die L.Z. erbeten.

Platzmeister für Holzlager gesucht. Angebote unter 5715 an die L.Z.

Direktions-Sekretärin zum baldigen Antritt gesucht. Ang. u. 5714 an die L.Z.

Stenotypistin für gelegentliche Korrespondenzarbeiten nebenberuflich für sofort gesucht. Bewerbungen unter 5916 an die L.Z.

Buchhalterin mit Schreibmaschinenekenntnissen sofort gesucht. Vorstellung auch während der Feiertage. **Hans Lücke u. Co., Str. d. 8. Armee 107, W. 5, Fernruf 122-84.**

Kassiererin, fließt im Rechnen, sucht Filialkassier in Litzmannstadt. Angebote unter 5909 an die L.Z.

Stenotypistin, deutschsprachig, perfekt oder gute Schreibmaschine, Kraft für sofort gesucht. Vorstellung auch während der Feiertage. **Hans Lücke u. Co., Str. d. 8. Armee 107, W. 5, Ruf 122-84.**

Stenotypistin, auch Anfängerin, in aufbaufähige Stellung zum 1. April 1943 gesucht. **Accumulator-Fabrik, Aktiengesellschaft, König-Heinrich-Straße 91.**

Abnehmerin für Damen- und Herrensommernägel zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen u. 5873 an die L.Z. erbeten.

Für Haushalt Mädchen oder Frau, alleinstehend, deutschsprachig, zum 1. Januar 1943 gesucht. Ang. u. 5836 an L.Z.

STELLENGESUCHE

Bilanzbuchhalter, firm in Steuerachen, mit Kontenrahmen vertraut, übernimmt stundenweise die Buchführung. Angebote unter 5841 an L.Z.

Buchhalter mit guter Spezial- und Allgemeinbildung, Sprachkenntnissen sowie langjähriger Büropraxis, in leitender Stellung, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Ang. u. 5818 an die L.Z. erbeten.

Suche Anstellung (Vertrauensposten) als Lagerverwalter, Bürohilfskraft, Verkäufer oder ähnl. Zuschr. u. 5903 an die L.Z.

Ältere Dame sucht Stellung als Hausdame oder Wirtschaftlerin in frauenlosem Haushalt. Angebote u. 5901 an L.Z.

Krankentpfleger sucht Stellung. Würzburger Straße 41/1.

Abteilungsleiterin-Einkäuferin der Schuhwarenbranche mit langjähriger Tätigkeit in größeren Häusern wünscht Stellungswechsel. Angebote u. A 1532 an L.Z.

Junge Dame, 21 J., 2 Jahre Praxis in Industrie- und Gutsbüro, RAD, u. KHD. abgelehnt, sucht zum 1. 5. 1943 passende Position in behördlichen oder Industriebetrieb. Ang. u. A 1530 an die L.Z.

Suche Stellung als Rechnungsprüfer auf Gut nahe Litzmannstadt. Angebote unter 5912 an L.Z.

UNTERRICHT

Buchführung, Bewährter Fernunterricht. Freie Auskunft. Dr. Jaenicke, Rostock 79 B.

Englische Sprachstunden (Handelskorrespondenz) nur abends gesucht. Angebote unter 5891 an L.Z.

Tanzlehrer, auch Dame, für Schüler-Tanzkurs gesucht. Angebote Fernruf-Nr. 204-34.

VERMIETUNGEN

Ein Laden mit angrenzendem Zimmer zu vermieten Litzmannstadt, Meisterhausstraße 76.

MIETGESUCHE

Ein oder mehrere gut möbl. Zimmer (2 Betten), evtl. auch ganze Wohnung, in guter Gegend gesucht. Angebote Kurt Hein, Bauunternehmen, Litzmannstadt, Krefelder Str. 21, Fernruf 122-51.

Herr in It. Stellung sucht ab sofort oder später 1-2 möbl. oder leere Zimmer (mögl. separ. Eingang). Vollständig neue Möbel vorhanden. Fernsprechabschluß wird mitgebracht. Angebote unter A 1529 an L.Z.

Möbl. Wohnung, 2 bis 3 Räume, mit Kocheinrichtung gesucht. Angebote unter 5888 an L.Z.

Für meinen Kaufm. Leiter suche ich 2 möbl. Zimmer für sofort oder später. **Franz Bodmann, Bauunternehmung, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 102a, Fernruf 146-00.**

Berufstätiges Ehepaar sucht gut möbl. Zimmer, evtl. Doppelz. oder möbl. Wohnung, möglichst Bad und Fernruf, in guter Lage. Angebote u. 5918 an L.Z.

Lagerräume, evtl. mit Gleisanschluss, für sofort gesucht. Angebote 5888 L.Z.

Wir suchen für einen unserer leitenden Herren ein gut möbliertes Zimmer für 3-4 Monate. Angebote erbeten an Telefonen, G. m. b. H., Litzmannstadt, Flottwellstraße 11.

Älterer solider Herr, häufig auf Geschäftsreisen, sucht möbliertes Zimmer, möglichst mit Zentralheizung und Warmwasser, bei gebildeter deutscher Familie. Zuschriften unter A 1534 an L.Z.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete 11/2 Zimmer u. Küche, Stadtmitte, mit sämtlichen Bequemlichkeiten; suche 4, 5, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten. Ruf 238-58, 206-21.

Tausche sonnige 6-Zimmer-Wohnung, 1. Stock, Bad, Balkon, Fernruf, Nähe Kreisleitung, gegen gleichwertige 3-4 Zimmer. Angebote u. 5899 an L.Z.

THEATER

Städtische Bühnen.
Theater Hofstraße. Freitag, 25. 12. 15 Uhr Freier Verkauf „Schneewittchen“. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Die lustige Witwe“. — Sonnabend, 26. 12. 15 Uhr Freier Verkauf „Schneewittchen“. 19.30 Uhr G-Miete Fr. Verkauf „Was ihr wollt“. — Sonntag, 27. 12. 14 Uhr KdF. 6. Ausverkauf. „Kollege kommt gleich“. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Die lustige Witwe“. — Montag, 28. 12. 19.30 Uhr KdF. 4. Ausverkauf. „Herz am rechten Fleck“. — Dienstag, 29. 12. 19.30 Uhr KdF. 7. Ausverkauf. „Was ihr wollt“. — Mittwoch, 30. 12. 15 Uhr Freier Verkauf „Schneewittchen“. 19.30 Uhr G-Miete Fr. Verkauf „Was ihr wollt“.

Kammerspiele, General-Litzmann-Straße 21. Sonntag, 27. 12. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Almoe“. — Montag, 28. 12. 19.30 Uhr A-Miete Freier Verkauf „Bitte, alles einsteigen“. — Dienstag, 29. 12. 19.30 Uhr KdF. 10. Ausverkauf „Bitte, alles einsteigen“. — Mittwoch, 30. 12. 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf Solo-Tanzabend.

Reichsgaustheater Posen

Wochenplan vom 26. Dezember bis zum 5. Januar 1943.

Großes Haus: Sonnabend, 26. Dezember, freier Kartenverkauf, „Das tapfere Schneiderlein“. Anfang 10 und 14 Uhr. Freier Kartenverkauf, „Das Land des Lächelns“. Anf. 18.30 Uhr. Sonntag, 27. Dez., geschloss. Vorstellung für die Stadtverwaltung, „Das tapfere Schneiderlein“. Anf. 19 Uhr. Ausverkauf. Fr. Kartenverk., „Vor Sonnenuntergang“. Anf. 14 Uhr. Fr. Kartenverk., „Die Boheme“. Anf. 19 Uhr. Dienstag, 29. Dez., fr. Kartenverk., „Der Graf von Luxemburg“. Anf. 18.30 Uhr. Donnerstag, 31. Dez., fr. Kartenverk., „Die Fledermaus“. Operette von Johann Strauß. Premiere. Anfang 18.30 Uhr. Freitag, 1. Januar 1943, fr. Kartenverk., „Der Rosenkavalier“. Anf. 18.30 Uhr. Sonnabend, 2. Januar, fr. Kartenverk., „Die Fledermaus“. Anf. 18.30 Uhr. Sonntag, 3. Januar, fr. Kartenverk., „Das tapfere Schneiderlein“. Anf. 14 Uhr. Fr. Kartenverk., „Das Land des Lächelns“. Anf. 18.30 Uhr. Montag, 4. Januar, Stammiemontag A. fr. Kartenverk., „Der Graf von Luxemburg“. Anf. 18.30 Uhr. Dienstag, 5. Januar, Stammiemontag A. fr. Kartenverk., „Die Boheme“. Anf. 19 Uhr.

Kleines Haus: Sonnabend, 26. Dez., fr. Kartenverk., „Meine Schwester und ich“. Anf. 15 Uhr. Fr. Kartenverk., „Das Konzert“. Anf. 19 Uhr. Sonntag, 27. Dez., Morgenveranstaltung in Verbindung mit der Volksbildungsstätte der Gauhauptstadt Posen, „Das deutsche Märchen“. Anf. 10.30 Uhr. Fr. Kartenverk., „Frischer Wind aus Sumatra“. Anf. 15 und 19 Uhr. Montag, 28. Dez., fr. Kartenverk., „Die Hochzeit des Figaro“. Anf. 18.30 Uhr. Dienstag, 29. Dez., geschloss. Vorstell. der NS-Gem. „KdF“ für das Reichsbahnkammergeschäftswerk, „Heimlichkeiten“. Anfang 19 Uhr. Ausverkauf. Mittwoch, 30. Dez., fr. Kartenverk., „Emilia Galotti“. Anf. 19 Uhr. Donnerstag, 31. Dez., fr. Kartenverk., „Trockenkursus“. Anfang 19 Uhr. Freitag, 1. Januar 1943, fr. Kartenverk., „Meine Schwester und ich“. Anfang 15 und 19 Uhr. Sonnabend, 2. Januar, fr. Kartenverk., „Das Konzert“. Anf. 15 und 19 Uhr. Sonntag, 3. Januar, freier Kartenverkauf, „Meine Schwester und ich“. Anf. 15 Uhr. Fr. Kartenverk., „Trockenkursus“. Anfang 19 Uhr. Montag, 4. Januar, Gastspiel: Pelucca; am Fingel Helga Dobler. Vorverkauf ab Montag, den 28. Dez. Anf. 19 Uhr. Dienstag, 5. Januar, fr. Kartenverkauf, „Meine Schwester und ich“. Anfang 19 Uhr.

FILMTHEATER

*) Jugendliche eingelassen, ** über 14 J. zugelassen, *** nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15, 20 Uhr. Das Weihnachtsprogramm „Meine Freundin Josefine“. *** Die Tobis-Filmkomödie mit Hilde Krahls, Paul Hubschmid, Fita Benkhoff, Hans Leibelt. Vorverkauf an den Weihnachtstagen ab 10 Uhr.

Ufa-Casino. Das große Märchenprogramm zum Weihnachtsfest. 25. 26., 27. Dez., 9.30 und 12 Uhr. 28. Dez. 12.30 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Im Beiprogramm: „Die verlorene Krone“. u. „Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15, 20 Uhr. Sonntags auch 12 Uhr. „Hab mich lieb“ *** mit Marika Röck, Viktor Staal. Vorverkauf 12 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15, 20 Uhr. Das Weihnachtsprogramm: Der spannungsvolle Kriminalfilm der Terra „Dr. Crippen an Bord“ *** mit Rudolf Fernau, René Delgen, Anja Elkhoff, Gertrud Meyen. Vorverkauf an den Weihnachtstagen ab 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto. Das reichhaltige Sondervorstellungsprogramm für die Weihnachtstage: 25. Dez. 10 u. 12.30 Märchenfilm „Hänsel und Gretel“ und großes Beiprogramm. 26. und 27. Dez. 10 u. 12 Uhr „Sonne, Schlund und Pulverschnee“. *** Dazu neueste Wochenschau.

Capitol, Zietenstr. 41. 14.30, 17.15, 20 Uhr. Unser Weihnachtsprogramm. Farbentfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ *** mit Marika Röck, Willy Fritsch. Neueste Wochenschau. Sonn- und feiertags Vorverkauf ab 11 Uhr. Jugendvorstellungen um 10.30 Uhr am 25., 26. und 27. Dezember Pat und Patachon „Mädchenräuber“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15. 17.30 und 20 Uhr. Unser Weihnachtsprogramm: „Ein Walzer um den Stellanurm“ *** mit Olga Tschachowa, Gusti Huber, Wolf Albach-Ketty u. a. Kartenvorverkauf 12 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Stellvertretendes Generalkommando XXI. A. K.
Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres! Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens 31. Januar 1943! Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. 1. 1943 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heere sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos und die Nachwuchsoffiziere. Die nächste zuständige Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres ist die Annahmestelle II, Stettin, Linsingstr. 4—6, Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

Einzelheiten und Auskünfte aller Art über Bewerbung und Annahmestellen sowie allgemeine Berufsfragen des aktiven Offiziers erteilt der Nachwuchsoffizier für den Regierungsbezirk Litzmannstadt, Oberleutnant Pleisch, Litzmannstadt, Mackensenstraße 5—7, Block II, Wohnung 2; Büro: Litzmannstadt, General-Litzmann-Straße 76, Zimmer 17, Ruf 197-11.

Der Präsident der Reichspostdirektion in Posen

Die Deutsche Reichspost stellt im Bezirk der Reichspostdirektion Posen ein:

1. Postjungen, 2. Telegraphenbahnerlehrlinge.

Voraussetzung für die Annahme als Postjunge ist der Besitz einer abgeschlossenen Volksschulbildung. Die Bewerber müssen frische, sportgestaltliche Jungen sein und der Hitler-Jugend angehören. Lebensalter mindestens 14 Jahre, jedoch nicht älter als 15 Jahre. Die Lehrzeit der Postjungen beträgt 2 1/2 Jahre. Der Postjunge erhält eine monatliche Unterhaltsbeihilfe von 25 RM. im 1. 30 RM. im 2. und 35 RM. im 3. Lehrjahr. Bei außerhalb des Elternhauses wohnenden Postjungen erhöht sich die Unterhaltsbeihilfe auf 50 bzw. 60 RM. monatlich. Nach Beendigung der Lehrzeit — jedoch nicht vor Vollendung des 17. Lebensjahres — Ernennung zum Hilfspostschaffner unter Berufung in das Beamtenverhältnis. Später planmäßige Anstellung als Postschaffner, Postsekretär, Oberpostsekretär. Die Bewerber müssen die Annahmestellen II, Stettin, Linsingstr. 4—6, Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

Einzelheiten und Auskünfte aller Art über Bewerbung und Annahmestellen sowie allgemeine Berufsfragen des aktiven Offiziers erteilt der Nachwuchsoffizier für den Regierungsbezirk Litzmannstadt, Oberleutnant Pleisch, Litzmannstadt, Mackensenstraße 5—7, Block II, Wohnung 2; Büro: Litzmannstadt, General-Litzmann-Straße 76, Zimmer 17, Ruf 197-11.

Telegraphenbahnerlehrlinge werden zum 1. April 1943 eingestellt. Voraussetzung für die Annahme ist eine abgeschlossene Volksschulbildung. Die Bewerber müssen frische, sportgestaltliche Jungen sein, der Hitler-Jugend angehören und Lust für einen technischen Beruf haben. Einstellungsalter 14 bis 17 Jahre. Die Lehrzeit dauert 3 Jahre, während der sie zu Fachkräften des Telegraphenbahndienstes ausgebildet werden. Sie erhalten während der Lehrzeit eine Erziehungsbeihilfe, die im 1. Lehrjahr 5,85 RM., im 2. Lehrjahr 9 RM. und im 3. Lehrjahr 13 RM. wöchentlich beträgt. Die nicht bei ihren Eltern wohnenden Lehrlinge erhalten außerdem eine monatliche Unterhaltsbeihilfe von 50 bis 25 RM. Die auswärtigen Lehrlinge werden in Posen in einem posteigenen HJ-Lehrheim untergebracht; sie erhalten statt der vorgenannten Bezüge freie Unterkunft und Verpflegung und außerdem zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse im 1. Lehrjahr 15 RM., im 2. Lehrjahr 20 RM. und im 3. Lehrjahr 25 RM. monatlich ausgezahlt. Nach Beendigung der Lehrzeit Weiterbeschäftigung als Telegraphenbahndienstler, später Übernahme in das Beamtenverhältnis als Telegraphen-Leitungsaufseher mit der Möglichkeit, in die mittlere Beamtenlaufbahn (Telegraphenassistent, Telegraphensekretär, Obergraphensekretär) aufzusteigen. Bewerbungsgesuche an das Telegraphenbahnamt in Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 69, das jede weitere Auskunft erteilt.

Staatliches Gesundheitsamt des Landkreises Litzmannstadt

Mütterberatungen im Januar 1943. 25. 1. 1943 Zgierz 14 Uhr; 27. 1. 1943 Alexandrow 14 Uhr; 29. 1. Konstanz 14 Uhr. Die übrigen Mütterberatungen fallen im Januar aus.

Der Bürgermeister Pabianice

Städt. Volksbücherei Pabianice, Hindenburgstr. 14. Neue Zeiten für die Bücherabgabe ab 4. Januar 1943: Erwachsene ab 16 Uhr: Montag 16—18; Dienstag 11—13, 17—19.30; Mittwoch 14—16; Donnerstag 16—18; Freitag 17—19.30; Sonnabend 11—13. Jugendliche ab 14 Jahren: Montag 14—16; Freitag 14—16. Der Bürgermeister der Stadt Pabianice.

Der Landrat des Kreises Kempen

Nachstehend bezeichneten Führerschein ist verloren worden und wird als ungültig erklärt: Führerschein vom 22. Juli 1941, Nr. 76, ausgestellt für den Fleischer Artur Seifert in Altwerde. Kempen/Wartheland, den 21. 12. 1942. Der Landrat.

Kreissparkasse Lentschütz

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Geschäftsbericht der Kreissparkasse Lentschütz für das Geschäftsjahr 1941 liegen in der Zeit bis zum 31. Dezember 1942 in unseren Geschäftsräumen, Lentschütz, Mackensenallee 11, zur Einsichtnahme aus. Lentschütz, den 10. 12. 1942. Kreissparkasse Lentschütz.

Der Oberbürgermeister Kalisch

Die Stadt Musikschule in Kalisch wird im Januar 1943 in den Räumen des Stadttheaters eröffnet. Anmeldungen nimmt der Städt. Musikbeauftragte, Rektor Schalk, als kommissarischer Leiter entgegen, und zwar Sonntag, den 27. 12. 1942, von 11 bis 13 Uhr im Rektorzimmer der 1. Volksschule, Innsbrucker Straße. Belegt werden können: Klavier, Violine, Cello, Akkordeon, Blockflöte und Musiktheorie. Jeder Schüler ist zur Teilnahme am Chor der Musikschule verpflichtet. Kosten und Unterrichtsbedingungen sind bei der Anmeldung zu erfahren. Kalisch, den 12. 12. 1942. Der Oberbürgermeister — Stadtschulamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Amtern in Stadt und Land könnt ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustellendienst, Brief- und Paketverteilendienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postschaffendienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schmutzige Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Ausbilsbeschäftigung (auch tages- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Beförderung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärsin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhält ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 25. 26. und 27. Dezember 10.30 und 13 Uhr Jugendprogramm „Buntes Allerlei“. „Träume sind Schäume“, „Spuk im Puppenladen“, „Tanzende Puppen“, „Oma läßt grüßen“, „Blechmusik“. Dazu die neueste Wochenschau. Kartenvorverkauf 9 Uhr.

Adler (früher Dell), Buschlinke 128. 15. 17.30, 20 Uhr. Freitag, Sonnabend, Sonntag von 13 Uhr „Operette“ mit Willi Forst, Maria Holst, Paul Hörbiger, Leo Slezak.

Pabianice — Capitol. Unser Weihnachtsprogramm: 10 Uhr (für Deutsche) u. 12 Uhr (für Polen) Märchen- und Singspiel „Schneewittchen“. 14.30 (für Polen), 17.15 und 20 Uhr (für Deutsche) „Eine Nacht in Venedig“ mit Heidemarie Hatheyer, Lizzy Waldmüller, Harald Paulsen und Hans Nielsen.

Löwenstadt, Filmtheater. Sonnabend, 26. und Sonntag, 27. 12. um 14.17 u. 20 Uhr „Hochzeitsnacht“.

DAF-ANZEIGEN

NSG. „Kraft durch Freude“
Ab 4. Januar 1943 laufen wieder regelmäßig folgende Kurse:

Kinderturnen und Spiele: zwei bis sechs Jahre: montags, mittwochs, freitags 10—11 Uhr. Kleiner Sportsaal, Städt. Hallenbad; montags 15—16 Uhr, mittwochs und freitags 16—17 Uhr, Großer Sportsaal, Städt. Hallenbad, Dietrich-Eckart-Straße; dienstags 16 bis 17 Uhr, Oberschule für Mädchen, Schlageterstr. 140. Sechs bis zehn Jahre: dienstags 15 bis 16 Uhr, Oberschule für Mädchen, Schlageterstr. 140; mittwochs u. freitags 15—16 Uhr, Großer Sportsaal, Städt. Hallenbad, Dietrich-Eckart-Straße; 10 Rpf. Gebühr. Fröhliche Morgenstunden für die Hausfrau: dienstags 10—11 Uhr, Kleiner Sportsaal, Städt. Hallenbad, DAF-Gebäude; 20 Rpf. Gebühr. Sportlehrerin Tätzner. Hausfrauengymnastik und Spiele: mittwochs 17—18 Uhr, Großer Sportsaal, Städt. Hallenbad, DAF-Gebäude; 20 Rpf. Gebühr. Sportlehrerin Tätzner. Fröhliche Sportstunden für Frauen: donnerstags 20—21 Uhr, Oberschule für Mädchen, Schlageterstr. 140. DAF-Gebäude; 20 Rpf. Gebühr. Sportlehrerin Tätzner. Gymnastik und Spiele für Frauen: freitags 20—21 Uhr, Großer Sportsaal, Städt. Hallenbad, DAF-Gebäude; 20 Rpf. Gebühr. Sportlehrerin Tätzner. Allgemeine Körperübungen für Männer: dienstags 19—20 Uhr, Großer Sportsaal, Städt. Hallenbad, DAF-Gebäude; 20 Rpf. Gebühr. Sportlehrer Bollmann. Anmeldungen bei den Lehrkräften oder beim Sportamt NSG. „Kraft durch Freude“, König-Heyd-Str. 33. Bis zum 3. Januar 1943 ist das Sportamt geschlossen.

VOLKSBIIDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.

Freunde an fremden Sprachen. Anfang Januar beginnen wieder Kurse für Fremdsprachen. Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene in Italienisch, Französisch, Englisch und Russisch. Teilnehmergebühr: 10 RM. je Kursus (20 Doppelstunden).

Algemeinwissen fördern das Allgemeinbildende. Im Januar beginnen folgende Arbeitsgemeinschaften: 1. Literatur: „Goethes Faust I. u. II. Teil“. Eine Einführung in die große Dichtung Goethes im Hinblick auf die bevorstehende Aufführung des hiesigen Theaters. Leitung: Studienrat Casperson. 2. Weltanschauung und Politik. „Unsere Weltanschauung im Alltag“. Leitung: Dr. Cramer. 3. Geschichte: I. „Das erste Reich der Deutschen“. II. „Vom Ende des ersten Reiches über das zweite Reich bis zum Weltkrieg“. III. „Deutsche Ringe um den Osten“. Leitung: Rektor Behringer. Teilnehmergebühr: 3 RM. (10 Arbeitsabende). Meldungen ab 4. Januar 1943, Meldeschluß 15. Jan.

N. S. R. L.

Schwimmstädtekampfl Litzmannstadt — Krakau am 10. Januar 1943 in Litzmannstadt. Alle Schwimmer, auch die Leistungsgruppe und Kameraden der Wehrmacht, werden gebeten, am Dienstag, dem 29. 12. 1942, 20 Uhr, zum Training in der Turnhalle der General-von-Briesen-Schule, Hermann-Göring-Str. 123, Basketballturnier am 29. und 30. 12. 1942 in der großen Turnhalle im Städtischen Hallenbad, Dietrich-Eckart-Str. 44, zum Training zu erscheinen. Turnstädtekampfl Litzmannstadt — Warschau am 17. Januar 1943 in Litzmannstadt. Alle Turner sowie die Kameraden der Wehrmacht erscheinen am Dienstag, dem 29. 12. 1942, 20 Uhr, zum Training in der Turnhalle der General-von-Briesen-Schule, Hermann-Göring-Str. 123, Basketballturnier am 29. und 30. 12. 1942 in der großen Turnhalle im Städtischen Hallenbad, Dietrich-Eckart-Str. 44. Es spielen die Sportgemeinschaft Union 97, die 44-Sportgemeinschaft und die Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei Litzmannstadt, ferner zwei Frauenmannschaften von Union 97. Spielplan: Kam. Schönfelder von Union 97. Die Spiele beginnen an beiden Tagen 20 Uhr. Eintritt frei.

Der Sportkreisführer.

HANDELSREGISTER

Amtsgericht Litzmannstadt
Für die Angaben in () keine Gewähr.

Neueintragungen:
HRA. 27 (Zgierz), „Reinhold Puppe & Sohn“ in Zgierz (Herrenstr. 21 — Lebensmittelgroßhandlung). Gesellschafter sind die Kaufleute Reinhold Puppe und Erich Reinhold Puppe, beide in Zgierz. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1942.

HRA. 1044. „Ewald Milsch, Textilwaren- und Wäsche-Einzelhandel“ in Litzmannstadt (Schlageterstr. 38). Inhaber ist der Kaufmann Ewald Milsch in Litzmannstadt.

HRA. 1045. „Martha Steinke & Co.“ in Litzmannstadt (Breslauer Str. 160 — Wäschereier). Gesellschafter sind die Ehefrau Martha Steinke, geb. Rosner, Kaufmann Theodor Kriese und Kaufmann Max Rosner, sämtlich in Litzmannstadt. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. August 1940.

HRA. 1046. „Willy Schwarz“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. 82 — Tabakwaren-Einzelhandelsgeschäft). Inhaber ist der Kaufmann Willy Schwarz in Litzmannstadt.

HRA. 1047. „Holzhandlung Alexander Mörtlin“ in Litzmannstadt (Sulzfelder Straße 111). Inhaber ist der Kaufmann Alexander Mörtlin in Litzmannstadt. Der Ehefrau Dorothea Mörtlin, geb. Haegelen, in Litzmannstadt ist Prokura erteilt.

HRA. 1048. „Huida Kindermann“ in Litzmannstadt (Hohensteiner Straße 263 — Verkauf von Lebensmitteln, Tabak, Seife, Petroleum und Spirituosen). Inhaber ist die Ehefrau Huida Kindermann, geb. Stutzke, in Litzmannstadt.

HRA. 1049. „Nelly-Alice Knoch“ in Litzmannstadt (Friedrichsstr. 31 — Verkauf von Drogen, Chemikalien, Kräutern, kosmetischen Artikeln und Parfümerien). Inhaber ist Frau Nelly-Alice Knoch, geb. Kreutz in Litzmannstadt.

GR. 37. Unter Nr. 37 ist ein Ehevertrag des Friedrich Gerhard Ellis, Kriminalangestellten in Litzmannstadt und seiner Frau Anna Berta, geb. Knappe, eingetragen worden, durch den die Verwaltung und Nutznießung des Mannes an Vermögen der Frau ausgeschlossen ist.

GR. 38. Unter Nr. 38 ist ein Ehevertrag des Kaufmanns Cäsar Leo Jesse in Litzmannstadt mit seiner Frau Olga, geb. Treger, eingetragen worden, durch den die Allgemeine Gütergemeinschaft vereinbart worden ist.

GR. 39. Unter Nr. 39 ist ein Ehevertrag des Handelsagenten Heinz Quint in Litzmannstadt und seiner Frau Hildegard, geb. Krysiak, eingetragen worden, durch den die Verwaltung und Nutznießung des Mannes an Frauenvermögen ausgeschlossen ist.

HRA. 1052. „Dr. Harald Costa, Elektrotechnik und Gerätebau“ in Litzmannstadt (Artur-Meister-Str. 9). Inhaber ist der Ingenieur Dr. Harald Costa in Litzmannstadt. Dem Kaufmann Fredo Justin Friedrich Wolfgang Sporkhorst in Litzmannstadt ist Einzelprokura erteilt.

HRA. 1054. „Waldemar Böse, Buchhandlung“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Straße 11). Inhaber ist der Buchhändler Waldemar Böse in Litzmannstadt.

HRA. 74. „Fritz Köhler, Baugesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Litzmannstadt (Dietrichsstraße 38). Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. 12. 1942 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist die Einrichtung und Führung von Hoch- und Tiefbaugesellschaften. Stammkapital: 50 000 RM. Geschäftsführer ist der Dipl.-Ingenieur Walter Köhler in Halle (Saale). Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Veränderungen:
HRA. 549. „Wera Riedel“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. 97). Die Firma ist geändert und lautet nunmehr: „Wera Baumann“. Die Inhaberin führt infolge Wiederverheiratung den Familiennamen Baumann.

HRA. 884. „Litzmannstädter Taschenfabrik, Inh. Kurt Plawneck“ in Litzmannstadt (Florian-Geyer-Str. 3). Der Ehefrau Musa Plawneck, geb. Hartchenko in Litzmannstadt ist Prokura erteilt.

HRA. 66. „Litzmannstädter Kohlenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Litzmannstadt (Meisterhausstraße 20). Dr. Kurt Mischitz in Wien ist nicht mehr Geschäftsführer.

HRA. 26 (Zgierz). „Tuchfabrik Erwin und Alfred Fritz“ in Zgierz (Hermann-Göring-Str. 73). Dem Kaufmann Alexander Fritz in Zgierz ist Einzelprokura erteilt.

HRA. 27. „Textil, Inh. Artur Thust, Kurt Stach und Hilmar Kanwischer“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. 125). Die Firma ist geändert in „Textil“. Inhaber Artur Thust und Kurt Stach. Hilmar Kanwischer ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Den Kaufleuten Bruno Fischer, Edmund Stach und Rudolf Wurm, sämtlich in Litzmannstadt, ist derart Gesamtprokura erteilt, daß je zwei von ihnen gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma ermächtigt sind.

HRA. 307. „Landek & Hoffmann, Inhaber Siegmund Hoffmann“ in Litzmannstadt (Danziger Str. 70). In Warschau ist unter der Firma „Landek & Hoffmann, Inhaber Siegmund Hoffmann, Zweigstelle Warschau“ eine Zweigniederlassung errichtet.

HRA. 202. „Alfred Maschek“ in Litzmannstadt (Spinnlinie 212). Der Ehefrau Lilli Amalie Maschek, geb. Schwanfeldt in Litzmannstadt ist Prokura erteilt.

HRA. 315. „Hugo Güttel“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. 159). Dem Emil Hadrian in Litzmannstadt ist derart Gesamtprokura erteilt, daß er zusammen mit der Prokuristin Frau Melanie Berta Güttel zur Vertretung der Firma ermächtigt ist.

HRA. 574. „Paul Zauder & Co.“ in Litzmannstadt (Horst-Wessel-Str. 10). Dem Kaufmann Otto Paul Bischoff in Litzmannstadt ist Einzelprokura erteilt.

HRA. 22608 (alt. Reg.). „Eduard Kurt“ in Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Str. 90). Die Firma ist geändert in „Eduard Kurt, Textilgroßhandlung“.

Amtsgericht Kalisch.
den 10. Dezember 1942.
Für die Angaben in () keine Gewähr.

Veränderungen:
HRB. 3 (Kalisch). Deutsche Genossenschaftsbank Aktiengesellschaft Litzmannstadt, Filiale Kalisch. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 21. 7. 1942 ist die alte Satzung zwecks Anpassung an das deutsche Recht durch eine neue Satzung ersetzt worden. Dadurch haben eine Änderung erfahren: Gegenstand, Vorstand, Aufsichtsrat, Hauptversammlung und Bekanntmachung. Die Gesellschaft wird, falls der Vorstand aus mehreren Personen besteht, durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied mit einem Prokuristen vertreten. Der Aufsichtsrat kann bestimmen, daß der Vorsitz des Vorstandes allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt sein soll. Direktor Kurt Pohlmann ist Vorsitzender des Vorstandes. Dr. Alexander Siering, Max Rohmann, Erwin Schiller, Rudolf Hüffer, sämtlich in Litzmannstadt, und Otto Reinke in Litzmannstadt-Erzhausen, ist derart Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Firma mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen zu vertreten. Gegenstand des Unternehmens ist nunmehr der Betrieb von Bankgeschäften aller Art. Ihrem Werdegang entsprechend ist die Pflege des Geschäftsverkehrs sowohl mit Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft als auch mit den landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften eine Hauptaufgabe der Gesellschaft. Die Gesellschaft ist berechtigt, im In- und Ausland Zweigniederlassungen zu errichten, sich bei anderen Unternehmen des In- und Auslandes zu beteiligen, solche Unternehmen zu erwerben und zu errichten sowie alle Geschäfte, einschließlich von Interessengemeinschaftsverträgen, einzugehen, die geeignet sind, den Geschäftszweck der Gesellschaft zu fördern. Die Eintragung ist im Handelsregister des Amtsgerichts Litzmannstadt, dem Sitz der Gesellschaft, erfolgt und in Nr. 254 des Deutschen Reichsanzeigers vom 29. 10. 1942 bekanntgemacht.

Den 9. Dezember 1942
Neueintragungen:
HRA. 96 (Kalisch). Paul Hartwig, Kalisch. (Handel mit Lebensmitteln, Obst, Spirituosen und Tabakwaren, Oberschlesische Str. 6.) Inhaber ist der Kaufmann Paul Hartwig in Kalisch.

VERKAUFE

Elektro-Motoren, neu und gebr. Ankauf, Verkauf, Reparatur, Leipzig C 1/70, Hindenburgstraße 79.

Verkauf Deutsche Schäferhunde (Rüde), 14 Monate alt, Kör-Leistungszucht (Vater: Ingo vom Pfandstamm, Sch. H. II., Mutter: Carla v. Trappenkopf Sch. H. I.), Inzucht: ohne, noch roh, zum Preise von 300 RM. Näheres: Fernruf 222-21 von 10 bis 12 Uhr.

Deutschland Erwacht, Album, 30,— Radio-Lautsprecher, 30,— 1 Röhre für Batt.-Empf. 15,—. Ang. u. 5906 an L.Z.

Kinderwagen, 60 RM., zu verkaufen Gneisenstraße 13. W. 13.

Briefmarkensammler! 1 kompl. Polarfahrt-Satz auf 3 Briefen mit Stempel Eisbrecher „Malyin“, Memland 1/17, postfrisch, Böhmen und Mähren 1/19, gestempelt, Jugoslawien, Flugpost 7/16, postfrisch, u. verschiedene WHW-Sätze von Deutschland sowie andere Sachen von den übrigen Staaten Europas aus aufgelöster Sammlung zu verkaufen. Alles Kabinettstücke. Zielhenstraße 37/4, linker Seitenflügel, 3. Stock.

Ladeneinrichtung, 300 RM., zu verkaufen Mark-Meißner-Straße 84, W. 1.

Ein Kinderbett (Korb), 130 lang, 25 RM., zu verkaufen König-Heinrich-Str. 34/24.

KAUFGESUCHE

Makulatur, wie unbrauchbare Vordrucke, Formulare, Plakate in größeren Formaten der DIN-A-Reihe zu kaufen gesucht. Preisabst.: 1000 Bogen 61x88 cm 10 RM. Angebote an B. C. Heye & Co., Bremen, Philosophenweg 21—22.

Harren- oder Damenpelz zu kaufen gesucht. Angebote unter 5890 an L.Z.

Schlafzimmermöbel, komplett oder Einzelmöbel, sofort zu kaufen gesucht. Geil. Zuschriften unter 5896 an die Geschäftsstelle der L.Z.

Gebrauchtes Exzimer und Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote 5738 L.Z.

Piano zu kaufen gesucht. Angebote unter 5874 an L.Z.

Kaufe Linoleum-Teppich, 3x3 m, Linoleum-Läufer, 4 1/2 m lang, neu oder in gutem Zustand, Angebote unter Foto-Menzel, Meisterhausstraße 50.

Kreisäge, möglichst gebraucht, für sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 5885 an L.Z.

Alte Schreibmaschine, gleich welches System, Schreibfähigkeit unnötig, zum Unterichtsgebrauch für Berufsschule zu kaufen gesucht. Ang. u. A 1533 an die L.Z.

MEINE FREUNDIN Josefine

Wieder eine vollendete darstellerische Leistung
Hilde Krahls

2. WOCH

CASINO CAPITOL

Unser Weihnachtsprogramm!
Farbentfilm
„Frauen sind doch bessere Diplomaten“
mit Marika Röck, Willy Fritsch
Neueste Wochenschau
Sonn- und feiertags Vorverkauf
ab 11 Uhr

Jugendvorstellungen um 10.30 Uhr
am 25., 26. und 27. Dezember
Pat u. Patachon „Mädchenräuber“

Kreiskulturring Litzmannstadt
NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“

Vom 2. bis 15. Januar 1943 täglich
in der Sporthalle am Hitler-Jugend-
Park 19.30 Uhr, Sonntags nachmittags
15.30 Uhr halbe Preise

Groß-Varieté
mit
Paul Kemp
Im Lachschlager „So wird gemacht“
Lasa-Hungaria-Schau
unter Leitung des ungarischen Komponisten Jaka Vidak / Marga Riek —
Solotänzerin in der Fante — Fante —
Fantasie / Charlotte Winkler — Solotänzerin / Harry Cordley — Balance-Komiker / Al Pokey — Komischer Radfahrer und weitere erstklassige Kräfte

Preise: 3.50, 3.2, 1 RM. Karten in der KdF-Vorverkaufsstelle, Meisterhausstraße 94

Fremdenhof General Litzmann
Am
zweiten und dritten Feiertag
auch im Restaurant ab 18.30 Uhr
Konzert
Voranzeige:
Am 31. 12. 42 im Restaurant
die beliebte
Silvesterfeier
Tischbestellungen rechtzeitig
erbeten

Ein schönes
Geschenk
für jeden Fall
ist immer ein

Sparkassenbuch
der
Stadtparkasse Litzmannstadt

TABARIN
Gastspiel
Paul Cichon
vom 20. bis 27. Dezember
Hannes Richter Evelyn Günth
Mac Turc und Comp. Lissa
Elmy Haese Cat und Crain
Fratelli Molasso Orig. zwai Polidori
Angelo Baumgart & Judith Raky

Kapelle
John Henry Bojanowski
Einlaß 19 Uhr
Sonn- und feiertags 15 u. 19 Uhr

Bilder
Führerbilder, Oelgemälde bekannter
Maier, Aquarelle usw. in guter Auswahl
bei
E. B. Wallner
Bilderleistenwerkstatt
Litzmannstadt, Buschlinke 132
(Ecke Ostlandstr.) Ruf 245-95.